

PT
2468
.J6

Schiller
Die
Jungfrau von Orleans

TUFTS COLLEGE LIBRARY

GIFT OF ALUMNI

Mr. C. M. Hayden, 1903

June 1936

117029



12

-60

Die
Jungfrau von Orleans.

Eine romantische Tragödie

von

Friedrich von Schiller.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Neclam jun.

117029

PT

2468

.J6

Die Jungfrau von Orleans.

Personen.

Karl der Siebente, König von Frankreich.

Königin Isabeau, seine Mutter.

Agnes Sorel, seine Geliebte.

Philipp der Gute, Herzog von Burgund.

Graf Dunois, Bastard von Orleans.

La Hire,

Du Chatel, } königliche Offiziere.

Erzbischof von Rheims.

Chatillon, ein burgundischer Ritter.

Raoul, ein lothringischer Ritter.

Talbot, Feldherr der Engländer.

Lionel,

Fastolf, } englische Anführer.

Montgomery, ein Walliser.

Ratsherren von Orleans.

Ein englischer Herold.

Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann.

Margot,

Louison, } seine Töchter.

Johanna,

Etienne,

Claude Marie, } ihre Freier.

Raimond,

Bertrand, ein anderer Landmann.

Die Erscheinung eines schwarzen Ritters.

Köbler und Köblerweib.

Soldaten und Volk, königliche Kronbediente, Bischöfe, Marschälle,
Mönche, Magistratspersonen, Hofleute und andere stumme Personen
im Gefolge des Krönungszuges.

Prolog.

Eine ländliche Gegend.

Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

Erster Auftritt.

Thibaut d'Arc. Seine drei Töchter. Drei junge Schäfer, ihre Freier

Thibaut. Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch
Franzosen, freie Bürger noch und Herren
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!

Dem allerorten läßt der Engländer
Sein sieghaft Banner fliegen, seine Kofse
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.
Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,
Und mit der alten Krone Dagoberts
Schmückt es den Sprößling eines fremden Stamms.

Der Enkel unsrer Könige muß irren
Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,
Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft
Sein nächster Better und sein erster Pair,

Ja, seine Rabenmutter führt es an,
Nings brennen Dörfer, Städte. Näher stets
Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch
An diese Täler, die noch friedlich ruhn.

— Drum, liebe Nachbarn, hab' ich mich mit Gott
Entschlossen, weil ich's heute noch vermag,
Die Töchter zu versorgen; denn das Weib
Bedarf in Kriegesnöten des Beschützers,
Und treue Lieb' hilft alle Lasten heben. (Zu dem ersten Schäfer.)

— Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
Die Acker grenzen nachbarlich zusammen,
Die Herzen stimmen überein — das stiftet

Ein gutes Ehbund! (Zu dem zweiten.)

Claude Marie! Ihr schweigt,
Und meine Louison schlägt die Augen nieder?
Werd' ich zwei Herzen trennen, die sich fanden,
Weil ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?
Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind
Des nächsten Feindes oder Feuers Raub —
Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

Louison. Mein Vater!

Claude Marie. Meine Louison!

Louison (Johanna umarmend). Liebe Schwester!

Thibaut. Ich gebe jeder dreißig Acker Landes
Und Stall und Hof und eine Herde — Gott
Hat mich gesegnet, und so segn' er euch!

Margot (Johanna umarmend).

Erfreue unsern Vater. Nimm ein Beispiel!
Laß diesen Tag drei frohe Bände schließen.

Thibaut. Geht! Machtet Anstalt! Morgen ist die Hochzeit;
Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feiern.

(Die zwei Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.)

Zweiter Auftritt.

Thibaut. Raimond. Johanna.

Thibaut. Jeanette, deine Schwestern machen Hochzeit,
Ich seh' sie glücklich, sie erfreuen mein Alter;
Du, meine Jüngste, machst mir Gram und Schmerz.

Raimond. Was fällt Euch ein! Was scheltet Ihr die Tochter?

Thibaut. Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner
Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,
Er hat dir seine Neigung zugewendet
Und wirbt um dich, schon ist's der dritte Herbst,
Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn;
Du stoßest ihn verschlossen, kalt zurück,
Noch sonst ein anderer von den Hirten allen
Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.
— Ich sehe dich in Jugendfülle prangen,
Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,
Entfaltet ist die Blume deines Leibes:

Doch stets vergebens harr' ich, daß die Blume
 Der zarten Lieb' aus ihrer Knospe breche
 Und freudig reife zu der goldnen Frucht!
 O, das gefällt mir nimmermehr und deutet
 Auf eine schwere Irrung der Natur!
 Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
 Sich zuschließt in den Fahren des Gefühls.

Raimond. Laßt's gut sein, Vater Urc! Laßt sie gewähren!

Die Liebe meiner trefflichen Johanna
 Ist eine edle, zarte Himmelsfrucht,
 Und still allmählich reift das Köstliche!
 Jetzt liebt sie noch, zu wohnen auf den Bergen,
 Und von der freien Heide fürchtet sie
 Herabzustiegen in das niedre Dach
 Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.
 Oft seh' ich ihr aus tiefem Thal mit stillem
 Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift
 In Mitte ihrer Herde ragend steht,
 Mit edelm Leibe, und den ernsten Blick
 Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.
 Da scheint sie mir was Höhres zu bedeuten,
 Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

Thibaut. Das ist es, was mir nicht gefallen will!
 Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft,
 Die öden Berge sucht sie auf, verlässet
 Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
 Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch
 Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,
 Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel,
 Heraus ins graulich düstre Geisterreich
 Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt
 Geheime Zweisprach mit der Luft des Berges.
 Warum erwählt sie immer diesen Ort
 Und treibt gerade hieher ihre Herde?
 Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend
 Dort unter dem Druidenbaume sitzen,
 Den alle glückliche Geschöpfe fliehn.
 Denn nicht geheur ist's hier; ein böses Wesen
 Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum

Schon seit der alten grauen Heidenzeit.
 Die Ältesten im Dorf erzählen sich
 Von diesem Baume schauerhafte Mären;
 Seltsamer Stimmen wundersamen Klang
 Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.
 Ich selbst, als mich in später Dämmerung einst
 Der Weg an diesem Baum vorüberführte,
 Hab' ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn.
 Das streckte mir aus weitgefaltetem
 Gewande langsam eine dürre Hand
 Entgegen, gleich als winkt' es; doch ich eilte
 Fürbaß, und Gott befahl ich meine Seele.

Raimond (auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend).

Des Gnadenbildes segensreiche Näh',
 Das hier des Himmels Frieden um sich streut,
 Nicht Satans Werk führt Eure Tochter her.

Thibaut. O nein, nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
 In Träumen an und ängstlichen Gesichtern.
 Zu dreien Malen hab' ich sie gesehn
 Zu Rheims auf unsrer Könige Stuhle sitzen,
 Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
 Auf ihrem Haupt, das Zepter in der Hand,
 Aus dem drei weiße Lilien entsprangen,
 Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern
 Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
 Der König selber neigten sich vor ihr.
 Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
 O, das bedeutet einen tiefen Fall!
 Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
 Das eitle Trachten ihres Herzens dar.
 Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit — weil Gott
 Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,
 Mit hohen Wundergaben sie gesegnet
 Vor allen Hirtenmädchen dieses Tals,
 So nährt sie sünd'gen Hochmut in dem Herzen,
 Und Hochmut ist's, wodurch die Engel fielen,
 Woran der Höllegeist den Menschen faßt.

Raimond. Wer hegt bescheidnern, tugendlichem Sinn,
 Als Eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,

Die ihren ältern Schwestern freudig dient?
 Sie ist die hochbegabteste von allen;
 Doch seht Ihr sie, wie eine niedre Magd,
 Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,
 Und unter ihren Händen wunderbar
 Gedeihen Euch die Herden und die Saaten,
 Um alles, was sie schafft, ergießet sich
 Ein unbegreiflich überschwenglich Glück.

Thibaut. Jawohl! Ein unbegreiflich Glück — Mir kommt
 Ein eigen Grauen an bei diesem Segen!

— Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;
 Soll ich mein eigen teures Kind anklagen?
 Ich kann nichts tun, als warnen, für sie beten!
 Doch warnen muß ich — Fliehe diesen Baum,
 Bleib' nicht allein und grabe keine Wurzeln
 Um Mitternacht, bereite keine Tränke
 Und schreibe keine Zeichen in den Sand —
 Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
 Sie liegen wartend unter dünner Decke,
 Und leise hörend stürmen sie herauf.
 Bleib' nicht allein, denn in der Wüste trat
 Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.

Dritter Auftritt.

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.

Raimond. Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
 Sieh, was er trägt!

Bertrand. Ihr staunt mich an, ihr seid
 Verwundert ob des seltsamen Gerätes
 In meiner Hand.

Thibaut. Das sind wir. Saget an,
 Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns
 Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

(Johanna, welche in beiden vorigen Szenen still und ohne Anteil auf
 der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.)

Bertrand. Raum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding
 Mir in die Hand geriet. Ich hatte eisernes
 Gerät mir eingekauft zu Vaucouleurs:
 Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,

Denn flücht'ges Volk war eben angelangt
 Von Orleans mit böser Kriegespost.
 Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,
 Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,
 Da tritt ein braun Bohemerweib mich an
 Mit diesem Helm, faßt mich ins Auge scharf
 Und spricht: Gefell, Ihr suchet einen Helm,
 Ich weiß, Ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!
 Um ein Geringes steht er Euch zu Kaufe.
 — Geht zu den Lanzenknechten, sagt' ich ihr,
 Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes.
 Sie aber ließ nicht ab und sagte ferner:
 Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht
 Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt
 Ist jezo mehr wert, als ein steinern Haus.
 So trieb sie mich durch alle Gassen, mir
 Den Helm aufnötigend, den ich nicht wollte.
 Ich sah den Helm, daß er so blank und schön
 Und würdig eines ritterlichen Haupt's,
 Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,
 Des Abenteurers Seltsamkeit bedenkend,
 Da war das Weib mir aus den Augen, schnell,
 Hinweggerissen hatte sie der Strom
 Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna (rasch und begierig danach greifend). Gebt mir den Helm!

Bertrand. Was frommt Euch dies Geräte?

Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna (entretißt ihm den Helm).

Mein ist der Helm, und mir gehört er zu.

Thibaut. Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond. Laßt ihr den Willen!

Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,
 Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.
 Denkt nach, wie sie den Tigervolf bezwang,
 Das grimmig wilde Tier, das unsre Herden
 Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.

Sie ganz allein, die Löwenherz'ge Jungfrau,
 Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,
 Das er im blut'gen Rachen schon davon trug.

Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,
Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut (zu Bertrand). Sprecht!
Welch neues Kriegsunglück ist geschehn?
Was brachten jene Flüchtigen?

Bertrand. Gott helfe
Dem König und erbarme sich des Landes!
Geschlagen sind wir in zwei großen Schlachten,
Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren
Sind alle Länder bis an die Loire —
Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen
Geführt, womit er Orleans belagert.

Thibaut. Gott schütze den König!

Bertrand. Unermeßliches
Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,
Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke
Herunterfällt und meilenlang die Felder
Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,
So goß sich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans Gefilde,
Und von der Sprachen unverständlichem
Gemisch, verworren dumpf erbraust das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Länder=
Gewaltige, hat seine Mannen alle
Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,
Die Hennegauer, die vom Lande Namur,
Und die das glückliche Brabant bewohnen,
Die üpp'gen Genter, die in Samt und Seide
Stolzieren, die von Seeland, deren Städte
Sich reinlich aus dem Meerestwasser heben,
Die herdenmellenden Holländer, die
Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,
Die nach dem Eispol schaun — sie folgen alle
Dem Heerbann des gewaltig herrschenden
Burgund und wollen Orleans bezwingen.

Thibaut. O des unselig jammervollen Zwists,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

Bertrand. Auch sie, die alte Königin, sieht man,
Die stolze Isabeau, die Bayerfürstin,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wut aufregen wider ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschoß getragen!

Thibaut. Fluch treffe sie, und möge Gott sie einst
Wie jene stolze Jesabel verderben!

Bertrand. Der fürchterliche Salisbury, der Mauern=
Zertrümmerer, führt die Belagerung an,
Mit ihm des Löwen Bruder Lionel
Und Talbot, der mit mörderischem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten.
In frechem Mute haben sie geschworen,
Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen
Und was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.
Vier hohe Warten haben sie erbaut,
Die Stadt zu überragen; oben späht
Graf Salisbury mit mordbegier'gem Blick
Und zählt den schnellen Wandrer auf den Gassen.
Viel tausend Kugeln schon von Zentners Last
Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen
Zertrümmert, und der königliche Turm
Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.
Auch Pulvergänge haben sie gegraben,
Und über einem Höllenreiche steht
Die hange Stadt, gewärtig jede Stunde,
Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.

(Sohanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den Helm auf.)

Thibaut. Wo aber waren denn die tapfern Degen
Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,
Der heldenmüt'ge Bastard, daß der Feind
So allgewaltig reißend vorwärts drang?
Wo ist der König selbst, und sieht er nützig
Des Reiches Not und seiner Städte Fall?

Bertrand. Zu Chinon hält der König seinen Hof,
Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
Was nützt der Führer Mut, der Helden Arm.
Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?

Ein Schrecken, wie von Gott herabgesandt,
Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen —
Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot.

Wie sich die Schafe bang zusammendrängen,
Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt,
So sucht der Franke, seines alten Ruhms
Vergeßend, nur die Sicherheit der Burgen.

Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,
Hab' eine schwache Mannschafft aufgebracht
Und zieh' dem König zu mit sechzehn Fahnen.

Johanna (schneU). Wie heißt der Ritter?

Bertrand. Baudricour. Doch schwerlich
Möcht' er des Feindes Kundschafft hintergehn,
Der mit zwei Heeren seinen Fersen folgt.

Johanna. Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn Ihr's wisset.

Bertrand. Er steht kaum eine Tagereise weit
Von Baucouleurs.

Thibaut (zu Johanna). Was kümmert's dich! Du fragst
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

Bertrand. Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz
Vom König mehr zu hoffen, haben sie
Zu Baucouleurs einmütig den Beschluß
Gefast, sich dem Burgund zu übergeben.

So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben
Beim alten Königsstamme — ja, vielleicht
Zur alten Krone fallen wir zurück,

Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

Johanna (in Begeisterung).

Nichts von Verträgen! Nichts von Übergabel!

Der Ketter naht, er rüstet sich zum Kampf.

Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern!

Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif.

Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen

Und seines Stolzes Saaten niedermähn;

Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,

Den er hoch an den Sternen aufgehangen.

Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh' der Roggen

Gelb wird, eh' sich die Mondesscheibe füllt,

Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen,

Der prächtigströmenden Loire trinken.

Bertrand. Ach, es geschehen keine Wunder mehr!

Johanna. Es geschehn noch Wunder — Eine weiße Taube
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.

Danieder kämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräter, diesen Talbot,

Den himmelstürmend hunderthändigen,
Und diesen Salisbury, den Tempelschänder

Und diese frechen Inselwohner alle

Wie eine Herde Lämmer vor sich jagen.

Der Herr wird mit ihr sein, der Schlachten Gott.

Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,

Durch eine zarte Jungfrau wird er sich

Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!

Chibaut. Was für ein Geist ergreift die Dirn'?

Raimond. Es ist

Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.

Seht Eure Tochter an. Ihr Auge blüht,

Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

Johanna. Dies Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,

Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht

In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,

Das Gott liebt, wie den Apfel seines Auges,

Die Fesseln tragen eines fremden Volks!

— Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war

Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht,

Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig,

Von hier aus ward Jerusalem erobert.

Bertrand (erstaunt). Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie

Die hohe Offenbarung? — Vater Arc!

Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna. Wir sollen keine eignen Könige

Mehr haben, keinen eingebornen Herrn —

Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt

Verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt,

Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,

Der die Leibeignen in die Freiheit führt,

Der die Städte freudig stellt um seinen Thron —

Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,
 Der den Reid nicht kennet — denn er ist der Größte —
 Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung
 Auf der feindsel'gen Erde. — Denn der Thron
 Der Könige, der von Golde schimmert, ist
 Das Obdach der Verlassenen — hier steht
 Die Macht und die Barmherzigkeit — es zittert
 Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte
 Und scherzet mit den Löwen um den Thron!
 Der fremde König, der von außen kommt,
 Dem keines Abnherrn heilige Gebeine
 In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?
 Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
 Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,
 Kann er ein Vater sein zu seinen Söhnen?

Thibaut. Gott schütze Frankreich und den König! Wir
 Sind friedliche Landleute, wissen nicht
 Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Ross
 Zu tummeln. — Laßt uns still gehorchend harren,
 Wen uns der Sieg zum König geben wird.
 Das Glück der Schlachten ist das Urtheil Gottes,
 Und unser Herr ist, wer die heil'ge Dlung
 Empfängt und sich die Kron' aufsetzt zu Rheims.
 — Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder
 Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen,
 Der Erde Fürsten um die Erde lösen;
 Wir können ruhig die Zerstörung schauen,
 Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.
 Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,
 Die Saat zerstampfe ihrer Kofse Tritt,
 Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
 Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!
 (Alle außer der Jungfrau gehen ab.)

Vierter Aufstriff.

Johanna allein.

Johanna. Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften,
 Ihr traulich stillen Täler, lebet wohl!
 Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,

Johanna sagt euch ewig Lebewohl!
 Ihr Wiesen, die ich wässerte, ihr Bäume,
 Die ich gepflanzt, grünet fröhlich fort!
 Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
 Du Echo, holde Stimme dieses Tals,
 Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
 Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,
 Euch laß' ich hinter mir auf immerdar!
 Zerstreuet euch, ihr Lämmer, auf der Heiden!
 Ihr seid jetzt eine hirtelose Schar,
 Denn eine andre Herde muß ich weiden
 Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr.
 So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,
 Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
 Im feur'gen Busch sich flammend niederließ
 Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,
 Der einst den frommen Knaben Isais,
 Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,
 Der stets den Hirten gnädig sich bewies,
 Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
 „Geh' hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.

„In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,
 Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,
 Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
 Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust.
 Nie wird der Brautfranz deine Locke zieren,
 Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust;
 Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
 Vor allen Erdenfrauen dich verklären.

„Denn wenn im Kampf die Mutigsten verzagen,
 Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,
 Dann wirst du meine Driflamme tragen
 Und, wie die rasche Schnitterin die Saat,
 Den stolzen Überwinder niederschlagen;
 Umwälzen wirst du feines Glückes Rad,

Errettung bringen Frankreichs Heldenjöhnen,
Und Rheims befreien und deinen König krönen!“

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen,
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,
Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,
Und mich durchflammt der Mut der Cherubim;
Ins Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungeflüm,
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtroß steigt, und die Trompeten klingen.

(Sie geht ab.)

Erster Aufzug.

Hoflager König Karls zu Chinon.

Erster Auftritt.

Dunois und Du Chatel.

Dunois. Nein, ich ertrag' es länger nicht. Ich sage
Mich los von diesem König, der unrühmlich
Sich selbst verläßt. Mir blutet in der Brust
Das tapf're Herz, und glühnde Tränen möcht' ich weinen,
Daß Räuber in das königliche Frankreich
Sich teilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert sind,
Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern,
Indes wir hier in tatenloser Ruh'
Die köstlich edle Rettungszeit verschwenden.
— Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
Den König denk' ich kriegerisch gerüstet
An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfind'ge Rätsel lösend
Und der Sorel galante Feste gebend,
Als waltete im Reich der tiefste Friede!
— Der Connetable geht, er kann den Creul
Nicht länger ansehen. — Ich verlass' ihn auch

Und übergeb' ihn seinem bösen Schicksal.
 Du Chatel. Da kommt der König.

Zweiter Auftritt.

König Karl zu den Vorigen.

Karl. Der Connetable schickt sein Schwert zurück
 Und sagt den Dienst mir auf. — In Gottes Namen!
 So sind wir eines mürr'schen Mannes los,
 Der unverträglich nur uns meistern wollte.

Dunois. Ein Mann ist viel wert in so teurer Zeit;
 Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Karl. Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs;
 Solang er da war, warst du nie sein Freund.

Dunois. Er war ein stolz verdrießlich schwerer Narr,
 Und wußte nie zu enden — diesmal aber
 Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,
 Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

Karl. Du bist in deiner angenehmen Laune,
 Ich will dich nicht drin stören. — Du Chatel!
 Es sind Gesandte da vom alten König
 René,*) belobte Meister im Gesang
 Und weit berühmt. — Man muß sie wohl bewirten
 Und jedem eine goldne Kette reichen. (Zum Bastard.)
 Worüber lachst du?

Dunois. Daß du goldne Ketten
 Aus deinem Munde schüttelst.

Du Chatel. Sire! Es ist
 Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Karl. So schaffe welches. — Edle Sänger dürfen
 Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
 Sie machen uns den dürren Zepter blühen.
 Sie flechten den unsterblich grünen Zweig
 Des Lebens in die unfruchtbare Krone,

*) René der Gute, Graf von Provence, aus dem Hause Anjou; sein Vater und Bruder waren Könige von Neapel, und er selbst machte nach seines Bruders Tod Anspruch auf dieses Reich, scheiterte aber in der Unternehmung. Er suchte die alte provencalische Poesie und die Cours d'amour wiederherzustellen und setzte einen Prince d'amour ein als höchsten Richter in Sachen der Galanterie und Liebe. In demselben romantischen Geist machte er sich mit seiner Gemahlin zum Schäfer.

Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
 Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,
 Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich.
 Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
 Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!

Du Chatel. Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr
 Verschont, solange noch Rat und Hilfe war;
 Doch endlich löst die Notdurft mir die Zunge.
 — Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast
 Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!
 Die hohe Flut des Reichthums ist zerflossen,
 Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
 Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
 Sie drohen murrend abzuziehn. — Raum weiß
 Ich Rat, dein eignes königliches Haus
 Notdurftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

Karl. Verpfände meine königlichen Zölle,
 Und laß dir Geld darleihn von den Lombarden.

Du Chatel. Sire, deine Kroneinkunfte, deine Zölle
 Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

Dunois. Und unterdes geht Pfand und Land verloren.

Karl. Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.

Dunois. Solang es Gott gefällt und Talbots Schwert!
 Wenn Orleans genommen ist, magst du
 Mit deinem König René Schafe huten.

Karl. Stets ubst du deinen Wi an diesem König;
 Doch ist es dieser landerlose Fürst,
 Der eben heut' mich königlich beschenkte.

Dunois. Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,
 Um Gottes willen nicht! Denn die ist feil,
 Hab' ich gehört, seitdem er Schafe weidet.

Karl. Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,
 Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,
 Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen
 In dieser rauh barbar'schen Wirklichkeit.
 Doch was er Großes, Königliches will —
 Er will die alten Zeiten wieder bringen,
 Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
 Der Ritter große Selbenherzen hob,

Und edle Frauen zu Gerichte saßen,
 Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
 In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
 Und wie sie noch in alten Liedern leben,
 So will er sie, wie eine Himmelsstadt
 In goldnen Wolken, auf die Erde setzen —
 Begründet hat er einen Liebeshof,
 Wohin die edlen Ritter sollen wallen.
 Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,
 Wo reine Minne wiederkehren soll,
 Und mich hat er erwählt zum Fürst der Liebe.

Dunois. Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,
 Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmähn.
 Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
 Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.
 Mein Vater war der Prinz von Orleans,
 Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich,
 Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.
 Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,
 So sei der Tapfern Tapferster! — Wie ich
 Aus jenen alten Büchern mir gelesen,
 War Liebe stets mit hoher Rittertat
 Gepaart, und Helden, hat man mich gelehrt,
 Nicht Schäfer saßen an der Tafelrunde.
 Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
 Verdient nicht ihren goldnen Preis. — Hier ist
 Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!
 Verteidige mit ritterlichem Schwert
 Dein Eigentum und edler Frauen Ehre —
 Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts
 Die angestammte Krone kühn erobert,
 Dann ist es Zeit und steht dir fürstlich an,
 Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen.

Karl (zu einem Edelknecht, der hereintritt). Was gibt's?

Edelknecht. Rats Herrn von Orleans flehn um Gehör.

Karl. Führ' sie herein. (Edelknecht geht ab.)

Sie werden Hilfe fordern;
 Was kann ich tun, der selber hilflos ist!

Dritter Auftritt.

Drei Ratsherren zu den Vorigen.

Karl. Willkommen, meine vielgetreuen Bürger
Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?
Fährt sie noch fort, mit dem gewohnten Mut
Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

Ratsherr. Ach, Sire! Es drängt die höchste Not, und
stündlich wachsend

Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die äußern Werke sind zerstört, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.
Entblößt sind von Verteidigern die Mauern,
Denn rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus;
Doch wen'ge sehn die Heimatpforte wieder,
Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.
Drum hat der edle Graf von Rochepierre,
Der driu befehlt, in dieser höchsten Not
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

(Dunois macht eine Bewegung des Zorns.)

Karl. Die Frist ist kurz.

Ratsherr. Und jeko sind wir hier
Mit Feinds Geleit, daß wir dein fürstlich Herz
Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen
Und Hilf' zu senden binnen dieser Frist,
Sonst übergibt er sie am zwölften Tage.

Dunois. Saintrailles konnte seine Stimme geben
Zu solchem schimpflichen Vertrag?

Ratsherr. Nein, Herr!

Solang der Tapfre lebte, durste nie
Die Rede sein von Fried' und Übergabe.

Dunois. So ist er tot!

Ratsherr. An unsern Mauern sank
Der edle Held für seines Königs Sache.

Karl. Saintrailles tot! O, in dem einz'gen Mann
Sinkt mir ein Heer!

(Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard, welcher betroffen auffährt.)

Dunois. Auch das noch!

Karl. Nun! Was gibt's?

Dunois. Graf Douglas sendet her. Die schott'schen Völker Empören sich und drohen abzuziehen, Wenn sie nicht heut' den Rückstand noch erhalten.

Karl. Du Chatel!

Du Chatel (zuckt die Achseln). Sire! Ich weiß nicht Rat.

Karl. Versprich, Verpfände, was du hast, mein halbes Reich — Du Chatel. Hilft nichts! Sie sind zu oft vertröstet worden!

Karl. Es sind die besten Truppen meines Heers! Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

Rathherr (mit einem Fußfall).

O König, hilf uns! Unserer Not gedenke!

Karl (verzweiflungsvoll).

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?
Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus,
Und münzet es statt Goldes! Blut hab' ich
Für euch, nicht Silber hab' ich, noch Soldaten!
(Er sieht die Sorel hereintreten und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

Vierter Auftritt.

Agnes Sorel, ein Kästchen in der Hand, zu den Vorigen.

Karl. O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!
Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!
Ich habe dich, ich flieh' an deine Brust,
Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

Sorel. Mein teurer König! (Mit ängstlich fragendem Blick umherschauend.) Dunois! Ist's wahr?

Du Chatel?

Du Chatel. Leider!

Sorel. Ist die Not so groß?

Es fehlt am Gold? Die Truppen wollen abziehen?

Du Chatel. Ja leider ist es so!

Sorel (ihm das Kästchen aufdringend). Hier, hier ist Gold,
Hier sind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —

Verkauft, verpfändet meine Schlösser — Leihet
Auf meine Güter in Provence — Macht alles
Zu Gelde und befriediget die Truppen.

Fort! Keine Zeit verloren! (Treibt ihn fort.)

Karl. Nun, Dunois? Nun, Du Chatel? Bin ich euch
Noch arm, da ich die Krone aller Frauen
Besitze? — Sie ist edel, wie ich selbst,
Geboren, selbst das königliche Blut
Der Valois ist nicht reiner; zieren würde sie
Den ersten Thron der Welt — doch sie verschmäht ihn,
Nur meine Liebe will sie sein und heißen.
Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk
Von höhern Wert, als eine frühe Blume
Im Winter oder seltne Frucht? Von mir
Nimmt sie kein Opfer an und bringt mir alle.
Wagt ihren ganzen Reichtum und Besitz
Großmütig an mein untersinkend Glück.

Dunois. Ja, sie ist eine Rasende, wie du,
Und wirft ihr Alles in ein brennend Haus,
Und schöpft ins lecke Faß der Danaiden.
Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst
Wird sie mit dir verderben —

Sorel. Glaub' ihm nicht.

Er hat sein Leben zehnenmal für dich
Gewagt und zürnt, daß ich mein Gold jetzt wage.
Wie? Hab' ich dir nicht alles froh geopfert,
Was mehr geachtet wird, als Gold und Perlen,
Und sollte jetzt mein Glück für mich behalten?
Komm! Laß uns allen überflüss'gen Schmuck
Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir
Ein edles Beispiel der Entfagung geben!
Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,
Dein Gold in Eisen, alles, was du hast,
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!
Komm! Komm! Wir teilen Mangel und Gefahr!
Das kriegerische Roß laß uns besteigen,
Den zarten Leib dem glühnden Pfeil der Sonne
Preisgeben, die Gewölke über uns
Zur Decke nehmen und den Stein zum Pfühl.

Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh
Geduldig tragen, sieht er seinen König,
Dem Armsten gleich, ausdauern und entbehren!

Karl (lächelnd). Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort
Der Weissagung, das eine Nonne mir
Zu Clermont im prophet'schen Geiste sprach.
Ein Weib, verhiess die Nonne, würde mich
Zum Sieger machen über alle Feinde
Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.
Fern such' ich sie im Feindeslager auf,
Das Herz der Mutter hofft' ich zu versöhnen;
Hier steht die Heldin, die nach Rheims mich führt,
Durch meiner Agnes Liebe werd' ich siegen!

Sorel. Du wirfst's durch deiner Freunde tapfres Schwert.

Karl. Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel —
Denn mir ist sichere Kunde gekommen,
Daß zwischen diesen stolzen Lords von England
Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr
So steht wie sonst — Drum hab' ich den La Hire
Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,
Ob mir's gelänge, den erzürnten Pair
Zur alten Pflicht und Treu' zurückzuführen. —
Mit jeder Stunde wart' ich seiner Ankunft.

Du Chatel (am Fenster). Der Ritter sprengt soeben in den Hof.

Karl. Willkommen Bote! Nun, so werden wir
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

Fünfter Austritt.

La Hire zu den Vorigen.

Karl (geht ihm entgegen).

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?
Erklär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

La Hire. Erwarte nichts mehr, als von deinem Schwert.

Karl. Der stolze Herzog läßt sich nicht versöhnen?
O, sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

La Hire. Vor allen Dingen, und bevor er noch
Ein Ohr dir könne leihen, fordert er,
Daß ihm Du Chatel ausgeliefert werde,
Den er den Mörder seines Vaters nennt.

Karl. Und — weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

La Hire. Dann sei der Bund zertrennt, noch eh' er anfing.

Karl. Hast du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,
Zum Kampf mit mir gefordert auf der Brücke
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

La Hire. Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach:
Du wolltest deiner Hoheit dich begeben

Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.

Doch er versetzte: nimmer tät's ihm not,

Um das zu fechten, was er schon besitze.

Doch wenn dich so nach Kämpfen listete,

So würdest du vor Orleans ihn finden,

Wohin er morgen willens sei zu gehn.

Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken.

Karl. Erhob sich nicht in meinem Parlamente

Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

La Hire. Sie ist verstummt vor der Parteien Wut.

Ein Schluß des Parlaments erklärte dich

Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

Dunois. Ha, frecher Stolz des herrgewordenen Bürgers!

Karl. Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?

La Hire. Bei deiner Mutter?

Karl. Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

La Hire (nachdem er einige Augenblicke sich bedacht).

Es war gerad' das Fest der Königskrönung,

Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmückt,

Wie zum Triumph, waren die Pariser,

In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,

Durch die der engländ'sche König zog.

Bestreut mit Blumen war der Weg, und jauchzend,

Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg

Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.

Sorel. Sie jauchzten — jauchzten, daß sie auf das Herz
Des liebevollen, sanften Königs traten!

La Hire. Ich sah den jungen Harry Lancaster,

Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl

Sankt Ludwigs sitzen; seine stolzen Ohme

Bedford und Gloster standen neben ihm,

Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder

Und leistete den Eid für seine Länder.

Karl. O ehrvergeßner Pair! Unwürd'ger Better!

La Hire. Das Kind war bang und strauchelte, da es
Die hohen Stufen an dem Thron hinaanstieg.

Ein böses Omen! murmelte das Volk,
Und es erhob sich schallendes Gelächter.

Da trat die alte Königin, deine Mutter,
Hinzu, und — mich entrüstet es zu sagen!

Karl. Nun?

La Hire. In die Arme faßte sie den Knaben
Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

Karl. O Mutter! Mutter!

La Hire. Selbst die wütenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglüheten vor Scham bei diesem Anblick.
Sie nahin es wahr, und an das Volk gewendet
Rief sie mit lauter Stimm': Dankt mir's, Franzosen,
Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahre vor dem miß-
Gebornen Sohn des hirnberrückten Vaters!

(Der König verhüllt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn in ihre
Arme, alle Umstehenden drücken ihren Abscheu, ihr Entsetzen aus.)

Dunois. Die Wölfin! die wutschnaubende Megäre!

Karl (nach einer Pause zu den Ratsherren).

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen stehn.

Verweilt nicht länger, geht nach Orleans

Zurück und meldet meiner treuen Stadt:

Des Eides gegen mich entlass' ich sie.

Sie mag ihr Heil beherzigen und sich

Der Gnade des Burgundiers ergeben;

Er heißt der Gute, er wird menschlich sein.

Dunois. Wie, Sire? Du wolltest Orleans verlassen!

Ratsherr (kniet nieder).

Mein königlicher Herr! Zieh' deine Hand

Nicht von uns ab! Gib deine treue Stadt

Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.

Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,

Und keine hat den Königen, deinen Ahnherrn,

Die Treue heiliger bewahrt.

Dunois. Sind wir
 Geschlagen? Ist's erlaubt, das Feld zu räumen,
 Eh' noch ein Schwertstreich um die Stadt geschahn?
 Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut
 Geflossen ist, denkst du die beste Stadt
 Aus Frankreichs Herzen weg zu geben?

Karl. Snug
 Des Blutes ist geschlossen und vergebens!
 Des Himmels schwere Hand ist gegen mich,
 Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
 Mein Parlament verwirft mich, meine Hauptstadt,
 Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
 Die mir die Nächsten sind am Blut, verlassen,
 Verraten mich — die eigne Mutter nährt
 Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.
 — Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn
 Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,
 Der mit dem Engländer ist.

Sorel. Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst
 Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!
 Dies Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.
 Der Mutter unnatürlich rohe Tat
 Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!
 Du wirst dich wieder finden, männlich fassen,
 Mit edelm Mut dem Schicksal widerstehen,
 Das grimmig dir entgegen kämpft.

Karl. (In düstres Sinnen verloren). Ist es nicht wahr?
 Ein finster furchtbares Verhängnis waltet
 Durch Balois' Geschlecht; es ist verworfen
 Von Gott, der Mutter Lastertaten führten
 Die Furien herein in dieses Haus.
 Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,
 Drei ältre Brüder hat der Tod vor mir
 Hinweggemäht, es ist des Himmels Schluß,
 Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

Sorel. In dir wird es sich neu verjüngt erheben!
 Hab' Glauben an dich selbst. — O! nicht umsonst
 Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart,
 Von deinen Brüdern allen dich, den jüngsten,

Gerufen auf den ungehofften Thron,
 In deiner sanften Seele hat der Himmel
 Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,
 Die der Parteien Wut dem Lande schlug.
 Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,
 Mir sagt's das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,
 Des Frankenreiches neuer Stifter sein.

Karl. Nicht ich. Die rauhe, sturmberwegte Zeit
 Heischt einen kraftbegabtern Steuermann.
 Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können;
 Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,
 Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,
 Die sich entfremdet mir in Haß verschließen.

Sorel. Verblindet ist das Volk, ein Wahn betäubt es,
 Doch dieser Taumel wird vorübergehn;
 Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,
 Die Liebe zu dem angestammten König,
 Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,
 Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,
 Die beide Völker ewig feindlich trennt;
 Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück.
 Darum verlasse nicht mit Übereilung
 Den Kampfplatz, ring' um jeden Fußbreit Erde,
 Wie deine eigne Brust verteidige
 Dies Orleans! Laß alle Führen lieber
 Versenken, alle Brücken niederbrennen,
 Die über diese Scheide deines Reichs,
 Das styg'sche Wasser der Loire, dich führen.

Karl. Was ich vermocht, hab' ich getan. Ich habe
 Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf
 Um meine Krone. — Man verweigert ihn.
 Unsonst verschwend' ich meines Volkes Leben,
 Und meine Städte sinken in den Staub.
 Soll ich, gleich jener unnatürlichen Mutter,
 Mein Kind zerteilen lassen mit dem Schwert?
 Nein, daß es lebe, will ich ihm entsagen.

Dunois. Wie, Sire, ist das die Sprache eines Königs?
 Gibt man so eine Krone auf? Es setzt
 Der Schlechteste deines Volkes Gut und Blut

An seine Meinung, seinen Haß und Liebe;
 Partei wird alles, wenn das blut'ge Zeichen
 Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.
 Der Adersmann verläßt den Pflug, das Weib
 Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
 Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann
 Mit eignen Händen seine Saaten an,
 Um dir zu schaden oder wohl zu tun
 Und seines Herzens Wollen zu behaupten.
 Nichts schont er selber und erwartet sich
 Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
 Für seine Götter oder Götzen kämpft.
 Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
 Das einer Königsbrust nicht ziemt. — Laß du
 Den Krieg ausrasen, wie er angefangen.
 Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.
 Für seinen König muß das Volk sich opfern,
 Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
 Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.
 Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
 Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Karl (zu den Ratsherren). Erwartet keinen anderen Bescheid.
 Gott schütz' euch. Ich kann nicht mehr.

Dunois. Nun, so kehre
 Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,
 Wie du dem väterlichen Reich. Du hast
 Dich selbst verlassen, so verlass' ich dich.
 Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
 Dich stürzt der eigne Kleinmut von dem Thron.
 Die Könige Frankreichs sind geborne Helden,
 Du aber bist untriegerisch gezeugt. (Zu den Ratsherren.)
 Der König gibt euch auf. Ich aber will
 In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen
 Und unter ihren Trümmern mich begraben.

(Er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.)

Sorel (zum König). O, laß ihn nicht im Zorne von dir gehn.
 Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz
 Ist treu, wie Gold; es ist derselbe doch,
 Der warm dich liebt und oft für dich geblutet.

Kommt, Dunois! Gesteht, daß Euch die Hitze
Des edeln Zorns zu weit geführt — Du aber
Verzeih' dem treuen Freund die heft'ge Rede!
O, kommt! kommt! Laßt mich eure Herzen schnell
Vereinigen, eh' sich der rasche Zorn
Unlöschar, der verderbliche entflammt!

(Dunois fixirt den König und scheint eine Antwort zu erwarten.)

Karl (zu Du Chatel). Wir gehen über die Loire. Laß mein
Gerät zu Schiffe bringen!

Dunois (schnell zu Sorel). Lebet wohl!

(Wendet sich schnell und geht, Ratsherren folgen.)

Sorel (ringt verzweiflungsvoll die Hände).

O, wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!

— Folgt ihm, La Hire. O, sucht ihn zu begüt'gen.

(La Hire geht ab.)

Sechster Auftritt.

Karl. Sorel. Du Chatel.

Karl. Ist denn die Krone ein so einzig Gut?
Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?
Ich kenne, was noch schwerer sich erträgt.
Von diesen trotzig herrischen Gemüthern
Sich meistern lassen, von der Gnade leben
Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,
Das ist das Harte für ein edles Herz
Und bitterer, als dem Schicksal unterliegen!

(Zu Du Chatel, der noch zaudert.)

Tu', was ich dir befohlen!

Du Chatel (wirft sich zu seinen Füßen). O mein König!

Karl. Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

Du Chatel. Mach' Frieden mit dem Herzog von Burgund!
Sonst seh' ich keine Rettung mehr für dich.

Karl. Du rätst mir dieses, und dein Blut ist es,
Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

Du Chatel. Hier ist mein Haupt. Ich hab' es oft für dich
Gewagt in Schlachten, und ich leg' es jetzt
Für dich mit Freuden auf das Blutgerüste.
Befriedige den Herzog! Überliefre mich
Der ganzen Strenge seines Zorns und laß

Mein fließend Blut den alten Haß versöhnen!

Karl (blickt ihn eine Zeitlang gerührt und schweigend an).
Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,
Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,
Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?
Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertrauen ist hin auf meine Ehre.

Du Chatel. Bedenk' —

Karl. Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Müßt' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
— Tu', was ich dir befohlen. Geh' und laß
Mein Heergerät einschiffen.

Du Chatel. Es wird schnell
Getan sein. (Steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig.)

Siebenter Auftritt.

Karl und Sorel.

Karl (ihre Hand fassend). Sei nicht traurig, meine Agnes!
Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein glücklicheres Land.
Da lacht ein milder, nie bewölkter Himmel,
Und leichte Lüfte wehn, und sanftre Sitten
Empfangen uns; da wohnen die Gesänge,
Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

Sorel. O, muß ich diesen Tag des Jammers schauen!
Der König muß in die Verbannung gehn,
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause
Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.
O angenehmes Land, das wir verlassen,
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

Achter Auftritt.

La Hire kommt zurück. Karl und Sorel.

Sorel. Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?

(Indem sie ihn näher ansieht.)

La Hire! Was gibt's? Was sagt mir Euer Blick?
Ein neues Unglück ist geschehn!

La Hire. Das Unglück

Hat sich erschöpft, und Sonnenschein ist wieder!

Sorel. Was ist's? Ich bitt' Euch.

La Hire (zum König). Ruf' die Abgesandten
Von Orleans zurück!

Karl. Warum? Was gibt's?

La Hire. Ruf' sie zurück! Dein Glück hat sich gewendet,
Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

Sorel. Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

Karl. La Hire! Dich täuscht ein fabelhaft Gerücht.
Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

La Hire. O, du wirst bald noch größere Wunder glauben.
— Da kommt der Erzbischof. Er führt den Bastard
In deinen Arm zurück —

Sorel. O schöne Blume
Des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfrüchte,
Fried' und Veröhnung, trägt!

Neunter Auftritt.

Erzbischof von Rheims. Dunois. Du Chatel mit Raoul, einem
geharnischten Ritter, zu den Vorigen.

Erzbischof (führt den Bastard zu dem König und legt ihre Hände in-
einander.) Umarmt euch, Prinzen!

Laßt allen Groll und Hader jezo schwinden,
Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.

(Dunois umarmt den König.)

Karl. Reißt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.
Was kündigt dieser feierliche Ernst mir an?
Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

Erzbischof (führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König). Redet!

Raoul. Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht,
Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen,
Und Ritter Baudricour aus Baucouleurs
War unser Führer. Als wir nun die Höhen
Bei Vermanton erreicht und in das Thal,
Das die Yonne durchströmt, herunterstiegen,
Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,
Und Waffen blitzten, da wir rückwärts sahn.
Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren,
Nicht Hoffnung war zu siegen noch zu fliehn!

Da sank dem Tapfersten das Herz, und alles,
 Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.
 Als nun die Führer miteinander noch
 Rat suchten und nicht fanden — sieh, da stellte sich
 Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!
 Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich
 Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt,
 Wie eine Kriegsgöttin, schön zugleich
 Und schrecklich anzusehn; um ihren Nacken
 In dunkeln Ringen fiel das Haar; ein Glanz
 Vom Himmel schien die Höhe zu umleuchten,
 Als sie die Stimm' erhob und also sprach:
 Was jagt ihr, tapfre Franken! Auf den Feind!
 Und wären sein mehr denn des Sands im Meere,
 Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!
 Und schnell dem Fahnenträger aus der Hand
 Reiß sie die Fah'n', und vor dem Zuge her
 Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.
 Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen
 Der hohen Fah'n' und ihrer Trägerin,
 Und auf den Feind gerad' anstürmen wir.
 Der, hochbetroffen, steht bewegungslos,
 Mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder
 Anstauend, das sich seinen Augen zeigt —
 Doch schnell, als hätten Gottes Schrecken ihn
 Ergriffen, wendet er sich um
 Zur Flucht, und Wehr und Waffen von sich werfend
 Entschart das ganze Heer sich im Gefilde;
 Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf,
 Vor Schrecken sinnlos, ohne rückzuschau'n,
 Stürzt Mann und Roß sich in des Flusses Bette,
 Und läßt sich würgen ohne Widerstand;
 Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen!
 Zweitausend Feinde deckten das Gefild,
 Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang,
 Und von den Unsern ward kein Mann vermißt.

Karl. Seltsam, bei Gott! höchst wunderbar und seltsam!

Sorel. Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?

Wo kam sie her? Wer ist sie?

Raoul. Wer sie sei,
 Will sie allein dem König offenbaren.
 Sie nennt sich eine Seherin und gott-
 Gesendete Prophetin und verspricht,
 Orleans zu retten, eh' der Mond noch wechselt.
 Ihr glaubt das Volk und dürstet nach Gefechten.
 Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hier sein.
 (Man hört Glocken und ein Geklirr von Waffen, die aneinandergeschla-
 gen werden.)

Hört Ihr den Auflauf? das Geläut der Glocken?
 Sie ist's, das Volk begrüßt die Gottgesandte.

Karl (zu Du Chatel).

Führt sie herein — (Zum Erzbischof.) Was soll ich davon denken!
 Ein Mädchen bringt mir Sieg und eben jetzt,
 Da nur ein Götterarm mich retten kann!
 Das ist nicht in dem Laufe der Natur,
 Und darf ich — Bischof, darf ich Wunder glauben?

Viele Stimmen (hinter der Szene).

Heil! Heil der Jungfrau, der Erretterin!

Karl. Sie kommt! (Zu Dunois.)

Nehmt meinen Platz ein, Dunois!

Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen.

Ist sie begeistert und von Gott gesandt,

Wird sie den König zu entdecken wissen.

(Dunois setzt sich, der König steht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes
 Sorel, der Erzbischof mit den übrigen gegenüber, daß der mittlere
 Raum leer bleibt.)

Behuter Auftritt.

Die Vorigen. Johanna, begleitet von den Rathsherrn und vielen Rittern,
 welche den Hintergrund der Szene anfüllen; mit eblem Anstande tritt
 sie vorwärts und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

Dunois (nach einer tiefen feierlichen Stille).

Bist du es, wunderbares Mädchen —

Johanna (unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend).

Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!

Steh' auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt,

An diesen Größeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschledenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie
 vor ihm und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesenden
 drücken ihr Erstaunen aus. Dunois verläßt seinen Sitz, und es wird
 Raum vor dem König.)

Karl. Du siehst mein Antlitz heut' zum erstenmal;
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

Johanna. Ich sah dich, wo dich niemand sah, als Gott!

(Sie nähert sich dem König und spricht geheimnißvoll.)

In jüngst verwichner Nacht, besinne dich!

Als alles um dich her in tiefem Schlaf
Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager
Und tatst ein brünstiges Gebet zu Gott.
Laß die hinausgehn, und ich nenne dir
Den Inhalt des Gebets.

Karl. Was ich dem Himmel
Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen.
Entdecke mir den Inhalt meines Flehns,
So zweifel' ich nicht mehr, daß dich Gott begeistert.

Johanna. Es waren drei Gebete, die du tatst;

Gib wohl acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!

Zum ersten flehdest du den Himmel an,
Wenn unrecht Gut an dieser Krone haste,
Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht
Gebüßt von deiner Väter Zeiten her,
Diesen tränenvollen Krieg herbeigerufen,
Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk,
Und auszugießen auf dein einzig Haupt
Die ganze Schale seines Zorns.

Karl (tritt mit Schrecken zurück).

Wer bist du, mächtig Wesen? Woher kommst du?

(Alle zeigen ihr Erstaunen.)

Johanna. Du tatst dem Himmel diese zweite Bitte:

Wenn es sein hoher Schluß und Wille sei,
Das Zepter deinem Stamme zu entwinden,
Dir alles zu entziehen, was deine Väter,
Die Könige in diesem Reich, besaßen —
Drei einz'ge Güter flehdest du ihn an
Dir zu bewahren, die zufriedne Brust,
Des Freundes Herz, und deiner Agnes Liebe.

(Der König verbirgt das Gesicht, heftig weinend; große Bewegung des Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause.)

Soll ich dein dritt Gebet dir nun noch nennen?

Karl. Genug! Ich glaube dir! Soviel vermag

Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

Erzbischof. Wer bist du, heilig wunderbares Mädchen?
Welch glücklich Land gebar dich? Sprich! Wer sind
Die gottgeliebten Eltern, die dich zeugten?

Johanna. Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich.
Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
Aus meines Königs Flecken Dom Remi,
Der in dem Kirchensprengel liegt von Toul,
Und hütete die Schafe meines Vaters
Von Kind auf — Und ich hörte viel und oft
Erzählen von dem fremden Inselvolk,
Das über Meer gekommen, uns zu Knechten
Zu machen und den fremdgeborenen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt,
Und daß sie schon die große Stadt Paris
Inn' hätten und des Reiches sich ermächtigt.
Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Uns den einheim'schen König zu bewahren.
Und vor dem Dorf, wo ich geboren, steht
Ein uralt Muttergottesbild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geschah,
Und eine heil'ge Eiche steht daneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.
Und in der Eiche Schatten saß ich gern,
Die Herde weidend, denn mich zog das Herz.
Und ging ein Lamm mir in den wüsten Bergen
Verloren, immer zeigte mir's der Traum,
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.
— Und einmals, als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter diesem Baum
Geseßen und dem Schlase widerstand,
Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber sonst, wie ich,
Als Schäferin gekleidet, und sie sprach zu mir:
„Ich bin's. Steh' auf, Johanna. Laß die Herde.
Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!
Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!
Damit vertilge meines Volkes Feinde,

Und führe deines Herren Sohn nach Rheims,
 Und krön' ihn mit der königlichen Krone!“
 Ich aber sprach: Wie kann ich solcher Tat
 Mich unterwinden, eine zarte Magd,
 Unkundig des verderblichen Gefechts!
 Und sie versetzte: „Eine reine Jungfrau
 Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
 Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.
 Sieh mich an! Eine keusche Magd, wie du,
 Hab ich den Herrn, den göttlichen, geboren,
 Und göttlich bin ich selbst!“ — Und sie berührte
 Mein Augenlid, und als ich aufwärts sah,
 Da war der Himmel voll von Engelnknaben,
 Die trugen weiße Lilien in der Hand,
 Und süßer Ton verschwebte in den Lüften.
 — Und so drei Nächte nacheinander ließ
 Die Heilige sich sehn und rief: „Steh' auf, Johanna!
 Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft.“
 Und als sie in der dritten Nacht erschien,
 Da zürnte sie, und scheltend sprach sie dieses Wort:
 „Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
 Das harte Dulden ist ihr schweres Los,
 Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden,
 Die hier gebietet, ist dort oben groß.“
 Und also sprechend ließ sie das Gewand
 Der Hirtin fallen, und als Königin
 Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,
 Und goldne Wolken trugen sie hinauf,
 Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.
 (Alle sind gerührt, Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr Gesicht an
 des Königs Brust.)

Erzbischof (nach einem langen Stillschweigen).

Vor solcher göttlichen Beglaubigung
 Muß jeder Zweifel ird'scher Klugheit schweigen.
 Die Tat bewährt es, daß sie Wahrheit spricht;
 Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

Dunois. Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,
 Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

Karl. Und bin ich Sünd'ger solcher Gnade wert?

Untrüglich allerforschend Aug', du siehst
Mein Innerstes und kennest meine Demut!

Johanna. Der Hohen Demut leuchtet hell dort oben;
Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.

Karl. So werd' ich meinen Feinden widerstehn?

Johanna. Bezwingen leg' ich Frankreich dir zu Füßen!

Karl. Und Orleans, sagst du, wird nicht übergehn?

Johanna. Eh' siehst du die Loire zurücke fließen.

Karl. Wird' ich nach Rheims als Überwinder ziehn?

Johanna. Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.

(Alle anwesenden Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und
Schilden und geben Zeichen des Muts.)

Dunois. Stell' uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,
Wir folgen blind, wohin die Göttliche
Uns führt! Ihr Seherauge soll uns leiten,
Und schützen soll sie dieses tapfre Schwert!

La Hire. Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,
Wenn sie einher vor unsern Scharen zieht.

Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,
Sie führ' uns an, die Mächtige im Streite!

(Die Ritter erregen ein großes Waffenge töß und treten vorwärts.)

Karl. Ja, heilig Mädchen, führe du mein Heer,
Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.

Dies Schwert der höchsten Kriegsgewalt, das uns
Der Kronfeldherr im Zorn zurückgesendet,
Hat eine würdigere Hand gefunden.

Empfange du es, heilige Prophetin,
Und sei fortan —

Johanna. Nicht also, edler Dauphin!
Nicht durch dies Werkzeug irdischer Gewalt
Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiß
Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist
Mich lehrte; sende hin und laß es holen.

Karl. Nenn' es, Johanna.

Johanna. Sende nach der alten Stadt
Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinen's Kirchhof,
Ist ein Gewölb', wo vieles Eisen liegt,
Von alter Siegesbeute aufgehäuft.

Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.

An dreien goldnen Lilien ist's zu kennen,

Die auf der Klinge eingeschlagen sind.

Dies Schwert laß holen, denn durch dieses wirst du siegen.

Karl. Man sende hin und tue, wie sie sagt.

Johanna. Und eine weiße Fahne laß mich tragen,

Mit einem Saum von Purpur eingefast.

Auf dieser Fahne sei die Himmelkönigin

Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,

Die über einer Erdenkugel schwebt,

Denn also zeigte mir's die heil'ge Mutter.

Karl. Es sei so, wie du sagst.

Johanna (zum Erzbischof). Ehrwürd'ger Bischof,

Legt Eure priesterliche Hand auf mich

Und sprecht den Segen über Eure Tochter! (Kniet nieder.)

Erzbischof. Du bist gekommen, Segen auszuteilen,

Nicht zu empfangen — Geh' mit Gottes Kraft!

Wir aber sind Unwürdige und Sünder. (Sie steht auf.)

Edelknecht. Ein Herold kommt vom engeländ'schen Feldherrn.

Johanna. Laß ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!

(Der König winkt dem Edelknecht, der hinausgeht.)

Elfter Ausstritt.

Der Herold zu den Vorigen.

Karl. Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag.

Herold. Wer ist es, der für Karl von Valois,

Den Grafen von Ponthieu, das Wort hier führt?

Dunois. Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!

Erfrechst du dich, den König der Franzosen

Auf seinem eignen Boden zu verleugnen?

Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du —

Herold. Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,

Und dieser lebt im engeländ'schen Lager.

Karl. Seid ruhig, Vetter! Deinen Auftrag, Herold!

Herold. Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,

Das schon geflossen und noch fließen soll,

Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,

Und ehe Orleans im Sturme fällt,

Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten.

Karl. Laß hören!

Johanna (tritt hervor). Sire! Laß mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

Karl. Tu' das, Mädchen!
Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

Johanna (zum Herold).

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

Herold. Der Briten Feldherr, Graf von Salisbury.

Johanna. Herold, du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich.
Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Toten.

Herold. Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit
Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

Johanna. Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen
Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,
Als er vom Turm La Tournelle niedersah.

— Du lachst, weil ich Entferntes dir verkünde?
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!

Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!

Jetzt, Herold, sprich und sage deinen Auftrag.

Herold. Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,
So kennst du ihn, noch eh' ich dir ihn sage.

Johanna. Ich brauch' ihn nicht zu wissen, aber du
Bennimm den meinen jetzt! und diese Worte
Verkündige den Fürsten, die dich sandten!

— König von England und ihr, Herzoge
Bedford und Gloster, die das Reich verwesen!

Gebt Reichenschaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergoffnen Blutes! Gebt

Heraus die Schlüssel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht!

Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels,
Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.

Wählt! Denn das sag' ich euch, damit ihr's wisset:

Euch ist das schöne Frankreich nicht beschieden

Vom Sohne der Maria — sondern Karl,

Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,

Wird königlich einziehen zu Paris,

Von allen Großen seines Reichs begleitet.

— Jetzt, Herald, geh' und mach' dich eilends fort,
Denn eh' du noch das Lager magst erreichen
Und Botschaft bringen, ist die Jungfrau dort
Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.

(Sie geht, alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

Bweiter Aufzug.

Gegend, von Felsen begrenzt.

Erster Auftritt.

Talbot und Lionel, englische Heerführer. Philipp, Herzog von Burgund
Ritter Fastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen.

Talbot. Hier unter diesen Felsen laßet uns
Halt machen und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höhen!
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,
So fürcht' ich keinen Überfall. — Dennoch
Bedarf's der Vorsicht, denn wir haben es
Mit einem fecken Feind und sind geschlagen.

(Ritter Fastolf geht ab mit den Soldaten.)

Lionel. Geschlagen! Feldherr, nennst das Wort nicht mehr.
Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke
Des Engländer's Rücken heut' gesehn.

— O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.
Beschimpfend lächerliche Niederlage!
Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!
Die Sieger bei Poitiers, Crequi
Und Azincourt gesagt von einem Weibe!

Burgund. Das muß uns trösten. Wir sind nicht von Menschen
Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

Talbot. Vom Teufel unsrer Narrheit — Wie, Burgund?
Schreckt dies Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel
Für Eure Feigheit — Eure Völker flohn zuerst.

Burgund. Niemand hielt stand. Das Fliehn war allgemein.

Calbot. Nein, Herr! Auf Eurem Flügel fing es an.
Ihr stürztet Euch in unser Lager, schreiend:
Die Höl' ist los, der Satan kämpft für Frankreich!
Und brachtet so die Unfern in Verwirrung.

Lionel. Ihr könnt's nicht leugnen. Euer Flügel wich
Zuerst.

Burgund. Weil dort der erste Angriff war.

Calbot. Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße,
Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

Burgund. Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks
tragen?

Lionel. Wir Engländer, waren wir allein,
Bei Gott, wir hätten Orleans nicht verloren!

Burgund. Nein — denn ihr hättet Orleans nie gesehn!
Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An diese feindlich fremde Küste stieget?

Wer krönte euren Heinrich zu Paris
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?
Bei Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht
Herein geführt, ihr sahet nie den Rauch
Von einem fränkischen Kamine steigen.

Lionel. Wenn es die großen Worte täten, Herzog,
So hättet Ihr allein Frankreich erobert.

Burgund. Ihr seid unlustig, weil Euch Orleans
Entging, und laßt nun Eures Zornes Galle
An mir, dem Bundesfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als Eurer Habsucht wegen?
Es war bereit, sich mir zu übergeben,
Ihr, Euer Neid allein hat es verhindert.

Calbot. Nicht Euret wegen haben wir's belagert.

Burgund. Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

Lionel. Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,
Wo wir mit Euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

Burgund. Doch tat's euch sehr um unsre Freundschaft Not,
Und teuer kaufte sie der Reichsverweser.

Calbot. Ja, teuer, teuer haben wir sie heut'
Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.

Burgund. Treibt es nicht weiter, Lord, es könnt' Euch reuen!
 Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,
 Lud auf mein Haupt den Namen des Verräters,
 Um von dem Fremdling Solches zu ertragen?
 Was tu' ich hier und fechte gegen Frankreich?
 Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,
 So will ich's meinem angeborenen König.

Calbot. Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
 Wir wissen's; doch wir werden Mittel finden,
 Uns vor Verrat zu schützen.

Burgund. Tod und Hölle!
 Begegnet man mir so? — Chatillon!
 Laß meine Völker sich zum Ausbruch rüsten;
 Wir gehn in unser Land zurück. (Chatillon geht ab.)

Lionel. Glück auf den Weg!
 Nie war der Ruhm des Briten glänzender,
 Als da er, seinem guten Schwert allein
 Vertrauend, ohne Helfershelfer focht.
 Es kämpfte jeder seine Schlacht allein;
 Denn ewig bleibt es wahr: Französisch Blut
 Und englisch kann sich redlich nie vermischen.

Zweiter Austritt.

Königin Isabeau, von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau. Was muß ich hören, Feldherrn! Haltet ein!
 Was für ein hirnverrückender Planet
 Verwirrt euch also die gesunden Sinne?
 Setzt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
 Wollt ihr in Haß euch trennen und euch selbst
 Befehdend euren Untergang bereiten?
 — Ich bitt' Euch, edler Herzog. Ruft den raschen
 Befehl zurück. — Und Ihr, ruhmvoller Calbot,
 Besänftiget den aufgebrachten Freund!
 Kommt, Lionel, helft mir die stolzen Geister
 Zufrieden sprechen und Versöhnung stiften.

Lionel. Ich nicht, Mylady. Mir ist alles gleich.
 Ich denke so: Was nicht zusammen kann
 Bestehen, tut am besten sich zu lösen.

Isabeau. Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunst, die uns

Im Treffen so verderblich war, auch hier
 Noch fort uns sinnverwirrend zu betören?
 Wer fing den Zank an? Redet! — Edler Lord! (Zu Talbot.)
 Seid Ihr's, der seines Vorteils so vergaß,
 Den werten Bundsgenossen zu verletzen?
 Was wollt Ihr schaffen ohne diesen Arm?
 Er baute Eurem König seinen Thron,
 Er hält ihn noch und stürzt ihn, wenn er will;
 Sein Heer verstärkt Euch und noch mehr sein Name.
 Ganz England, strömt' es alle seine Bürger
 Auf unsre Küsten aus, vermöchte nicht
 Dies Reich zu zwingen, wenn es einig ist;
 Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

Talbot. Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.
 Dem falschen wehren, ist der Klugheit Pflicht.

Burgund. Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,
 Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

Isabeau. Wie, edler Herzog? Könntet Ihr so sehr
 Der Scham absagen und der Fürstenehre,
 In jene Hand, die Euren Vater mordete,
 Die Gurige zu legen? Wärt Ihr rasend
 Genug, an eine redliche Versöhnung
 Zu Glauben mit dem Dauphin, den Ihr selbst
 An des Verderbens Rand geschleudert habt?
 So nah dem Falle wolltet Ihr ihn halten,
 Und Euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?
 Hier stehen Eure Freunde. Euer Heil
 Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

Burgund. Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin;
 Doch die Verachtung und den Übermut
 Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

Isabeau. Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zu gut.
 Schwer ist der Kummer, der den Felbherrn drückt,
 Und ungerecht, ihr wißt es, macht das Unglück.
 Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich diesen Riß
 Schnell heilend schließen, eh' er ewig wird.

Talbot. Was dünkt Euch, Burgund? Ein edles Herz
 Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.
 Die Königin hat ein kluges Wort geredet,

Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,
Die meine Zunge übereilend schlug.

Burgund. Madame sprach ein verständig Wort, und mein
Gerechter Zorn weicht der Notwendigkeit.

Isabeau. Wohl! So besiegelt den erneuten Bund
Mit einem brüderlichen Kuß, und mögen
Die Wunde das Gesprochene verwehen.

(Burgund und Talbot umarmen sich.)

Lionel (betrachtet die Gruppe, für sich).

Glück zu dem Frieden, den die Furie stifftet!

Isabeau. Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn,
Das Glück war uns zuwider; darum aber
Entsink' euch nicht der edle Mut. Der Dauphin
Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft
Des Satans Kunst zu Hilfe; doch er habe
Umsonst sich der Verdammnis übergeben,
Und seine Hölle selbst errett' ihn nicht.
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer,
Ich will das eure führen, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetin sein.

Lionel. Madame, geht nach Paris zurück! Wir wollen
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

Talbot. Geht! Geht! Seit Ihr im Lager seid, geht alles
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

Burgund. Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes,
Der Krieger nimmt ein Urgernis an Euch.

Isabeau (sieht einen um den andern erstaunt an).

Ihr auch, Burgund? Ihr nehmet wider mich
Partei mit diesen undankbaren Lords?

Burgund. Geht! Der Soldat verliert den guten Mut,
Wenn er für Eure Sache glaubt zu fechten.

Isabeau. Ich hab' kaum Frieden zwischen euch gestiftet,
So macht ihr schon ein Bündnis wider mich?

Talbot. Geht, geht mit Gott, Madame. Wir fürchten uns
Vor keinem Teufel mehr, sobald Ihr weg seid.

Isabeau. Bin ich nicht eure treue Bundsgenossin?
Ist eure Sache nicht die meinige?

Talbot. Doch Eure nicht die unsrige. Wir sind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

Burgund. Ich räche eines Vaters blut'gen Mord,
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

Talbot. Doch grad heraus! Was Ihr am Dauphin tut,
Ist weder menschlich gut, noch göttlich recht.

Isabeau. Fluch soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

Burgund. Er rächte einen Vater und Gemahl.

Isabeau. Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

Lionel. Das war unehrerbietig von dem Sohn!

Isabeau. In die Verbannung hat er mich geschickt.

Talbot. Die öffentliche Stimme zu vollziehn.

Isabeau. Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!
Und eh' er herrscht in seines Vaters Reich —

Talbot. Eh' opfert ihr die Ehre seiner Mutter!

Isabeau. Ihr wißt nicht, schwache Seelen,
Was ein beleidigt Mutterherz vermag.

Ich liebe, wer mir Gutes tut, und hasse,

Wer mich verletzt, und ist's der eigne Sohn,

Den ich geboren, desto hassenswerter.

Dem ich das Dasein gab, will ich es rauben,

Wenn er mit ruchlos frechem Übermut

Den eignen Schoß verletzt, der ihn getragen.

Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,

Ihr habt nicht recht, noch Grund, ihn zu berauben.

Was hat der Dauphin Schweres gegen euch

Verschuldet? Welche Pflichten brach er euch?

Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid;

Ich darf ihn hassen, ich hab' ihn geboren.

Talbot. Wohl, an der Rache fühlt er seine Mutter!

Isabeau. Armsel'ge Gleißner, wie veracht' ich euch,
Die ihr euch selbst, so wie die Welt, belügt!

Ihr Engländer, streckt die Räuberhände

Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht

Noch gült'gen Anspruch habt auf soviel Erde,

Als eines Pferdes Huf bedeckt. — Und dieser Herzog,

Der sich den Guten schelten läßt, verkauft

Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen,

Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. — Gleichwohl

Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.

— Die Heuchelei veracht' ich. Wie ich bin,
So sehe mich das Aug' der Welt.

Burgund. Wahr ist's!

Den Ruhm habt Ihr mit starkem Geist behauptet.

Isabeau. Ich habe Leidenschaften, warmes Blut,
Wie eine andre, und ich kam als Königin
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.

Sollt' ich der Freund' absterben, weil der Fluch
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend
Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gesellt?

Mehr als das Leben lieb' ich meine Freiheit,
Und wer mich hier verwundet — Doch warum
Mit euch mich streiten über meine Rechte?

Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern,
Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wut!

Und dieser Herzog, der sein Leben lang
Geschwankt hat zwischen Bö's und Gut, kann nicht
Von Herzen hassen, noch von Herzen lieben.

— Ich geh' nach Melun. Gebt mir diesen da (auf Lionel zeigend),
Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
Und dann macht, was ihr wollt! Ich frage nichts
Nach den Burgundern noch den Engländern.

(Sie winkt ihrem Pagen und will gehen.)

Lionel. Verlaßt Euch drauf. Die schönsten Frankenknaben,
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melun.

Isabeau (zurückkommend).

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte dreinzuschlagen,
Der Franke nur weiß Zierliches zu sagen. (Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot. Was für ein Weib!

Lionel. Nun eure Meinung, Feldherrn!

Fliehn wir noch weiter oder wenden uns
Zurück, durch einen schnellen, kühnen Streich
Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöschen?

Burgund. Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut,
Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

Talbot. Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,

Der schnelle Eindruck eines Augenblicks.
 Dies Furchtbild der erschreckten Einbildung
 Wird, näher angehehn, in nichts verschwinden.
 Drum ist mein Rath, wir führen die Armee
 Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,
 Dem Feind entgegen.

Burgund. Überlegt —

Lionel. Mit Eurer

Erlaubnis. Hier ist nichts zu überlegen.
 Wir müssen das Verlorne schleunig wieder
 Gewinnen oder sind beschimpft auf ewig.

Talbot. Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir.
 Und dies Phantom des Schreckens zu zerstören,
 Das unsre Völker blendet und entmannt,
 Laßt uns mit diesem jungfräulichen Teufel
 Uns messen in persönlichem Gefecht.

Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann,
 So hat sie uns zum letztenmal geschadet;
 Stellt sie sich nicht — und seid gewiß, sie meidet
 Den ernstern Kampf — so ist das Heer entzaubert.

Lionel. So sei's! Und mir, mein Feldherr, überlasset
 Dies leichte Kampffspiel, wo kein Blut soll fließen.
 Denn lebend denk' ich das Gespenst zu fangen,
 Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,
 Trag' ich auf diesen Armen sie herüber,
 Zur Lust des Heers, in das britann'sche Lager.

Burgund. Versprechet nicht zuviel.

Talbot. Erreich' ich sie,

Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.

Kommt jeko, die ermüdete Natur

Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,

Und dann zum Aufbruch mit der Morgenröthe. (Sie gehen ab.)

Vierter Austritt.

Johanna mit der Fahne, im Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet, Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg und erscheinen gleich darauf auf der Szene.

Johanna (zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwähret). Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!

Jetzt werft die Hülle der verschwiegenen Nacht
 Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,
 Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe
 Durch lauten Schlachtruf kund — Gott und die Jungfrau!

Alle (rufen laut unter wildem Waffenge töß).

Gott und die Jungfrau! (Trommeln und Trompeten.)

Schildwache (hinter der Szene). Feinde! Feinde! Feinde!

Johanna. Jetzt Fackeln her! Werft Fener in die Zelte!
 Der Flammen Wut vermehre das Entsetzen,
 Und drohend rings umfange sie der Tod!

(Soldaten eilen fort, sie will folgen.)

Dunois (hält sie zurück).

Du hast das Deine nun erfüllt, Johanna!
 Mitten ins Lager hast du uns geführt,
 Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.
 Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück,
 Uns überlaß die blutige Entscheidung.

La Hire. Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,
 Die Fahne trag' uns vor in reiner Hand;
 Doch nimm das Schwert, das tödliche, nicht selbst,
 Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten,
 Denn blind und ohne Schonung waltet er.

Johanna. Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist
 Vorschreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,
 Wohin die Hand ihn seines Schützen treibt.

Wo die Gefahr ist, muß Johanna sein,
 Nicht heut', nicht hier ist mir bestimmt zu fallen;
 Die Krone muß ich sehn auf meines Königs Haupt.
 Dies Leben wird kein Gegner mir entreißen,
 Bis ich vollendet, was mir Gott geheißt. (Sie geht ab.)

La Hire. Kommt, Dunois! Laßt uns der Heldin folgen
 Und ihr die tapf're Brust zum Schilde leihn! (Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Englische Soldaten stehen über die Bühne; hierauf Talbot.

Erster. Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweiter. Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in
 das Lager?

Dritter. Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter. Fliehet! Fliehet! Wir sind alle des Todes! (Gehen ab.)

Talbot (kommt). Sie hören nicht — Sie wollen mir nicht stehn! Gelöst sind alle Bande des Gehorsams, Als ob die Hölle ihre Legionen Verdammter Geister ausgespieen, reißt Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen Gehirnlos fort! nicht eine kleine Schar Kann ich der Feinde Flut entgegenstellen, Die wachsend, wogend in das Lager dringt! — Bin ich der einzig Nüchterne, und alles Muß um mich her in Fiebers Hitze rasen? Vor diesen fränk'schen Weichlingen zu fliehn, Die wir in zwanzig Schlachten überwunden! Wer ist sie denn, die Unbezwingliche, Die Schreckensgöttin, die der Schlachten Glück Auf einmal wendet und ein schüchtern Heer Von feigen Rehn in Löwen umgewandelt? Eine Gauklerin, die die gelernte Rolle Der Heldin spielt, soll wahre Helden schrecken? Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

Soldat (stürzt herein). Das Mädchen! Flieh! Flieh, Feldherr!

Talbot (stößt ihn nieder). Flieh zur Hölle Du selbst! Den soll dies Schwert durchbohren, Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht! (Er geht ab.)

Sechster Austritt.

Der Prospekt öffnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt Montgomery.

Montgomery (allein).

Wo soll ich hinsiehn? Feinde ringsumher und Tod! Hier der ergrimmt Feldherr, der, mit drohndem Schwert Die Flucht versperrend, uns dem Tod entgegentreibt. Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her Wie die Brunst des Feuers raset — und ringsum kein Busch, Der mich verbärge, keiner Höhle sicherer Raum! O, wär' ich nimmer über Meer hierher geschifft, Ich Unglücksel'ger! Eitler Wahn betörte mich,

Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg,
 Und jetzt führt mich das verderbliche Geschick
 In diese blut'ge Mordschlacht. — Wär' ich weit von hier,
 Daheim noch an der Savern' blühendem Gestad',
 Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir
 In Gram zurück blieb und die zarte, süße Braut.

(Johanna zeigt sich in der Ferne.)

Weh' mir! Was seh' ich! Dort erscheint die Schreckliche!
 Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich,
 Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht,
 Hervor. — Wohin entrinn' ich! Schon ergreift sie mich
 Mit ihren Feueraugen, wirft von fern
 Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.
 Um meine Füße, fest und fester, wirret sich
 Das Zauberknäul, daß sie gefesselt mir die Flucht
 Versagen! Hinsehn muß ich, wie das Herz mir auch
 Dagegen kämpfe, nach der tödlichen Gestalt!

(Johanna tut einige Schritte ihm entgegen, und bleibt wieder stehen.)

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige
 Zuerst mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie
 Umfassen, um mein Leben flehn — sie ist ein Weib —
 Ob ich vielleicht durch Tränen sie erweichen kann!

(Indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.)

Siebenter Austritt.

Johanna. Montgomery.

Johanna. Du bist des Todes! Eine brit'sche Mutter
 zeugte dich.

Montgomery (fällt ihr zu Füßen).

Halt' ein, Furchtbare! Nicht den Unverteidigten
 Durchbohret! Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild,
 Zu deinen Füßen sink' ich wehrlos, stehend hin.
 Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld!
 Reich an Besitztum wohnt der Vater mir daheim
 Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde
 Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,
 Und fünfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.
 Mit reichem Golde löst er den geliebten Sohn,
 Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

Joh. Betrogner Thor! Verlorner! In der Jungfrau Hand
 Bist du gefallen, die verderbliche, woraus
 Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.
 Wenn dich das Unglück in des Krokobils Gewalt
 Begeben oder des gefleckten Tigers Klau,
 Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,
 Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit,
 Doch tödlich ist's, der Jungfrau zu begegnen.
 Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverletzlichen,
 Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,
 Mit dem Schwert zu töten alles Lebende, das mir
 Der Schlachten Gott verhängnisvoll entgegen schickt.

Montg. Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft,
 Nicht schrecklich bist du in der Nähe anzuschau,
 Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
 O, bei der Milde deines zärtlichen Geschlechts
 Fleh' ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna. Nicht mein Geschlecht beschwöre! Nenne mich
 nicht Weib!

Gleichwie die körperlosen Geister, die nicht frein
 Auf ird'sche Weise, schließ' ich mich an kein Geschlecht
 Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

Montgomery. O, bei der Liebe heilig waltendem Gesetz,
 Dem alle Herzen huldigen, beschwör' ich dich!
 Daheim gelassen hab' ich eine holde Braut,
 Schön, wie du selbst bist, blühend in der Jugend Reiz.
 Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft.
 O, wenn du selber je zu lieben hoffst und hoffst
 Beglückt zu sein durch Liebe, trenne grausam nicht
 Zwei Herzen, die der Liebe heilig Bündnis knüpft!

Johanna. Du rufest lauter irdisch fremde Götter an,
 Die mir nicht heilig, noch verehrlich sind. Ich weiß
 Nichts von der Liebe Bündnis, das du mir beschwörst,
 Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienst.
 Verteidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Montg. O, so erbarme meiner jammervollen Eltern dich,
 Die ich zu Haus verlassen. Ja, gewiß auch du
 Verließest Eltern, die die Sorge quält um dich.

Johanna. Unglücklicher! Und du erinnerst mich daran,

Wie viele Mütter dieses Landes kinderlos,
 Wie viele zarte Kinder vaterlos, wieviel
 Verlobte Bräute Witwen worden sind durch euch!
 Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
 Erfahren, und die Tränen kennen lernen,
 Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

Montg. O, schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint.

Joh. Wer rief euch in das fremde Land, den blühenden Fleiß
 Der Felder zu verwüsten, von dem heim'schen Herd
 Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand
 Zu werfen in der Städte friedlich Heiligtum?
 Ihr träumtet schon in eures Herzens eitelm Wahn,
 Den freigebornen Franken in der Knechtschaft Schmach
 Zu stürzen und dies große Land, gleichwie ein Boot,
 An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!
 Ihr Toren! Frankreichs königliches Wappen hängt
 Am Throne Gottes. Eher riß't ihr einen Stern
 Vom Himmelswagen, als ein Dorf aus diesem Reich,
 Dem unzertrennlich ewig einigen! — Der Tag
 Der Rache ist gekommen; nicht lebendig mehr
 Zurück messen werdet ihr das heil'ge Meer,
 Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns
 Gesezt, und das ihr frevelnd überschritten habt.

Montgomery (läßt ihre Hand los).

O, ich muß sterben! Grausend faßt mich schon der Tod.

Johanna. Stirb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor
 dem Tod,

Dem unentfliehbaren Geschick? — Sieh mich an! Sieh!

Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferin

Geboren; nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,

Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.

Doch, weggerissen von der heimatlichen Flur,

Vom Vaters Busen, von der Schwester lieber Brust,

Muß ich hier, ich muß — mich treibt die Götterstimme, nicht

Eignes Gelüsten — euch zu bitterm Harm, mir nicht

Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens, würgend gehn,

Den Tod verbreiten und sein Opfer sein zuletzt!

Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich sehn.

Noch vielen von den Euren werd' ich tödlich sein,

Noch viele Witwen machen, aber endlich werd'
 Ich selbst unkommen und erfüllen mein Geschick.
 — Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,
 Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

Montgomery (steht auf).

Nun, wenn du sterblich bist, wie ich, und Waffen dich
 Verwunden, kanu's auch meinem Arm beschieden sein,
 Zur Höll' dich sendend Englands Not zu endigen.

In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geschick.

Ruf' du, Verdammte, deine Höllengeister an,
 Dir beizustehen! Wehre deines Lebens dich!

(Er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein; kriegerische Musik
 erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.)

Achter Auftritt.

Johanna allein.

Johanna. Dich trug dein Fuß zum Tode — Fahre hin!

(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen.)

Erhabne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in mir!

Du rüstest den un kriegerischen Arm mit Kraft,

Dies Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.

In Mitleid schmilzt die Seele, und die Hand erbebt,

Als bräche sie in eines Tempels heil'gen Bau,

Den blühenden Leib des Gegners zu verletzen,

Schon vor des Eisens blanker Schneide schaudert mir,

Doch wenn es not tut, alsdann ist die Kraft mir da,

Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert

Das Schwert sich selbst, als wär' es ein lebend'ger Geist.

Neunter Auftritt.

Ein Ritter mit geschlossenem Visier. Johanna.

Ritter. Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,

Dich sucht' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht,

Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle

Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

Johanna. Wer bist du, den kein böser Engel mir

Entgegen schickt? Gleich eines Fürsten ist

Dein Anstand, auch kein Britte scheinst du mir,

Denn dich bezeichnet die burgund'sche Binde,

Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

Ritter. Verworfen, du verdientest nicht zu fallen
Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt
Vom Kumpfe trennen, nicht der tapf're Degen
Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna. So bist du dieser edle Herzog selbst?

Ritter (schlägt das Visier auf).

Ich bin's. Elende, zittere und verzweifle!
Die Satanskünste schützen dich nicht mehr.
Du hast bis jetzt nur Schwächlinge bezwungen,
Ein Mann steht vor dir.

Behnter Austritt.

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

Dunois. Wende dich, Burgund!

Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

La Hire. Wir schützen der Prophetin heilig Haupt,
Erst muß dein Degen diese Brust durchbohren —

Burgund. Nicht diese buhlerische Circe fürcht' ich,
Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.

Erröte, Bastard, Schande dir, La Hire,
Daß du die alte Tapferkeit zu Künsten
Der Höll' erniedrigst, den verächtlichen
Schildknappen einer Teufelsdirne machst.

Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

(Sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen.)

Johanna. Haltet inne!

Burgund. Zitterst du für deinen Buhlen?

Vor deinen Augen soll er — (Dringt auf Dunois ein.)

Johanna. Haltet inne!

Trennt sie, La Hire — Kein französisch Blut soll fließen!
Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.

Ein andres ist beschlossen in den Sternen —

Auseinander, sag' ich — Höret und verehrt
Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

Dunois. Was hältst du meinen aufgehobnen Arm
Und henimst des Schwertes blutige Entscheidung?

Das Eisen ist gezücht, es fällt der Streich,
Der Frankreich rächen und versöhnen soll.

Johanna (stellt sich in die Mitte und trennt beide Teile durch einen
weiten Zwischenraum; zum Bastard).

Tritt auf die Seite! (Zu La Hire.) Bleib' gefesselt stehen!
Ich habe mit dem Herzoge zu reden. (Nachdem alles ruhig ist.)
Was willst du tun, Burgund? Wer ist der Feind,
Den deine Blicke mordbegierig suchen?
Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn, wie du,
Dieser Tapfre ist dein Waffenfreund und Landsmann,
Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.
Wir alle, die du zu vertilgen strebst,
Gehören zu den Deinen — unsre Arme
Sind aufgetan, dich zu empfangen, unsre Knie
Bereit, dich zu verehren — unser Schwert
Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig
Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,
Das unsers Königs teure Züge trägt.

Burgund. Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton
Willst du, Sirene! deine Opfer locken.
Arglist'ge, mich betörst du nicht. Bewahrt
Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen,
Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
Am guten Harnisch meines Busens ab.
Zu den Waffen, Dunois!
Mit Streichen, nicht mit Worten laß uns fechten.

Dunois. Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du
Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit
Und der Verräter einer bösen Sache.

Johanna. Uns treibt nicht die gebieterische Not
Zu deinen Füßen; nicht als Flehende
Erscheinen wir vor dir. — Blick' um dich her!
In Asche liegt das engeländ'sche Lager,
Und eure Toten decken das Gefild.
Du hörst der Franken Kriegsdrommete tönen,
Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
Des schönen Lorbeers frisch gebrochnen Zweig
Sind wir bereit mit unserm Freund zu teilen.
— O, komm herüber! Edler Flüchtling, komm

Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.
 Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
 Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend
 Herüberziehn auf unsre reine Seite! —
 Der Himmel ist für Frankreich. Seine Engel —
 Du siehst sie nicht — sie fechten für den König,
 Sie alle sind mit Lilien geschmückt.
 Lichtweiß, wie diese Fah'n, ist unsre Sache,
 Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

Burgund. Verstrickend ist der Lüge trügerisch Wort,
 Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.
 Wenn böse Geister ihr die Worte leihn,
 So ahmen sie die Unschuld siegreich nach.

Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!
 Mein Ohr, ich fühl's, ist schwächer, als mein Arm.

Johanna. Du nennst mich eine Zauberin, gibst mir Künste
 Der Hölle schuld — Ist Frieden stiften, Haß
 Versöhnen ein Geschäft der Hölle? Kommt
 Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?
 Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
 Wenn es der Kampf nicht ist uns Vaterland?
 Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
 Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
 Verläßt, und daß die Teufel sie beschützen?
 Ist aber das, was ich dir sage, gut,
 Wo anders als von oben konnt' ich's schöpfen?
 Wer hätte sich auf meiner Schäfertrift
 Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen
 In königlichen Dingen einzuweihn?
 Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,
 Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
 Doch jetzt, da ich's bedarf, dich zu bewegen,
 Besiß' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
 Der Länder und der Könige Geschick
 Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
 Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

Burgund (lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet
 sie mit Erstaunen und Rührung).

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,

Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!
 — Sie trägt nicht, diese rührende Gestalt!
 Nein, nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,
 So ist's durch eine himmlische Gewalt;
 Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.

Johanna. Er ist gerührt, er ist's! Ich habe nicht
 Umsonst gefleht; des Zornes Donnerwolke schmilzt
 Von seiner Stirne tränentauend hin,
 Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht
 Die goldne Sonne des Gefühls hervor.

— Weg mit den Waffen — drückt Herz an Herz —
 Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!

(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Ungestüm. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen und eilen ihn zu umarmen.)

Dritter Aufzug.

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne.

Erster Auftritt.

Dunois und La Hire.

Dunois. Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,
 Für eine Sache hoben wir den Arm
 Und hielten fest in Not und Tod zusammen.
 Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
 Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

La Hire. Prinz, hört mich an!

Dunois. Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
 Und mir ist wohl bekannt, worauf Ihr sinnt.
 Zum König denkt Ihr stehnden Fußes jetzt
 Zu gehen und die Jungfrau zum Geschenk
 Euch zu erbitten — Eurer Tapferkeit
 Kann er den wohlverdienten Preis nicht weigern.
 Doch wißt — eh' ich in eines andern Arm
 Sie sehe —

La Hire. Hört mich, Prinz!

Dunois. Es zieht mich nicht
 Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.
 Den unbezwungenen Sinn hat nie ein Weib

Gerührt, bis ich die Wunderbare sah,
 Die eines Gottes Schickung diesem Reich
 Zur Ketterin bestimmt und mir zum Weibe,
 Und in dem Augenblick gelobt' ich mir
 Mit heil'gem Schwur, als Braut sie heimzuführen.
 Denn nur die Starke kann die Freundin sein
 Des starken Mannes, und dies glühnde Herz
 Sehnt sich, an einer gleichen Brust zu ruhn,
 Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

La Hire. Wie könnt' ich's wagen, Prinz, mein schwach
 Verdienst

Mit Eures Namens Heldenruhm zu messen!
 Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,
 Muß jeder andre Mitbewerber weichen.
 Doch eine niedre Schäferin kann nicht
 Als Gattin würdig Euch zur Seite stehn.
 Das königliche Blut, das Eure Adern
 Durchrinnt, verschmäh't so niedrige Vermischung.

Dunois. Sie ist das Götterkind der heiligen
 Natur, wie ich, und ist mir ebenbürtig.
 Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,
 Die eine Braut der reinen Engel ist,
 Die sich das Haupt mit einem Götterschein
 Umgibt, der heller strahlt, als ird'sche Kronen,
 Die jedes Größte, Höchste dieser Erden
 Klein unter ihren Füßen liegen sieht;
 Denn alle Fürstenthronen, aufeinander
 Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
 Erreichten nicht die Höhe, wo sie steht
 In ihrer Engelsmajestät!

La Hire. Der König mag entscheiden.

Dunois. Nein, sie selbst
 Entscheide! Sie hat Frankreich frei gemacht,
 Und selber frei muß sie ihr Herz verschenken.

La Hire. Da kommt der König!

Zweiter Aufstriff.

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel, Erzbischof und Chatillon zu den Vorigen.

Karl (zu Chatillon). Er kommt! Er will als seinen König mich

Erkennen, sagt Ihr, und mir huldigen?

Chatillon. Hier, Sire, in deiner königlichen Stadt
Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,
Zu deinen Füßen werfen. — Mir befaß er,
Als meinen Herrn und König dich zu grüßen.

Er folgt mir auf dem Fuß, gleich naht er selbst.

Sorel. Er kommt! O schöne Sonne dieses Tags,
Der Freude bringt und Frieden und Versöhnung.

Chatillon. Mein Herr wird kommen mit zweihundert Rittern,
Er wird zu deinen Füßen niederknien;
Doch er erwartet, daß du es nicht duldest,
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.

Karl. Mein Herz glüht, an dem seinigen zu schlagen.

Chatillon. Der Herzog bittet, daß des alten Streits
Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte
Meldung gescheh'.

Karl. Versenkt im Lethe sei
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

Chatillon. Die für Burgund gefochten, alle sollen
In die Versöhnung aufgenommen sein.

Karl. Ich werde so mein Königreich verdoppeln!

Chatillon. Die Königin Isabeau soll in dem Frieden
Mit eingeschlossen sein, wenn sie ihn annimmt.

Karl. Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.
Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

Chatillon. Zwölf Ritter sollen bürgen für dein Wort.

Karl. Mein Wort ist heilig.

Chatillon. Und der Erzbischof
Soll eine Hostie teilen zwischen dir und ihm
Zum Pfand und Siegel redlicher Versöhnung.

Karl. So sei mein Anteil an dem ew'gen Heil,
Als Herz und Handschlag bei mir einig sind.
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

Chatillon (mit einem Blick auf Du Chatel).
Hier seh' ich einen, dessen Gegenwart
Den ersten Gruß vergiften könnte. (Du Chatel geht schweigend.)

Karl. Geh',
Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick

Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!

(Er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn.)

Rechtshaffner Freund! Du wolltest mehr als dies

Für meine Ruhe tun! (Du Chatel geht ab.)

Chatillon. Die andern Punkte nennt dies Instrument.

Karl (zum Erzbischof).

Bringt es in Ordnung. Wir genehm'gen alles;

Für einen Freund ist uns kein Preis zu hoch.

Geht, Dunois! Nehmt hundert edle Ritter

Mit Euch und holt den Herzog freundlich ein.

Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen

Bekränzen, ihre Brüder zu empfangen.

Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,

Und alle Glocken sollen es verkünden,

Daß Frankreich und Burgund sich neu verbiinden.

(Ein Edelknecht kommt. Man hört Trompeten.)

Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

Edelknecht. Der Herzog von Burgund hält seinen Einzug.

(Geht ab.)

Dunois (geht mit La Hire und Chatillon). Auf! Ihm entgegen!

Karl (zu Sorel). Agnes, du weinst? Beinahe gebricht auch mir

Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.

Wie viele Todesopfer mußten fallen,

Bis wir uns friedlich konnten wiedersehn!

Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wut,

Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt

Die Zeit, so reifen auch die spät'sten Früchte!

Erzbischof (am Fenster).

Der Herzog kann sich des Gedränges kaum

Erlebigen. Sie heben ihn vom Pferd,

Sie küssen seinen Mantel, seine Sporen.

Karl. Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe

Raschlobernd, wie in seinem Zorn. — Wie schnell

Vergessen ist's, daß eben dieser Herzog

Die Väter ihnen und die Söhne schlug;

Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben!

— Faß dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude

Möcht' ihm ein Stachel in die Seele sein;

Nichts soll ihn hier beschämen, noch betrüben.

Dritter Austritt.

Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und noch zwei andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog bleibt am Eingang stehen; der König bewegt sich gegen ihn, sogleich nähert sich Burgund, und in dem Augenblick, wo er sich auf ein Knie will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen Armen.

Karl. Ihr habt uns überrascht — Euch einzuholen Gedachten wir — Doch Ihr habt schnelle Pferde.

Burgund. Sie trugen mich zu meiner Pflicht. (Er umarmt die Sorel und küßt sie auf die Stirne.) Mit Eurer Erlaubnis, Basel Das ist unser Herrenrecht Zu Arras, und kein schönes Weib darf sich Der Sitte weigern.

Karl. Eure Hofstatt ist Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt, Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

Burgund. Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König. Was köstlich wächst in allen Himmelsstrichen, Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß Auf unserm Markt zu Brügg; das höchste aber Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.

Sorel. Der Frauen Treue gilt noch höhern Preis; Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn.

Karl. Ihr steht in bösem Ruf und Leumund, Better, Daß Ihr der Frauen schönste Tugend schmächt.

Burgund. Die Kezerei straft sich am schwersten selbst. Wohl Euch, mein König! Früh hat Euch das Herz, Was mich ein wildes Leben spät, gelehrt!

(Er bemerkt den Erzbischof und reicht ihm die Hand.)

Ehrwürdiger Mann Gottes, Euren Segen! Euch trifft man immer auf dem rechten Platz, Wer Euch will finden, muß im Guten wandeln.

Erzbischof. Mein Meister rufe, wenn er will, dies Herz Ist freudensatt, und ich kann fröhlich scheiden, Da meine Augen diesen Tag gesehn!

Burgund (zu Sorel).

Man spricht, Ihr habt Euch Eurer edeln Steine Beraubt, um Waffen gegen mich daraus Zu schmieden? Wie? Seid Ihr so kriegerisch

Gesinnt? War's Euch so ernst, mich zu verderben?

Doch unser Streit ist nun vorbei; es findet

Sich alles wieder, was verloren war.

Auch Euer Schmuck hat sich zurück gefunden;

Zum Kriege wider mich war er bestimmt,

Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.

(Er empfängt von einem seiner Begleiter das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an.)

Karl. Nimm das Geschenk, es ist ein zweifach teures Pfand
Der schönen Liebe mir und der Versöhnung.

Burgund (indem er eine brillantne Rose in ihre Haare steckt).

Warum ist es nicht Frankreichs Königskrone?

Ich würde sie mit gleich geneigtem Herzen

Auf diesem schönen Haupt befestigen. (Ihre Hand bedeutend fassend.)

Und — zählt auf mich, wenn Ihr dereinst des Freundes
Bedürfen solltet!

(Agnes Sorel, in Tränen ausbrechend, tritt auf die Seite, auch der König bekämpft eine große Bewegung, alle Umstehenden blicken gerührt auf beide Fürsten.)

Burgund (nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er sich in die Arme des Königs). O, mein König!

(In demselben Augenblick eilen die drei burgundischen Ritter auf Dunois, La Hire und den Erzbischof zu und umarmen einander. Beide

Fürsten liegen eine Zeitlang einander sprachlos in den Armen.)

Euch konnt' ich hassen! Euch konnt' ich entsagen!

Karl. Still, still! Nicht weiter!

Burgund. Diesen Engländer

Konnt' ich krönen! Diesem Fremdling Treue schwören!

Euch, meinen König, ins Verderben stürzen!

Karl. Vergesst es! Alles ist verziehen. Alles

Tilgt dieser einz'ge Augenblick. Es war

Ein Schicksal, ein unglückliches Gestirn!

Burgund (faßt seine Hand).

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.

Alle Leiden sollen Euch erstattet werden,

Euer ganzes Königreich sollt Ihr zurück

Empfangen — nicht ein Dorf soll daran fehlen!

Karl. Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

Burgund. Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen

Die Waffen wider Euch. O, wüßtet Ihr —

Warum habt Ihr mir die se nicht geschickt? (Auf die Sorel zeigend.)

Nicht widerstanden hätt' ich ihren Tränen.
 — Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr
 Entzweien, da wir Brust an Brust geschlossen!
 Jetzt hab' ich meinen wahren Ort gefunden,
 An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

Erzbischof (tritt zwischen beide).

Ihr seid vereinigt, Fürsten! Frankreich steigt,
 Ein neu verjüngter Phönix, aus der Nische,
 Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
 Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
 Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
 Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
 Die Felder decken sich mit neuem Grün —
 Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen,
 Die Toten stehen nicht mehr auf; die Tränen,
 Die eurem Streit geflossen, sind und bleiben
 Geweint! Das kommende Geschlecht wird blühen;
 Doch das vergangne war des Elends Raub,
 Der Enkel Glück erweckt nicht mehr die Väter
 Das sind die Früchte eures Bruderzwists!
 Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
 Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Loslassen
 Kann der Gewaltige den Krieg; doch nicht
 Gelehrig, wie der Falk' sich aus den Lüften
 Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
 Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
 Nicht zweimal kommt im rechten Augenblick,
 Wie heut', die Hand des Retters aus den Wolken.

Burgund. O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.

— Wo ist sie? Warum seh' ich sie nicht hier?

Karl. Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns
 In diesem festlich schönen Augenblick,
 Den sie uns schenkte?

Erzbischof. Sire! Das heil'ge Mädchen
 Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofes,
 Und ruft sie nicht der göttliche Befehl
 Uns Licht der Welt hervor, so meidet sie
 Verschämt den eiteln Blick gemeiner Augen.
 Gewiß bespricht sie sich mit Gott, wenn sie

Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geschäftig ist:
Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

Vierter Auftritt.

Johanna zu den Vorigen.

Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz in den Haaren.

Karl. Du kommst als Priesterin geschmückt, Johanna,
Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn!

Burgund. Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umstrahlt mit Anmut sie der Friedel!

— Hab' ich mein Wort gelöst, Johanna? Bist du
Befriedigt, und verdien' ich deinen Beifall?

Johanna. Dir selbst hast du die größte Günst erzeigt.

Jetzt schimmerst du in segenvollem Licht,

Da du vorhin in blutrot düsterm Schein

Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst. (Sie umschauend.)

Viel edle Ritter find' ich hier versammelt,

Und alle Augen glänzen freudenhell;

Nur einem Traurigen hab' ich begegnet,

Der sich verbergen muß, wo alles jauchzt.

Burgund. Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,

Daß er an unsrer Huld verzweifeln müßte?

Johanna. Darf er sich nahn? O, sage, daß er's darf!

Mach' dein Verdienst vollkommen. Eine Veröhnung

Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.

Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher

Zurückbleibt, macht den Segentrank zum Gift.

— Kein Unrecht sei so blutig, daß Burgund

An diesem Freudentag es nicht vergebe!

Burgund. Ha, ich verstehe dich!

Johanna. Und willst verzeihn?

Du willst es, Herzog? — Komm herein, Du Chatel!

(Sie öffnet die Thür und führt Du Chatel herein; dieser bleibt in der
Entfernung stehen.)

Der Herzog ist mit seinen Feinden allen

Veröhnt, er ist es auch mit dir.

(Du Chatel tritt etnige Schritte näher und sucht in den Augen des
Herzogs zu lesen.)

Burgund. Was machst du

Aus mir, Johanna? Weißt du, was du forderst?

Johanna. Ein gü't'ger Herr tut seine Pforten auf
 Für alle Gäste, keinen schließt er aus;
 Frei, wie das Firmament die Welt umspannt,
 So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.
 Es schießt die Sonne ihre Strahlen gleich
 Nach allen Räumen der Unendlichkeit;
 Gleichmässig gießt der Himmel seinen Tau
 Auf alle durstenden Gewächse aus.
 Was irgend gut ist und von oben kommt,
 Ist allgemein und ohne Vorbehalt;
 Doch in den Falten wohnt die Finsternis!

Burgund. O, sie kann mit mir schalten, wie sie will,
 Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.
 — Umarmet mich, Du Chatel! Ich vergeb' Euch.
 Geist meines Vaters, zürne nicht, wenn ich
 Die Hand, die dich getötet, freundlich fasse.
 Ihr Todesgötter, rechnet mir's nicht zu,
 Daß ich mein schrecklich Nachgelübde breche.
 Bei euch dort unten in der ew'gen Nacht,
 Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,
 Steht alles unbeweglich fest — doch anders
 Ist es hier oben in der Sonne Licht.
 Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
 Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

Karl (zu Johanna).

Was dank' ich dir nicht alles, hohe Jungfrau!
 Wie schön hast du dein Wort gelöst!
 Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
 Die Freunde hast du mir veröhnt, die Feinde
 Mir in den Staub gestürzt und meine Städte
 Dem fremden Joch entrissen. — Du allein
 Vollbrachtet alles. — Sprich, wie lohn' ich dir?

Johanna. Sei immer menschlich, Herr, im Glück, wie du's
 Im Unglück warst — und auf der Größe Gipfel
 Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Not;
 Du hast's in der Erniedrigung erfahren.
 Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade
 Dem Letzten deines Volks; denn von der Herde
 Berief dir Gott die Retterin — du wirfst

Ganz Frankreich sammeln unter deinem Zepher,
 Der Ahn- und Stammherr großer Fürsten sein;
 Die nach dir kommen, werden heller leuchten,
 Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
 Dein Stamm wird blühen, solange er sich die Liebe
 Bewahrt im Herzen seines Volks.

Der Hochmut nur kann ihn zum Falle führen,
 Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt
 Der Retter ausging, droht geheimnisvoll
 Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben!

Burgund. Erleuchtet Mädchen, das der Geist beseelt!
 Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,
 So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
 Sich herrlich breiten, wie er angefangen?

Johanna. Burgund! Hoch bis zur Throneshöhe hast
 Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt
 Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
 Den kühnen Bau. — Doch eine Hand von oben
 Wird seinem Wachstum schleunig Halt gebieten.
 Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!
 In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,
 Und zephertragende Monarchen, Hirten
 Der Völker, werden ihrem Schoß entblühen.
 Sie werden herrschen auf zwei großen Thronen,
 Gesetze schreiben der bekannten Welt
 Und einer neuen, welche Gottes Hand
 Noch zudeckt hinter unbeschiffen Meeren.

Karl. O, sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,
 Wird dieses Freundesbündnis, das wir jetzt
 Erneut, auch noch die späten Entfessöhne
 Vereinigen?

Johanna (nach einigem Stillschweigen). Ihr Könige und Herrscher!
 Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit
 Aus seiner Höhle, wo er schläft; denn, einmal
 Erwacht, bezähmt er spät sich wieder! Enkel
 Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,
 Fortzündet an dem Brande sich der Brand.
 — Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch
 Der Gegenwart. Laßt mich die Zukunft still

Bedecken!

Sorel. Heilig Mädchen, du erforschest
Mein Herz, du weißt, ob es nach Größe eitel strebt;
Auch mir gib ein erfreuliches Orakel.

Johanna. Mir zeigt der Geist nur große Weltgeschicke;
Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

Dunois. Was aber wird dein eigen Schicksal sein,
Erhabnes Mädchen, das der Himmel liebt?
Dir blüht gewiß das schönste Glück der Erden,
Da du so fromm und heilig bist.

Johanna. Das Glück
Wohnt droben in dem Schoß des ew'gen Vaters.

Karl. Dein Glück sei fortan deines Königs Sorge!
Denn deinen Namen will ich herrlich machen
In Frankreich; selig preisen sollen dich
Die spätesten Geschlechter — und gleich jetzt
Erfüll' ich es. — Knie nieder! (Er zieht das Schwert und berührt
sie mit demselben.) Und steh' auf

Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt — Im Grabe adl' ich deine Väter —
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Den Besten sollst du ebenbürtig sein
In Frankreich; nur das königliche Blut
Von Valois sei edler, als das deine!
Der Größte meiner Großen fühle sich
Durch deine Hand geehrt; mein sei die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois (tritt vor). Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war;
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,
Erhöht nicht ihr Verdienst, noch meine Liebe.
Hier in dem Angesichte meines Königs
Und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr
Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlin,
Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

Karl. Unwiderstehlich Mädchen, du häuffst Wunder
Auf Wunder! Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts
Unmöglich ist. Du hast dies stolze Herz
Bezwungen, das der Liebe Allgewalt

Hohn sprach bis jetzt.

La Hire (tritt vor). Johanna's schönster Schmuck,
 Kenn' ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.
 Der Huldigung des Größten ist sie wert,
 Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.
 Sie strebt nicht schwindelnd ird'scher Hoheit nach;
 Die treue Neigung eines redlichen
 Gemüths genügt ihr und das stille Los,
 Das ich mit dieser Hand ihr anbiete.

Karl. Auch du, La Hire? Zwei treffliche Bewerber,
 An Heldentugend gleich und Kriegesruhm!
 — Willst du, die meine Feinde mir versöhnt,
 Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde
 Entzwein? Es kann sie einer nur besitzen,
 Und jeden acht' ich solches Preises wert.
 So rede du, dein Herz muß hier entscheiden.

Sorel (tritt näher). Die edle Jungfrau seh' ich überrascht,
 Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Scham.
 Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich
 Der Freundin zu vertrauen und das Siegel
 Zu lösen von der festverschlossnen Brust.
 Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
 Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
 Mich nahen, ihr den treu verschwiegnen Busen
 Darbieten darf. — Man laß uns weiblich erst
 Das Weibliche bedenken und erwarte,
 Was wir beschließen werden.

Karl (im Begriff zu gehen). Also sei's!

Johanna. Nicht also, Sire! Was meine Wangen färbte,
 War die Verwirrung nicht der blöden Scham.
 Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,
 Des ich vor Männern mich zu schämen hätte.
 Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl;
 Doch nicht verließ ich meine Schäferttrift,
 Um weltlich eitle Hoheit zu erjagen,
 Noch, mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,
 Legt' ich die ehrne Rüstung an.
 Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
 Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.

Ich bin die Kriegerin des höchsten Gottes,
Und keinem Manne kann ich Gattin sein.

Erzbischof. Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist
Das Weib geboren — wenn sie der Natur
Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel!
Und hast du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genug getan,
So wirfst du deine Waffen von dir legen
Und wiederkehren zu dem sanfteren
Geschlecht, das du verleugnet hast, das nicht
Verufen ist zum blut'gen Werk der Waffen.

Johanna. Ehrwürd'ger Herr, ich weiß noch nicht zu sagen,
Was mir der Geist gebieten wird zu tun;
Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme
Nicht schweigen, und gehorchen werd' ich ihr.
Jetzt aber heißt er mich mein Werk vollenden.
Die Stirne meines Herren ist noch nicht
Gekrönt, das heil'ge Öl hat seine Scheitel
Noch nicht benetzt, noch heißt mein Herr nicht König.

Karl. Wir sind begriffen auf dem Weg nach Rheims.

Johanna. Laß uns nicht still stehn, denn geschäftig sind
Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.
Doch mitten durch sie alle führ' ich dich!

Dunois. Wenn aber alles wird vollendet sein,
Wenn wir zu Rheims nun siegend eingezogen,
Wirfst du mir dann vergönnen, heilig Mädchen —

Johanna. Will es der Himmel, daß ich sieggekrönt
Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,
So ist mein Werk vollendet — und die Hirtin
Hat kein Geschäft mehr in des Königs Hause.

Karl (ihre Hand fassend).

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt
Die Liebe in dem gotterfüllten Busen.
Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand; dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen —
Sie werden auch in deiner Brust erwachen,

Und Tränen süßer Sehnsucht wirst du weinen,
 Wie sie dein Auge nie vergoß — dies Herz,
 Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich
 Zu einem ird'schen Freunde liebend wenden —
 Jetzt hast du rettend Tausende beglückt,
 Und, einen zu beglücken, wirst du enden!

Johanna. Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung
 Schon müde, daß du ihr Gefäß zerstören,
 Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,
 Herab willst ziehn in den gemeinen Staub?
 Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!
 Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
 Vor eurem Aug' enthüllt er seine Wunder,
 Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.
 Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz
 Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?
 Weh' mir, wenn ich das Nachschwert meines Gottes
 In Händen führte und im eiteln Herzen
 Die Neigung trüge zu dem ird'schen Mann!
 Mir wäre besser, ich wäre nie geboren!
 Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr
 Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!
 Der Männer Auge schon, das mich begehrt,
 Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

Karl. Brecht ab. Es ist umsonst, sie zu bewegen.

Johanna. Befiehl, daß man die Kriegsdrommete blase!
 Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille,
 Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh'
 Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
 Gebietrißch mahnend meinem Schicksal zu.

Fünfter Auftritt.

Ein Ritter eilfertig.

Karl. Was ist's?

Ritter. Der Feind ist über die Marne gegangen
 Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna (begeistert). Schlacht und Kampf!

Jetzt ist die Seele ihrer Banden frei.

Bewaffnet euch, ich ordn' indes die Scharen. (Sie eilt hinaus.)

Karl. Folgt ihr, La Hire — Sie wollen uns am Tore
Von Rheims noch um die Krone kämpfen lassen!

Dunois. Sie treibt nicht wahrer Mut. Es ist der letzte
Versuch ohnmächtig wütender Verzweiflung.

Karl. Burgund, Euch sporn' ich nicht. Heut' ist der Tag,
Um viele böse Tage zu vergüten.

Burgund. Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

Karl. Ich selbst

Will Euch vorangehn auf dem Weg des Ruhms,
Und in dem Angesicht der Krönungsstadt
Die Krone mir erfechten. — Meine Agnes,
Dein Ritter sagt dir lebewohl!

Agnes (umarmt ihn). Ich weine nicht, ich zittre nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken.

So viele Pfänder seiner Gnade gab

Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern.

Vom Sieg gekrönt umarm' ich meinen Herrn,

Mir sagt's das Herz, in Rheims' bezwungenen Mauern.

(Trompeten erschallen mit mutigem Ton und gehen, während daß ver-
wandelt wird, in ein wildes Kriegsgetümmel über; das Orchester fällt
ein bei offener Szene und wird von kriegerischen Instrumenten hinter
der Szene begleitet.)

Der Schauplatz verwandelt sich in eine freie Gegend, die
von Bäumen begrenzt wird. Man sieht während der
Musik Soldaten über den Hintergrund schnell wegziehen.

Sechster Auftritt.

Talbot, auf Fastolf gestützt und von Soldaten begleitet. Gleich darauf
Lionel.

Talbot. Hier unter diesen Bäumen setzt mich nieder,
Und ihr begeht euch in die Schlacht zurück;
Ich brauche keines Beistands um zu sterben.

Fastolf. O unglücklich, jammervoller Tag! (Lionel tritt auf.)
Zu welchem Anblick kommt Ihr, Lionel!

Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

Lionel. Das wolle Gott nicht! Edler Lord, steht auf!
Jetzt ist's nicht Zeit, ermattet hinzusinken,
Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur
Mit Eurem mächt'gen Willen, daß sie lebe.

Talbot. Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,

Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.
 Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf
 Wagt' ich das Letzte noch, ihn abzuwenden.
 Vom Strahl dahingeschmettert lieg' ich hier,
 Um nicht mehr aufzustehn. — Rheims ist verloren.
 So eilt, Paris zu retten.

Lionel. Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin;
 Soeben bringt ein Gilbot' uns die Nachricht.

Talbot (reißt den Verband ab).

So strömet hin, ihr Bäche meines Bluts,
 Denn überdrüssig bin ich dieser Sonne!

Lionel. Ich kann nicht bleiben. — Fastolf, bringt den
 Feldherrn

An einen sichern Ort; wir können uns
 Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.
 Die Unsern fliehen schon von allen Seiten,
 Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor —

Talbot. Unsinn, du siegst, und ich muß untergehn!
 Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Erhabene Vernunft, lichterhelle Tochter
 Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin
 Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,
 Wer bist du denn, wenn du, dem tollen Roß
 Des Überwizes an den Schweif gebunden,
 Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen,
 Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
 Verflucht sei, wer sein Leben an das Große
 Und Würd'ge wendet und bedachte Plane
 Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkönig
 Gehört die Welt —

Lionel. Mylord! Ihr habt nur noch
 Für wenig Augenblicke Leben — Denkt
 An Euren Schöpfer!

Talbot. Wären wir als Tapfre
 Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten
 Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,
 Das immer wechselnd seine Kugel dreht —
 Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!
 War unser ernstes arbeitsvolles Leben

Keines ernsthaftern Ausgangs wert?

Lionel (reicht ihm die Hand).

Mylord, fahrt wohl! Der Tränen schuld'gen Zoll
Will ich Euch redlich nach der Schlacht entrichten,
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber
Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
Noch richtend sitzt und seine Rose schüttelt.
Auf Wiedersehn in einer andern Welt!

Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft. (Geht ab.)

Talbot. Bald ist's vorüber, und der Erde geb' ich,
Der ew'gen Sonne die Atome wieder,
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt —
Und von dem mächt'gen Talbot, der die Welt
Mit seinem Kriegsrühm füllte, bleibt nichts übrig,
Als eine Handvoll leichten Staubs. — So geht
Der Mensch zu Ende — und die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts
Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswert. —

Siebenter Ausstritt.

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf.

Burgund. Die Schanze ist erstürmt.

Dunois. Der Tag ist unser.

Karl (Talbot bemerkend).

Geht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne
Den unfreiwillig schweren Abschied nimmt?
Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann,
Geht, springt ihm bei, wenn ihm noch Hilfe frommt.

(Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu.)

Faß. Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Toten,
Dem ihr im Leben nie zu nah gewünscht!

Burgund. Was seh' ich! Talbot liegt in seinem Blut!

(Er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt.)

Falsolf. Hinweg, Burgund! Den letzten Blick des Helden
Vergifte nicht der Anblick des Verräters!

Dunois. Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!
Nimmst du vorlieb mit so geringem Raun,

Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
Dem Streben deines Riesengeistes gnügen.
— Erst jetzt, Sire, begrüß' ich Euch als König;
Die Krone zitterte auf Eurem Haupt,
Solang' ein Geist in diesem Körper lebte.

Karl (nachdem er den Toten stillschweigend betrachtet).

Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!
Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.
Bringt ihn hinweg! (Soldaten heben den Leichnam auf und tragen
ihn fort.) Fried' sei mit seinem Staube!

Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden.

Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf
Als Held geendet, ruhe sein Gebein!
So weit, als er, drang noch kein feindlich Schwert,
Seine Grabchrift sei der Ort, wo man ihn findet.

Falsolf (gibt sein Schwert ab). Herr, ich bin dein Gefangener.

Karl (gibt ihm sein Schwert zurück). Nicht also!

Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,
Frei sollt Ihr Eurem Herrn zu Grabe folgen.
Jetzt eilt, Du Chatel — Meine Agnes zittert —
Entreißt sie ihrer Angst um uns — bringt ihr
Die Botschaft, daß wir leben, daß wir siegten,
Und führt sie im Triumph nach Rheims! (Du Chatel geht ab.)

Achter Austritt.

La Hire zu den Vorigen.

Dunois. La Hire,
Wo ist die Jungfrau?

La Hire. Wie? Das frag' ich Euch.
An Eurer Seite fechtend ließ ich sie.

Dunois. Von Eurem Arme glaubt' ich sie beschützt.
Als ich dem König heizuspringen eilte.

Burgund. Im dichtsten Feindeshaufen sah ich noch
Vor kurzem ihre weiße Fahne wehn.

Dunois. Weh' uns, wo ist sie? Böses ahnet mir!
Kommt, eilen wir, sie zu befreien. — Ich fürchte,
Sie hat der kühne Mut zu weit geführt,
Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,

Und hilflos unterliegt sie jetzt der Menge.

Karl. Gilt, rettet sie!

La Hire. Ich folg' Euch, kommt!

Burgund. Wir alle! (Sie eilen fort.)

Eine andre öde Gegend des Schlachtfelds.

Man sieht die Thürme von Rheims in der Ferne, von der Sonne beleuchtet.

Neunter Aufstrich.

Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschlossenem Visier. Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet.

Johanna. Arglist'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!

Du hast mich trügl'ich durch verstellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal
Von vieler Britensöhne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

Schwarzer Ritter. Warum verfolgst du mich und heftest dich
So wutentbrannt an meine Fersen? Mir
Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.

Johanna. Verhaßt in tiefster Seele bist du mir,
Gleichwie die Nacht, die deine Farbe ist.
Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags,
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer bist du? Öffne dein Visier. — Hätt' ich
Den kriegerischen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen sehn, so sagt' ich, du wärst Talbot.

Schw. Ritter. Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

Johanna. Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
Daß mir das Unglück an der Seite steht.

Schw. Ritter. Johann d'Arc! Bis an die Tore Rheims'
Bist du gedrungen auf des Sieges Flügeln.
Dir gnüge der erworbn' Ruhm. Entlasse
Das Glück, das dir als Sklave hat gedient,
Eh' es sich zürnend selbst befreit; es haßt
Die Treu', und keinem dient es bis ans Ende.

Johanna. Was heißest du in Mitte meines Laufs
Mich stille stehen und mein Werk verlassen?
Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

Schw. Ritter. Nichts kann dir, du Gewalt'ge, widerstehn,

In jedem Kampfe siegst du. — Aber gehe
In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna. Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter. Schau' hin! Dort hebt sich Rheims mit
seinen Thürmen,

Das Ziel und Ende deiner Fahrt — die Kuppel

Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,

Dort wirst du einziehen im Triumphgepräng',

Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.

— Geh' nicht hinein! Kehr' um! Hör' meine Warnung!

Johanna. Wer bist du, doppelzünftig falsches Wesen,

Das mich erschrecken und verwirren will?

Was mahest du dir an, mir falsch Orakel

Betrüglich zu verkündigen! (Der schwarze Ritter will abgehen, sie
tritt ihm in den Weg.) Nein, du stehst

Mir Rede oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen.)

Schw. Ritter (berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen).
Töte, was sterblich ist!

(Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.)

Johanna (steht anfangs erstaunt, faßt sich aber bald wieder).

Es war nichts Lebendes. Ein trüglich Bild

Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist,

Heraufgestiegen aus dem Feuerpfuhl,

Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.

Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?

Siegreich vollenden will ich meine Bahn,

Und küm' die Hölle selber in die Schranken,

Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken!

(Sie will abgehen.)

Behuter Aufstriff.

Lionel. Johanna.

Lionel. Verfluchte! Rüste dich zum Kampf — Nicht beide
Verlassen wir lebendig diesen Platz.

Du hast die Besten meines Volks getötet;

Der edle Talbot hat die große Seele

In meinen Busen ausgehaucht. — Ich räche

Den Tapfern oder teile sein Geschick.
 Und daß du wissest, wer dir Ruhm verleihet,
 Er sterbe oder siege — Ich bin Lionel
 Der letzte von den Fürsten unsers Heers,
 Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

(Er dringt auf sie ein; nach einem kurzen Gefechte schlägt sie ihm das
 Schwert aus der Hand.)

Treuloses Glück! (Er ringt mit ihr.)

Johanna (ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt ihm
 den Helm gewaltsam herunter, daß sein Gesicht entblößt wird, zugleich
 zuckt sie das Schwert mit der Rechten). Erleide, was du suchtest,
 Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!

(In diesem Augenblick steht sie ihm ins Gesicht; sein Anblick ergreift sie,
 sie bleibt unbeweglich stehen und läßt dann langsam den Arm sinken.)

Lionel. Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?
 Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm,
 Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.

(Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.)

Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben
 Verdanken? — Eher sterben!

Johanna (mit abgewandtem Gesicht). Rette dich!
 Ich will nichts davon wissen, daß dein Leben
 In meine Macht gegeben war.

Lionel. Ich hasse dich und dein Geschenk — Ich will
 Nicht Schonung — Töte deinen Feind, der dich
 Verabscheut, der dich töten wollte.

Johanna. Töte mich
 — Und fliehe!

Lionel. Ha! Was ist das?

Johanna (verbirgt das Gesicht). Wehe mir!

Lionel (tritt ihr näher). Du tötest, sagt man, alle Engländer,
 Die du im Kampf bezwingst — Warum nur mich
 Verschonen?

Johanna (erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen
 ihn, läßt es aber, wie sie ihn ins Gesicht faßt, schnell wieder sinken).
 Heil'ge Jungfrau!

Lionel. Warum nennst du
 Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir; der Himmel
 Hat keinen Teil an dir.

Johanna (in der heftigsten Beängstigung). Was hab' ich

Getan! Gebrochen hab' ich mein Gelübdel!

(Sie ringt verzweifeln die Hände.)

Lionel (betrachtet sie mit Teilnahme und tritt ihr näher).

Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich.

Du rührst mich; du hast Großmut ausgeübt

An mir allein; ich fühle, daß mein Haß

Verschwindet, ich muß Anteil an dir nehmen!

— Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna. Fort! Entfliehe!

Lionel. Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!

Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte

Dich gerne retten — Sage mir, wie kann ich's?

Komm! komm! Entsage dieser gräßlichen

Verbindung — Wirf sie von dir diese Waffen!

Johanna. Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel. Wirf

Sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna (mit Entsetzen). Dir folgen!

Lionel. Du kannst gerettet werden. Folge mir!

Ich will dich retten, aber säume nicht.

Mich faßt ein ungeheurer Schmerz um dich

Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten —

(Bemächtigt sich ihres Armes.)

Johanna. Der Bastard naht! Sie sind's! Sie suchen mich!

Wenn sie dich finden —

Lionel. Ich beschütze dich!

Johanna. Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel. Bin ich dir teuer?

Johanna. Heilige des Himmels!

Lionel. Wird' ich dich wiedersehen? von dir hören?

Johanna. Nie! Niemals!

Lionel. Dieses Schwert zum Pfand, daß ich

Dich wiederseh'! (Er entreißt ihr das Schwert.)

Johanna. Rasender, du wagst es?

Lionel. Jetzt weich' ich der Gewalt, ich seh' dich wieder!

(Er geht ab.)

Erster Ausstritt.

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire. Sie lebt! Sie ist's!

Dunois. Johanna, fürchte nichts!
 Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.
 La Hire. Fliehet dort nicht Lionel?
 Dunois. Laß ihn entfliehn!
 Johanna, die gerechte Sache siegt.
 Rheims öffnet seine Tore; alles Volk
 Strömt jauchzend seinem Könige entgegen —
 La Hire. Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!
 (Johanna schwindelt und will sinken.)
 Dunois. Sie ist verwundet — Reißt den Panzer auf —
 Es ist der Arm und leicht ist die Verletzung.
 La Hire. Ihr Blut entfließt!
 Johanna. Laßt es mit meinem Leben
 Hinströmen! (Sie liegt ohnmächtig in La Hires Armen.)

Vierter Aufzug.

Ein festlich ausgeschmückter Saal.

Die Säulen sind mit Festons umwunden; hinter der Szene Flöten und
 Hoboen.

Erster Auftritt.

Johanna allein.

Johanna. Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
 Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
 Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
 Altar und Kirche prangt in Festesglanz,
 Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
 Und um die Säule windet sich der Kranz;
 Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
 Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und einer Freude Hochgefühl entbrennet,
 Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust,
 Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,
 Das teilt entzündt die allgemeine Lust.
 Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,
 Der ist des Namens stolzer sich bewußt;
 Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
 Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Doch mich, die all dies Herrliche vollendet,
 Mich rührt es nicht, das allgemeine Glück;
 Mir ist das Herz verwandelt und gewendet,
 Es flieht von dieser Festlichkeit zurück,
 Ins brit'sche Lager ist es hingewendet,
 Hinüber zu dem Feinde schweift der Blick,
 Und aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen,
 Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
 In meinem reinen Busen tragen?
 Dies Herz, von Himmelsglanz erfüllt,
 Darf einer ird'schen Liebe schlagen?
 Ich, meines Landes Retterin,
 Des höchsten Gottes Kriegerin,
 Für meines Landes Feind entbrennen?
 Darf ich's der keuschen Sonne nennen,
 Und mich vernichtet nicht die Scham?

(Die Musik hinter der Szene geht in eine weiche, schmelzende Melodie über.)

Wehe! Weh' mir! Welche Töne!
 Wie verführen sie mein Ohr!
 Jeder ruft mir seine Stimme,
 Zaubert mir sein Bild hervor!

Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
 Speere tausend mich umtönten
 In des heißen Streites Wut!
 Wieder fänd' ich meinen Mut!

Diese Stimmen, diese Töne,
 Wie umstricken sie mein Herz!
 Jede Kraft in meinem Busen
 Lösen sie in weichem Sehnen,
 Schmelzen sie in Wehmutstränen!

(Nach einer Pause lebhafter.)

Sollt' ich ihn töten? Konnt' ich's, da ich ihm
 Ins Auge sah? Ihn töten! Eher hätt' ich
 Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!
 Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?
 Ist Mitleid Sünde? — Mitleid! Hörtest du
 Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit

Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?
 Warum verstummte sie, als der Walliser dich,
 Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?
 Arglistig Herz! du lügst dem ew'gen Licht,
 Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn!
 Die Züge schaun des edeln Angesichts!
 Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an,
 Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fordert Gott,
 Mit blinden Augen mußt'est du's vollbringen!
 Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,
 Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

(Die Flöten wiederholen, sie versinkt in eine stille Wehmut.)

Frommer Stab! O, hätt' ich nimmer
 Mit dem Schwerte dich vertauscht!
 Hätt' es nie in deinen Zweigen,
 Heil'ge Eiche, mir gerauscht!
 Wärst du nimmer mir erschienen,
 Hohe Himmelskönigin!
 Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
 Deine Krone, nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen
 Und der Sel'gen Angesicht!
 Doch auf Erden ist mein Hoffen
 Und im Himmel ist es nicht!
 Mußt'est du ihn auf mich laden,
 Diesen furchtbaren Beruf!
 Konnt' ich dieses Herz verhärten,
 Das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden,
 Wähle sie, die, frei von Sünden,
 Stehn in deinem ew'gen Haus;
 Deine Geister sende aus,
 Die Unsterblichen, die Keinen,
 Die nicht fühlen, die nicht weinen!
 Nicht die zarte Jungfrau wähle,
 Nicht der Hirtin weiche Seele!

Rümmert mich das Los der Schlachten,
 Mich der Zwist der Könige?
 Schuldlos trieb ich meine Lämmer
 Auf des stillen Berges Höh'.
 Doch du riffest mich ins Leben,
 In den stolzen Fürstensaal,
 Mich der Schuld dahin zu geben,
 Ach, es war nicht meine Wahl!

Zweiter Ausstritt.

Agnes Sorel. Johanna.

Sorel (kommt in lebhafter Rührung; wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt sie sich, läßt sie los und fällt vor ihr nieder).

Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir —

Johanna (will sie aufheben). Steh' auf!

Was ist dir? Du vergiffest dich und mich.

Sorel. Laß mich, es ist der Freude Drang, der mich

Zu deinen Füßen niederwirft — ich muß

Mein überwallend Herz vor Gott ergießen,

Den Unsichtbaren bet' ich an in dir.

Du bist der Engel, der mir meinen Herru

Nach Rheims geführt und mit der Krone schmückt.

Was ich zu sehen nie geträumt, es ist

Erfüllt! Der Krönungszug bereitet sich,

Der König steht in festlichem Ornat,

Versammelt sind die Pairs, die Mächtigen

Der Krone, die Insignien zu tragen,

Zur Kathedrale wallend strömt das Volk,

Es schallt der Reigen, und die Glocken tönen.

O, dieses Glückes Fülle trag' ich nicht!

(Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem sie der Jungfrau näher ins Auge sieht.)

Doch du bleibst immer ernst und streng; du kannst

Das Glück erschaffen, doch du teilst es nicht.

Dein Herz ist kalt, du fühlst nicht unsre Freuden,

Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,

Die reine Brust bewegt kein irdisch Glück.

(Joh. ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, läßt sie aber schnell wieder fahren.)

O, könntest du ein Weib sein und empfinden!

Leg' diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,
 Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!
 Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurück,
 Solange du der strengen Pallas gleichst.

Johanna. Was forderst du von mir!

Sorel. Entwaffne dich!

Leg' diese Rüstung ab! Die Liebe fürchtet,
 Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nah'n.
 O, sei ein Weib, und du wirst Liebe fühlen!

Johanna. Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jetzt! Dem Tod
 Will ich die Brust entblößen in der Schlacht!
 Jetzt nicht — o, möchte siebenfaches Erz
 Vor euren Festen, vor mir selbst mich schützen!

Sorel. Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz,
 Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,
 Es glüht für dich in heiligem Gefühl.

O, es ist schön, von einem Helden sich geliebt
 Zu sehn — es ist noch schöner, ihn zu lieben!

(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.)

Du hassst ihn! — Nein, nein, du kannst ihn nur
 Nicht lieben — Doch, wie solltest du ihn hassen!

Man haßt nur den, der den Geliebten uns
 Entreißt; doch dir ist keiner der Geliebte!

Dein Herz ist ruhig — Wenn es fühlen könnte —

Johanna. Beklage mich! Beweine mein Geschick!

Sorel. Was könnte dir zu deinem Glücke mangeln?

Du hast dein Wort gelöst, Frankreich ist frei,
 Bis in die Krönungsstadt hast du den König
 Siegreich geführt und hohen Ruhm erstritten;
 Dir hulbiget, dich preist ein glücklich Volk,
 Von allen Zungen überströmend fließt
 Dein Lob, du bist die Göttin dieses Festes;
 Der König selbst mit seiner Krone strahlt
 Nicht herrlicher, als du.

Johanna. O, könnt' ich mich
 Verbergen in den tiefsten Schoß der Erde!

Sorel. Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!
 Wer dürftest frei aufschauen an diesem Tage,
 Wenn du die Blicke niederschlagen sollst?

Mich laß erröten, mich, die neben dir
 So klein sich fühlt, zu deiner Heldenstärke sich,
 Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
 Denn soll ich meine ganze Schwäche dir
 Gesehen? Nicht der Ruhm des Vaterlandes,
 Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
 Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude
 Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist
 Nur einer, der es ganz erfüllt; es hat
 Nur Raum für dieses einzige Gefühl:
 Er ist der Angebetete, ihm jauchzt das Volk,
 Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
 Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

Johanna. O, du bist glücklich! Selig preise dich!
 Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz
 Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken
 Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
 Dies Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest.
 Die Völker alle, die unendlichen,
 Die sich in diesen Mauern stutend drängen,
 Sie teilen dein Gefühl, sie heil'gen es;
 Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
 Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,
 Du liebst das Allerfreuende, die Sonne,
 Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

Sorel (ihr um den Hals fallend).

O, du entzückst mich, du verstehst mich ganz!
 Ja, ich verkannte dich, du kennst die Liebe,
 Und was ich fühle, sprichst du mächtig aus.
 Von seiner Furcht und Scheue löst sich mir
 Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen —

Johanna (entreißt sich mit Heftigkeit ihren Armen).
 Verlaß mich! Wende dich von mir! Beflecke
 Dich nicht mit meiner pesterfüllten Nähe!
 Sei glücklich, geh'! Mich laß in tiefster Nacht
 Mein Unglück, meine Schande, mein Entsetzen
 Verbergen —

Sorel. Du erschreckst mich, ich begreife
 Dich nicht; doch ich begriff dich nie — und stets

Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.
 Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,
 Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!

Johanna. Du bist die Heilige! Du bist die Reine!
 Sähest du mein Innerstes, du stießest schauernd
 Die Feindin von dir, die Verräterin!

Dritter Auftritt.

Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der Johanna.

Dunois. Dich suchen wir, Johanna. Alles ist
 Bereit; der König sendet uns, er will,
 Daß du vor ihm die heil'ge Fahne tragest.
 Du sollst dich schließen an der Fürsten Reihn,
 Die Nächste an ihm selber sollst du gehn;
 Denn er verleugnet's nicht, und alle Welt
 Soll es bezeugen, daß er dir allein
 Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

La Hire. Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau!
 Die Fürsten warten, und es härrt das Volk.

Johanna. Ich vor ihm hinziehn! Ich die Fahne tragen!

Dunois. Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand
 Ist rein genug, das Heiligtum zu tragen!
 Du schwangst sie im Gefechte; trage sie
 Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.

(La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schauernd davor zurück.)

Johanna. Hinweg! Hinweg!

La Hire. Was ist dir? Du erschrickst
 Vor deiner eignen Fahne! — Sieh sie an!

(Er rollt die Fahne auseinander.)

Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.
 Die Himmelskönigin ist drauf gebildet,
 Die über einer Erdenkugel schwebt;
 Denn also lehrte dich's die heil'ge Mutter.

Johanna (mit Entsetzen hinschauend).

Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.
 Seht, wie sie herblickt und die Stirne faltet,
 Zornglühend aus den finstern Wimpern schaut!

Sorel. O, sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!
 Erkenne dich! Du siehst nichts Wirkliches!

Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,
Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

Johanna. Furchtbare, kommst du, dein Geschöpf zu strafen?
Verderbe, strafe mich, nimm deine Blitze,
Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.
Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweiht,
Gelästert hab' ich deinen heil'gen Namen!

Dunois. Weh' uns! Was ist das? Welch' unsel'ge Reden!

La Hire (erstaunt zu Du Chatel).

Begreift Ihr diese seltsame Bewegung?

Du Chatel. Ich sehe, was ich seh'. Ich hab' es längst
Gefürchtet.

Dunois. Wie? Was sagt Ihr?

Du Chatel. Was ich denke,
Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre
Vorüber, und der König wär' gekrönt!

La Hire. Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne
Ausging, sich auf dich selbst zurück gewendet?

Den Briten laß vor diesem Zeichen zittern,
Den Feinden Frankreichs ist es fürchterlich,
Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

Johanna. Ja, du sagst recht! Den Freunden ist es hold
Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!

(Man hört den Krönungsmarsch.)

Dunois. So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!

(Sie bringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem Wider-
streben und geht ab, die andern folgen.)

Die Szene verwandelt sich in einen freien Platz vor der
Kathedralkirche.

Vierter Auftritt.

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Bertrand,
Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts, in der Folge auch
Margot und Louison. Der Krönungsmarsch erschallt gedämpft aus der
Ferne.

Bertrand. Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!
Was ist das beste? Steigen wir hinauf
Auf die Plattformen oder drängen uns

Durchs Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

Etienne. Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind
Von Menschen vollgedrängt zu Roß und Wagen.
Laßt uns hierher an diese Häuser treten;
Hier können wir den Zug gemächlich sehen,
Wenn er vorüber kommt.

Claude Marie. Ist's doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden!
So allgewaltig ist die Flut, daß sie
Auch uns im fernen lothringischen Land
Hat aufgehoben und hierher gespült!

Bertrand. Wer wird
In seinem Winkel müßig sitzen, wenn
Das Große sich begibt im Vaterland!
Es hat auch Schweiß und Blut genug gekostet,
Bis daß die Krone kam aufs rechte Haupt!
Und unser König, der der wahre ist,
Dem wir die Kron' jetzt geben, soll nicht schlechter
Begleitet sein, als der Pariser ihrer,
Den sie zu Saint Denis gekrönt! Der ist
Kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest
Wegbleibt und nicht mitruft: Es lebe der König!

Fünfter Austritt.

Margot und Louison treten zu ihnen.

Louison. Wir werden unsere Schwester sehen, Margot!
Mir pocht das Herz.

Margot. Wir werden sie im Glanz
Und in der Hoheit sehn und zu uns sagen:
Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

Louison. Ich kann's nicht glauben, bis ich sie mit Augen
Gesehn, daß diese Mächtige, die man
Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester
Johanna ist, die uns verloren ging.

(Der Marsch kommt immer näher.)

Margot. Du zweifelst noch! Du wirfst's mit Augen sehn!

Bertrand. Gebt acht! Sie kommen!

Sechster Auftritt.

Flötenspieler und Hoboisten eröffnen den Zug; Kinder folgen weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand; hinter diesen zwei Herolde; darauf ein Zug von Fellebardierern, Magistratspersonen in der Robe folgen; hierauf zwei Marschälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund, das Schwert tragend, Dunois mit dem Zepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfern; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck; Chortnaben mit dem Rauchfaß; dann zwei Bischöfe mit der Ste. Ampoule, Erzbischof mit dem Kreuzstift; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten; die Schwestern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen, Hofleute folgen, Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch.

Siebenter Auftritt.

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

Margot. Sahst du die Schwester?

Claude Marie. Die im goldnen Harnisch,
Die vor dem König herging mit der Fahne!

Margot. Sie war's. Es war Johanna, unsre Schwester!

Louison. Und sie erkennt' uns nicht! Sie ahnete
Die Nähe nicht der schwesterlichen Brust.

Sie sah zur Erde und erschien so blaß,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd —
Ich konnte mich nicht freuen, da ich sie sah.

Margot. So hab' ich unsre Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit gesehn. — Wer hätte
Nur im Traum geahnet und gedacht,
Da sie die Herde trieb auf unsern Bergen,
Daß wir in solcher Pracht sie würden schauen.

Louison. Der Traum des Vaters ist erfüllt, daß wir
Zu Rheims uns vor der Schwester würden neigen.

Das ist die Kirche, die der Vater sah
Im Traum, und alles hat sich nun erfüllt.

Doch der Vater sah auch traurige Gesichte,
Ach, mich bekümmert's, sie so groß zu sehn!

Bertrand. Was stehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche,
Die heil'ge Handlung anzusehn!

Margot. Ja, kommt!
Vielleicht, daß wir der Schwester dort begegnen.

Louison. Wir haben sie gesehen. Kehren wir
In unser Dorf zurück.

Margot. Was? Eh' wir sie
Begrüßt und angeredet?

Louison. Sie gehört
Uns nicht mehr an; bei Fürsten ist ihr Platz
Und Königen — Wer sind wir, daß wir uns
Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?
Sie war uns fremd, da sie noch unser war!

Margot. Wird sie sich unser schämen, uns verachten?

Bertrand. Der König selber schämt sich unser nicht,
Er grüßte freundlich auch den Niedrigsten.
Sei sie so hoch gestiegen, als sie will,
Der König ist doch größer!

(Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche.)

Claude Marie. Kommt zur Kirche.

(Sie eilen nach dem Hintergrunde, wo sie sich unter dem Volke verlieren.)

Achter Auftritt.

Thibaut kommt, schwarz gekleidet. **Raimond** folgt ihm und will ihn
zurückhalten.

Raimond. Bleibt, Vater Thibaut, bleibt aus dem Gedränge
Zurück! Hier seht Ihr lauter frohe Menschen,
Und Euer Gram beleidigt dieses Fest.

Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut. Sahst du mein unglücklich Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

Raimond. O, ich bitt' Euch, flieht!

Thibaut. Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war?

Die Unglückselige fühlt ihren Zustand;
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen. (Er will gehen.)

Raimond. Bleibt! Was wollt Ihr tun?

Thibaut. Ich will sie überraschen, will sie stürzen
Von ihrem eiteln Glück: ja, mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurück sie führen.

Raimond. Ach, erwägt es wohl!

Stürzt Euer eigen Kind nicht ins Verderben!

Thibaut. Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.
(Johanna stürzt aus der Kirche heraus ohne ihre Fahne, Volk dringt zu, abortiert sie und küßt ihre Kleider, sie wird durch das Gebränge im Hintergrund aufgehalten.)

Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligtum.

Das ist das göttliche Gericht, das sich

An ihr verkündiget!

Raimond. Lebt wohl!

Verlangt nicht, daß ich länger Euch begleitet!

Ich kam voll Hoffnung, und ich geh' voll Schmerz.

Ich habe Eure Tochter wieder gesehn

Und fühle, daß ich sie aufs neu verliere.

(Er geht ab. Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.)

Neunter Auftritt.

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna (hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts).

Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,

Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,

Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein,

Des freien Himmels Weite muß ich suchen!

Die Fahne ließ ich in dem Heiligtum,

Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!

Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,

Margot und Louison, gleich einem Traum

An mir vorüber gleiten sehen. — Ach!

Es war nur eine täuschende Erscheinung!

Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,

Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot (hervortretend). Sie ist's! Johanna ist's!

Louison (eilt ihr entgegen). O, meine Schwester!

Johanna. So war's kein Wahn — Ihr seid es — Ich
umfass' euch,

Dich, meine Louison! dich, meine Margot!

Hier in der fremden, menschenreichen Ode

Umfang' ich die vertraute Schwesterbrust!

Margot. Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

Johanna. Und eure Liebe führt euch zu mir her

So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,
Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

Louison. Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot. Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Namen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf
Und hergeführt zu dieses Festes Feier.
Wir kommen, deine Herrlichkeit zu sehn,
Und wir sind nicht allein!

Johanna (schnell). Der Vater ist mit euch!
Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

Margot. Der Vater ist nicht mit uns.

Johanna. Nicht? Er will sein Kind
Nicht sehn? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

Louison. Er weiß nicht, daß wir hier sind.

Johanna. Weiß es nicht!

Warum nicht? — Ihr verwirret euch? Ihr schweigt
Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

Margot. Seitdem du weg bist —

Louison (winkt ihr). Margot!

Margot. Ist der Vater
Schwermütig worden.

Johanna. Schwermütig!

Louison. Tröste dich!

Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!
Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,
Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

Margot. Du bist doch glücklich? Ja, du mußt es sein,
Da du so groß bist und geehrt!

Johanna. Ich bin's,

Da ich euch wieder sehe, eure Stimme
Bernehme, den geliebten Ton, mich heim
Erinnre an die väterliche Flur.

Da ich die Herde trieb auf unsern Höhen,
Da war ich glücklich wie im Paradies —

Kann ich's nicht wieder sein, nicht wieder werden?

(Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisons Brust. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen sich und bleiben schlichtern in der Ferne stehen.)

Margot. Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!

Die Schwester ist nicht stolz; sie ist so sanft
Und spricht so freundlich, als sie nie getan,
Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Sene treten näher und wollen ihr die Hand reichen; Johanna sieht sie mit starren Blicken an und fällt in tiefes Staunen.)

Johanna. Wo war ich? Sagt mir, war das alles nur
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?
Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr?
Ich war entschlafen unterm Zauberbaum
Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,
Die wohlbekanntesten traulichen Gestalten?
Mir hat von diesen Königen und Schlachten
Und Kriegestaten nur geträumt — Es waren
Nur Schatten, die an mir vorüber gingen;
Denn lebhaft träumt sich's unter diesem Baum. —
Wie kämet ihr nach Rheims? Wie kam' ich selbst
Hierher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!
Gesteht mir's offen und erfreut mein Herz.

Louison. Wir sind zu Rheims. Dir hat von diesen Taten
Nicht bloß geträumt; du hast sie alle wirklich
Vollbracht. — Erkenne dich, blick' um dich her.
Befühle deine glänzend goldne Rüstung!

(Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.)

Bertrand. Aus meiner Hand empfingt Ihr diesen Helm.

Cl. Marie. Es ist kein Wunder, daß Ihr denkt zu träumen!
Denn was Ihr ausgerichtet und getan,
Kann sich im Traum nicht wunderbarer flügen.

Johanna (schnell).

Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh' mit euch, ich kehre
In unser Dorf, in Vaters Schoß zurück.

Louison. O, komm, komm mit uns!

Johanna. Diese Menschen alle
Erheben mich weit über mein Verdienst!
Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehen;
Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

Margot. Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

Johanna. Ich werf' ihn von mir, den verhaßten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
Und eine Hirtin will ich wieder werden.

Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,
 Und büßen will ich's mit der strengsten Buße,
 Daß ich mich eitel über euch erhob! (Trompeten erschallen.)

Behnler Ausstriff.

Der König tritt aus der Kirche; er ist im Krönungsornat. Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel, Ritter, Hofleute und Volk.

Alle Stimmen (rufen wiederholt, während daß der König vorwärts kommt). Es lebe der König, Karl der Siebente!
 (Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, daß der König gibt, gebieten die Herolde mit erhobnem Stabe Stillschweigen.)

König. Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!
 Die Krone, die uns Gott aufs Haupt gesetzt,
 Durchs Schwert ward sie gewonnen und erobert,
 Mit edelm Bürgerblut ist sie benetzt;
 Doch friedlich soll der Olzweig sie umgrünen.
 Gedankt sei allen, die für uns gefochten,
 Und allen, die uns widerstanden, sei
 Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
 Und unser erstes Königswort sei — Gnade!

Volk. Es lebe der König, Karl der Gütigel!

König. Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,
 Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
 Wir aber haben sie sichtbarerweise
 Aus seiner Hand empfangen. (Zur Jungfrau sich wendend.)
 Hier steht die Gottgesendete, die euch
 Den angestammten König wieder gab,
 Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!
 Ihr Name soll dem heiligen Denis
 Gleich sein, der dieses Landes Schützer ist,
 Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

Volk. Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin! (Trompeten.)

König (zu Johanna).

Wenn du von Menschen bist gezeugt, wie wir,
 So sage, welches Glück dich kann erfreuen?
 Doch, wenn dein Vaterland dort oben ist,
 Wenn du die Strahlen himmlischer Natur
 In diesem jungfräulichen Leib verhüllst,
 So nimme das Band hinweg von unsern Sinnen

Und laß dich sehn in deiner Lichtgestalt,
Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbetend
Im Staube dich verehren.

(Ein allgemeines Stillschweigen; jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.)

Johanna (plötzlich aufschretend). Gott! Mein Vater!

Elster Austritt.

Thibaut tritt aus der Menge und sieht ihr gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen. Ihr Vater!

Thibaut. Ja, ihr jammervoller Vater,
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

Burgund. Hal! Was ist das!

Du Chatel. Jetzt wird es schrecklich tagen!

Thibaut (zum König).

Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken!
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.

(Alle treten mit Entsetzen zurück.)

Dunois. Rast dieser Mensch?

Thibaut. Nicht ich, du aber rasest,
Und diese hier, und dieser weise Bischof,
Die glauben, daß der Herr der Himmel sich
Durch eine schlechte Magd verkünden werde.
Laß sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn'
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und König hinterging.

Antworte mir im Namen des Dreieinen:

Gehörst du zu den Heiligen und Keinen?

(Allgemeine Stille; alle Blicke sind auf sie gespannt; sie steht unbeweglich.)

Sorel. Gott, sie verstummt!

Thibaut. Das muß sie vor dem furchtbaren Namen,
Der in der Hölle Tiefen selbst

Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,

Von Gott gesendet? — An verfluchter Stätte

Ward es eronnen, unterm Zauberbaum,

Wo schon von alters her die bösen Geister

Den Sabbat halten — Hier verkaufte sie

Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Teil,

Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.

Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,
Womit die Hölle sie gezeichnet hat!

Burgund. Entsetzlich — doch dem Vater muß man glauben,
Der wider seine eigne Tochter zeugt.

Dunois. Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eignen Kind sich selber schändet.

Sorel (zu Johanna).

O, rede! Brich dies unglücksel'ge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort
Soll uns genügen — Aber sprich! Vernichte
Die gräßliche Beschuldigung — Erkläre,
Du seist unschuldig und wir glauben dir.

(Johanna steht unbeweglich; A. Sorel tritt mit Entsetzen von ihr hinweg.)

La Hire. Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen
Schließt ihr den Mund. — Vor solcher gräßlichen
Anklage muß die Unschuld selbst erbeben. (Er nähert sich ihr.)
Faß dich, Johanna. Fühle dich. Die Unschuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verleumdung mächtig niederblitzt!
In edelm Zorn erhebe dich, blick' auf,
Beschäme, strafe den unwürd'gen Zweifel,
Der deine heil'ge Tugend schmächt.

(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurück; die Bewegung vermehrt sich.)

Dunois. Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?
Sie ist unschuldig — Ich verbürge mich,
Ich selbst, für sie mit meiner Fürstenehre.
Hier werf' ich meinen Ritterhandschuh hin;
Wer wagt's, sie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerschlag; alle stehen entsetzt.)

Thibaut. Antworte bei dem Gott, der droben donnert!
Sprich, du seist schuldlos. Leugn' es, daß der Feind
In deinem Herzen ist, und straf' mich Lügen!

(Ein zweiter stärkerer Schlag; das Volk entflieht zu allen Seiten.)

Burgund. Gott schütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!

Du Chatel (zum König).

Kommt, kommt, mein König! Fliehet diesen Ort!

Erzbischof (zu Johanna).

Im Namen Gottes frag' ich dich: Schweigst du

Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?
Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,
So fasse dieses Kreuz und gib ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge. Der König, Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.)

Zwölfter Auftritt.

Dunois. Johanna.

Dunois. Du bist mein Weib — Ich hab' an dich geglaubt
Beim ersten Blick, und also denk' ich noch.

Dir glaub' ich mehr, als diesen Zeichen allen,
Als diesem Donner selbst, der droben spricht.

Du schweigst in edelm Zorn, verachtest es,
In deine heil'ge Unschuld eingehüllt,
So schändlichen Verdacht zu widerlegen.

— Veracht' es, aber mir vertraue dich;

An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.

Sag' mir kein Wort; die Hand nur reiche mir
Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme
Getrost vertraust und deiner guten Sache.

(Er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen.)

Dreizehnter Auftritt.

Johanna. Du Chatel. Dunois. Zuletzt Raimond.

Du Chatel (zurückkommend).

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,
Daß Ihr die Stadt verlasset ungekränkt.

Die Tore stehn Euch offen. Fürchtet keine
Beleidigung. Euch schützt des Königs Frieden —

Folgt mir, Graf Dunois — Ihr habt nicht Ehre,
Hier länger zu verweilen. — Welch ein Ausgang!

(Er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, wirft noch einen Blick auf Johanna und geht ab. Diese steht einen Augenblick ganz allein. Endlich erscheint Raimond, bleibt eine Weile in der Ferne stehen und betrachtet sie mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und faßt sie bei der Hand.)

Raimond. Ergreift den Augenblick. Kommt, kommt! Die
Straßen

Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will Euch führen.

(Bei seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der Empfindung, sieht ihn starr an und blickt zum Himmel; dann ergreift sie ihn heftig bei der Hand und geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Ein wilder Wald.

In der Ferne Köhlerhütten. Es ist ganz dunkel. Heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schießen.

Erster Auftritt.

Köhler und Köhlerweib.

Köhler. Das ist ein grausam mörderisch Ungewitter,
Der Himmel droht in Feuerbächen sich
Herabzugießen, und am hellen Tag
Ist's Nacht, daß man die Sterne könnte sehn.
Wie eine losgelassne Hölle tobt
Der Sturm, die Erde bebt, und krachend beugen
Die alt verjährten Eschen ihre Krone.
Und dieser fürchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Tiere Sanftmut lehrt,
Daß sie sich zahm in ihre Gruben bergen,
Kann unter Menschen keinen Frieden stiften —
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus hört ihr das Knallen des Geschützes;
Die beiden Heere stehen sich so nah,
Daß nur der Wald sie trennt, und jede Stunde
Kann es sich blutig fürchterlich entladen.

Köhlerweib. Gott steh' uns bei! Die Feinde waren ja
Schon ganz aufs Haupt geschlagen und zerstreut.
Wie kommt's, daß sie aufs neu uns ängstigen?

Köhler. Das macht, weil sie den König nicht mehr fürchten.
Seitdem das Mädchen eine Hexe ward
Zu Rheims, der böse Feind uns nicht mehr hilft,
Geht alles rückwärts.

Köhlerweib. Horch! Wer naht sich da?

Zweiter Auftritt.

Raimond und Johanna zu den Vorigen.

Raimond. Hier seh' ich Hütten. Kommt, hier finden wir
Ein Obdach vor dem wüt'gen Sturm. Ihr haltet's
Nicht länger aus, drei Tage schon seid Ihr
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend.

Und wilde Wurzeln waren Eure Speise.

(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter.)

Es sind mitleid'ge Köhler. Kommt herein!

Köhler. Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!
Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

Köhlerweib. Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?

Doch freilich! Jetzt ist eine schwere Zeit,
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!

Die Königin selbst, Frau Isabeau, sagt man,
Läßt sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eines Schäfers Dirn,
Hat für den König unsern Herrn gefochten.

Köhler. Was redet ihr? Geht in die Hütte, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.

(Köhlerweib geht nach der Hütte.)

Raimond (zu Johanna).

Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam;

Auch in der Wildnis wohnen sanfte Herzen.

Erheitert Euch! Der Sturm hat ausgetobt,
Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

Köhler. Ich denk', ihr wollt zu unsers Königs Heer,
Weil ihr in Waffen reiset — Seht euch vor!

Die Engländer stehen nah gelagert,
Und ihre Scharen streifen durch den Wald.

Raimond. Weh' uns! Wie ist da zu entkommen?

Köhler. Bleibt,

Bis daß mein Bub' zurück ist aus der Stadt.

Der soll euch auf verborgnen Pfaden führen,

Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen

Die Schliche.

Raimond (zu Johanna). Legt den Helm ab und die Rüstung;
Sie macht Euch kenntlich und beschützt Euch nicht.

(Johanna schüttelt den Kopf.)

Köhler. Die Jungfrau ist sehr traurig — Still! Wer
kommt da?

Dritter Austritt.

Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher. Köhlerbub'.

Köhlerweib. Es ist der Bub', den wir zurück erwarten.

(Zu Johanna.)

Trinkt, edle Jungfrau! Mög's Euch Gott gesegnen!

Köhler (zu seinem Sohn). Kommst du, Anet? Was bringst du?

Köhlerbub' (hat die Jungfrau ins Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund setzt; er erkennt sie, tritt auf sie zu und reißt ihr den Becher vom Munde). Mutter! Mutter!

Was macht Ihr? Wen bewirtet Ihr? Das ist die Hexe Von Orleans!

Köhler und Köhlerweib. Gott sei uns gnädig.

(Bekreuzigen sich und entfliehen.)

Vierter Auftritt.

Raimond. Johanna.

Johanna (gefaßt und sanft).

Du siehst, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich,
Sorg' für dich selber und verlaß mich auch.

Raimond. Ich Euch verlassen! Setzt! Und wer soll Euer Begleiter sein?

Johanna. Ich bin nicht unbegleitet.

Du hast den Donner über mir gehört.

Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde
Uns Ziel gelangen, ohne daß ich's suche.Raimond. Wo wollt Ihr hin? Hier stehn die Engländer,
Die Euch die grimmig blut'ge Rache schwuren —
Dort stehn die Unsern, die Euch ausgestoßen,
Verbannt —

Johanna. Mich wird nichts treffen, als was sein muß.

Raim. Wer soll Euch Nahrung suchen? Wer Euch schützen
Vor wilden Tieren und noch wildern Menschen?
Euch pflegen, wenn Ihr krank und elend werdet?Johanna. Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln;
Von meinen Schafen lernt' ich das Gesunde
Vom Gift'gen unterscheiden — Ich verstehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug,
Und die verborgnen Quellen hör' ich rauschen.
Der Mensch braucht wenig, und an Leben reich
Ist die Natur.Raimond (faßt sie bei der Hand). Wollt Ihr nicht in Euch gehn?
Euch nicht mit Gott versöhnen — in den Schoß

Der heil'gen Kirche reuend wiederkehren?

Joh. Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig?

Raim. Muß ich nicht? Euer schweigendes Geständnis —

Johanna. Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einz'ge Wesen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt
Ausstieß, du hältst mich für die Verworfenne,
Die ihrem Gott entsagt — (Raimond schweigt.) O, das ist hart!

Raimond (erstaunt). Ihr wäret wirklich keine Zauberin?

Johanna. Ich eine Zauberin!

Raimond. Und diese Wunder,
Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

Johanna. Mit welcher sonst!

Raimond. Und Ihr verstummtet auf die gräßliche
Beschuldigung? Ihr redet jetzt, und vor dem König,
Wo es zu reden galt, verstummtet Ihr!

Johanna. Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott, mein Meister, über mich verhängte.

Raimond. Ihr konntet Eurem Vater nichts erwidern!

Johanna. Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott,
Und väterlich wird auch die Prüfung sein.

Raimond. Der Himmel selbst bezeugte Eure Schuld!

Johanna. Der Himmel sprach, drum schwieg ich.

Raimond. Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort Euch reinigen, und ließt
Die Welt in diesem unglücksel'gen Irrtum?

Johanna. Es war kein Irrtum, eine Schickung war's.

Raimond. Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,
Und keine Klage kam von Euren Lippen!

— Ich staune über Euch, ich steh' erschüttert,
Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!
O, gerne nehm' ich Euer Wort für Wahrheit,
Denn schwer ward mir's, an Eure Schuld zu glauben.
Doch konnt' ich träumen, daß ein menschlich Herz
Das Ungeheure schweigend würde tragen!

Johanna. Verdient' ich's, die Gesendete zu sein,
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte?
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.

Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück
 Für meinen Stand; ich bin verbannt und flüchtig,
 Doch in der Noth lern' ich mich erkennen.
 Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
 Da war der Streit in meiner Brust; ich war
 Die Unglücklichste, da ich der Welt
 Am meisten zu beneiden schien — Jetzt bin ich
 Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,
 Der ihr das Ende drohte, war mein Freund,
 Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
 In mir ist Friede — Komme, was da will,
 Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

Raim. O, kommt, kommt, laßt uns eilen, Eure Unschuld
 Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna. Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!
 Nur, wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!
 Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.
 Und die mich jetzt verworfen und verdammt,
 Sie werden ihres Wahnes inne werden,
 Und Tränen werden meinem Schicksal fließen.

Raimond. Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall --

Johanna (ihn sanft bei der Hand fassend).

Du siehst nur das Natürliche der Dinge,
 Denn deinen Blick umhüllt das ird'sche Band.
 Ich habe das Unsterbliche mit Augen
 Gesehen — Ohne Götter fällt kein Haar
 Vom Haupt des Menschen — Siehst du dort die Sonne
 Am Himmel niedergehen — So gewiß
 Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
 So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

Fünfter Ausstritt.

Königin Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund.

Isabeau (noch hinter der Szene).

Dies ist der Weg ins engländ'sche Lager!

Raimond. Weh' uns! Die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna und
 tammeln erschrocken zurück.)

Isabeau. Nun! Was hält der Zug!

Soldaten. Gott steh' uns bei!

Isabeau. Erschreckt euch ein Gespenst!

Seid ihr Soldaten? — Memmen seid ihr! — Wie?
(Sie drängt sich durch die andern, tritt hervor und fährt zurück, wie
sie die Jungfrau erblickt.)

Was seh' ich! Ha! (Schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen.)
Ergib dich! Du bist meine

Gefangene!

Joh. Ich bin's. (Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung.)

Isabeau (zu den Soldaten). Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nähern sich der Jungfrau schüchtern; sie reicht den Arm
hin und wird gefesselt.)

Ist das die Mächtige, Gefürchtete,
Die eure Scharen wie die Lämmer scheuchte,
Die jetzt sich selber nicht beschützen kann?
Tut sie nur Wunder, wo man Glauben hat,
Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?
(Zur Jungfrau.)

Warum verließeest du dein Heer? Wo bleibt
Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?

Johanna. Ich bin verbannt.

Isab. (erstaunt zurücktretend). Was? Wie? Du bist verbannt?
Verbannt vom Dauphin?

Johanna. Frage nicht! Ich bin
In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

Isabeau. Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,
Die Krone ihm hast aufgesetzt zu Rheims,
Zum König über Frankreich ihn gemacht?
Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!

— Führt sie ins Lager. Zeiget der Armee
Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!
Sie eine Zauberin? Ihr ganzer Zauber
Ist euer Wahn und euer feiges Herz!
Eine Närrin ist sie, die für ihren König
Sich opferte und jetzt den Königslohn
Dafür empfängt — Bringt sie zu Lionel —
Das Glück der Franken send' ich ihm gebunden;
Gleich folg' ich selbst.

Johanna. Zu Lionel! Ermorde mich
Gleich hier, eh' du zu Lionel mich sendest.

Isabeau (zu den Soldaten).

Gehorchet dem Befehle! Fort mit ihr! (Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Johanna. Soldaten.

Johanna (zu den Soldaten).

Engländer! Duldet nicht, daß ich lebendig
Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!
Zieht eure Schwerter, taucht sie mir ins Herz,
Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!
Denkt, daß ich's war, die eure Trefflichsten
Getödet, die kein Mitleid mit euch trug,
Die ganze Ströme engeländ'schen Bluts
Bergossen, euren tapfern Heldenjöhnen
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!
Nehmt eine blut'ge Rache! Tödet mich!
Ihr habt mich jetzt; nicht immer möchtet ihr
So schwach mich sehn —

Anführer der Soldaten. Tut, was die Königin befahl!

Johanna. Sollt' ich
Noch unglücksel'ger werden, als ich war!
Furchtbare Heil'ge! Deine Hand ist schwer!
Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?
Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr,
Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.
(Sie folgt den Soldaten.)

Das französische Lager.

Siebenter Auftritt.

Dunois zwischen dem Erzbischof und Du Chatel.

Erzbischof. Bezwinget Euern finstern Unmut, Prinz!
Kommt mit uns! Kehrt zurück zu Eurem König!
Verlasset nicht die allgemeine Sache
In diesem Augenblick, da wir, aufs neu
Bedrängt, Eures Heldenarms bedürfen.

Dunois. Warum sind wir bedrängt? Warum erhebt
Der Feind sich wieder? Alles war getan,
Frankreich war siegend und der Krieg geendigt.

Die Ketterin habt ihr verbannt; nun rettet
 Euch selbst! Ich aber will das Lager
 Nicht wieder sehen, wo sie nicht mehr ist.

Du Chatel. Nehmt bessern Rat an, Prinz! Entlast uns
 nicht

Mit einer solchen Antwort!

Dunois. Schweigt, Du Chatel!

Ich hasse Euch, von Euch will ich nichts hören.
 Ihr seid es, der zuerst an ihr gezweifelt.

Erzbischof. Wer ward nicht irr' an ihr und hätte nicht
 Gewankt an diesem unglücksel'gen Tage,
 Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!

Wir waren überrascht, betäubt; der Schlag
 Traf zu erschütternd unser Herz — Wer konnte
 In dieser Schreckensstunde prüfend wägen?

Jetzt kehrt uns die Besonnenheit zurück;
 Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,
 Und keinen Tadel finden wir an ihr.

Wir sind verwirrt — Wir fürchten, schweres Unrecht
 Getan zu haben. — Reue fühlt der König,
 Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trostlos,
 Und jedes Herz hüllt sich in Trauer ein.

Dunois. Sie eine Lügnerin! Wenn sich die Wahrheit
 Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,
 So muß sie ihre Züge an sich tragen!

Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit
 Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,
 In ihren klaren Augen muß sie wohnen!

Erzbischof. Der Himmel schlage durch ein Wunder sich
 Ins Mittel und erleuchte dies Geheimnis,
 Das unser sterblich Auge nicht durchdringt —

Doch, wie sich's auch entwirren mag und lösen,
 Eins von den beiden haben wir verschuldet!

Wir haben uns mit höll'schen Zauberwaffen
 Verteidigt oder eine Heilige verbannt!

Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen
 Herab auf dieses unglücksel'ge Land!

Achter Ausstritt.

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.

Edelmann. Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hobeit,
Er fordert dringend mit dir selbst zu reden,
Er komme, sagt er, von der Jungfrau —

Dunois. Eile!

Bring' ihn herein! Er kommt von ihr! (Edelmann öffnet dem
Raimond die Thüre. Dunois eilt ihm entgegen.) Wo ist sie?

Wo ist die Jungfrau?

Raimond. Heil Euch, edler Prinz!

Und Heil mir, daß ich diesen frommen Bischof,
Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,
Den Vater der Verlassnen bei Euch finde!

Dunois. Wo ist die Jungfrau?

Erzbischof. Sag' es uns, mein Sohn!

Raimond. Herr, sie ist keine schwarze Zauberin!
Bei Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.
Im Irrtum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld
Verbannt, die Gottgesendete verstoßen!

Dunois. Wo ist sie? Sage!

Raimond. Ihr Gefährte war ich
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,
Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.
In Märtern will ich sterben, meine Seele
Hab' keinen Anteil an dem ew'gen Heil,
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

Dunois. Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!
Wo ist sie? Sprich!

Raimond. O, wenn Euch Gott das Herz
Gewendet hat — so eilt, so rettet sie!
Sie ist gefangen bei den Engländern.

Dunois. Gefangen! Was!

Erzbischof. Die Unglückselige!

Raimond. In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,
Ward sie ergriffen von der Königin,
Und in der Engländer Hand geliefert.
O, rettet sie, die euch gerettet hat,
Von einem grausenvollen Tode!

Dunois. Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lärmen! Rührt
die Trommeln!

Führt alle Völker ins Gefecht! Ganz Frankreich
Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfändet,
Die Krone, das Palladium entwendet.
Setzt alles Blut, setzt euer Leben ein!
Frei muß sie sein, noch eh' der Tag sich endet! (Gehen ab.)

Ein Wartturm, oben eine Öffnung.

Neunter Auftritt.

Johanna und Lionel.

Fastolf (eilig hereintretend).

Das Volk ist länger nicht zu bändigen.
Sie fordern wütend, daß die Jungfrau sterbe.
Ihr widersteht vergebens. Tötet sie
Und werft ihr Haupt von dieses Turmes Binnen.
Ihr fließend Blut allein versöhnt das Heer.

Isabeau (kommt). Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!
Befriediget das Volk. Wollt Ihr erwarten,
Bis sie den ganzen Turm in blinder Wut
Umkehren, und wir alle mit verderben?
Ihr könnt sie nicht beschützen. Gebt sie hin.

Lionel. Laßt sie anstürmen! Laßt sie wütend toben!
Dies Schloß ist fest und unter seinen Trümmern
Begrab' ich mich, eh' mich ihr Wille zwingt.
— Antworte mir, Johanna! Sei die Meine,
Und gegen eine Welt beschütz' ich dich.

Isabeau. Seid Ihr ein Mann?

Lionel. Verstoßen haben dich
Die Deinen; aller Pflichten bist du ledig
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, sie verließen dich;
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.
Ich aber, gegen mein Volk und das deine
Behaupt' ich dich. — Einst ließeſt du mich glauben,
Daß dir mein Leben teuer sei! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber;
Jetzt hast du keinen Freund, als mich!

Johanna. Du bist
 Der Feind mir, der verhaßte, meines Volks.
 Nichts kann gemein sein zwischen dir und mir.
 Nicht lieben kann ich dich; doch, wenn dein Herz
 Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen
 Für unsre Völker. — Führe deine Heere
 Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
 Die Schlüssel aller Städte gib heraus,
 Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,
 Gib die Gefangnen ledig, sende Geiseln
 Des heiligen Vertrags, so biet' ich dir
 Den Frieden an in meines Königs Namen.

Isabeau. Willst du in Banden uns Gesetze geben?

Johanna. Tu' es bezeiten, denn du mußt es doch.
 Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.
 Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es
 Ein weites Grab für eure Heere sein.
 Gefallen sind euch eure Besten, denkt
 Auf eine sichere Rückkehr; euer Ruhm
 Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

Isabeau. Könnt Ihr den Trotz der Rasenden ertragen?

Behnter Austritt.

Ein Hauptmann kommt eilig.

Hauptmann. Eilt, Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu
 stellen!

Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen,
 Von ihren Waffen blitzt das ganze Tal.

Johanna (begeistert).

Die Franken rücken an! Setzt, stolzes England,
 Heraus ins Feld! Setzt gilt es, frisch zu fechten!

Fassolf. Unsinnige, bezähme deine Freude!
 Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

Johanna. Mein Volk wird siegen, und ich werde sterben,
 Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

Klonel. Ich spotte dieser Weichlinge. Wir haben
 Sie vor uns hergeschleucht in zwanzig Schlachten,
 Eh' dieses Helbennädchen für sie stritt!
 Das ganze Volk veracht' ich bis auf eine,

Und diese haben sie verbannt. — Kommt, Fastolf!
Wir wollen ihnen einen zweiten Tag
Bei Crequi und Poitiers bereiten.

Ihr, Königin, bleibt in diesem Turm, bewacht
Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden,
Ich lass' Euch fünfzig Ritter zur Bedeckung.

Fastolf. Was? Sollen wir dem Feind entgegengehn,
Und diese Wütende im Rücken lassen?

Johanna. Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

Lionel. Gib mir
Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

Johanna. Mich zu befreien ist mein einz'ger Wunsch.

Isabeau. Legt ihr dreifache Fesseln an! Mein Leben
Verbürg' ich, daß sie nicht entkommen soll.

(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme gefesselt.)

Lionel (zu Johanna).

Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steht's bei dir!
Entsage Frankreich, trage Englands Fahne,
Und du bist frei, und diese Wütenden,
Die jetzt dein Blut verlangen, dienen dir.

Fastolf (dringend). Fort, fort, mein Feldherr!

Johanna. Spare deine Worte!

Die Franken rücken an. Verteid'ge dich!

(Trompeten ertönen. Lionel eilt fort.)

Fastolf. Ihr wißt, was Ihr zu tun habt, Königin!
Erklärt das Glück sich gegen uns, seht Ihr,
Daß unsre Völker fliehen —

Isabeau (einen Dolch ziehend). Sorget nicht,
Sie soll nicht leben, unsern Fall zu sehn.

Fastolf (zu Johanna).

Du weißt, was dich erwartet. Jetzt erlebe
Glück für die Waffen deines Volks! (Er geht ab.)

Erster Auftritt.

Isabeau. Johanna. Soldaten.

Johanna. Das will ich!

Daran soll niemand mich verhindern — Horch!
Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie mutig
Er in das Herz mir schallt und siegverkündend!

Verderben über England! Sieg den Franken!
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist
Euch nah; sie kann nicht vor euch her, wie sonst,
Die Fahne tragen — schwere Bande fesseln sie;
Doch frei aus ihrem Kerker schwingt die Seele
Sich auf den Flügeln eures Kriegsgesangs.

Isabeau (zu einem Soldaten).

Steig' auf die Warte dort, die nach dem Feld
Hin sieht, und sag' uns, wie die Schlacht sich wendet.

(Soldat steigt hinauf.)

Johanna. Mut, Mut, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!
Den einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder!

Isabeau. Was siehst du?

Soldat. Schon sind sie aneinander.

Ein Wütender auf einem Barberroß,
Im Tigerfell, sprengt vor mit den Gendarmen.

Johanna. Das ist Graf Dunois! Frisch, wackerer Streiter!
Der Sieg ist mit dir!

Soldat. Der Burgunder greift
Die Brücke an.

Isabeau. Daß zehen Lanzen ihn
Ins falsche Herz eindringen, dem Verräter!

Soldat. Lord Fastolf tut ihm mannhaft Widerstand.
Sie sitzen ab, sie kämpfen Mann für Mann,
Des Herzogs Leute und die unsrigen.

Isabeau. Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht
Die königlichen Zeichen?

Soldat. Alles ist
In Staub vermengt. Ich kann nichts unterscheiden.

Johanna. Hätt' er mein Auge, oder stünd' ich oben,
Das Kleinste nicht entginge meinem Blick!
Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,
Den Falk' erkenn' ich in den höchsten Lüften.

Soldat. Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng';
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

Isabeau. Schwebt unsre Fahne noch?

Soldat. Hoch flattert sie.

Johanna. Könnt' ich nur durch der Mauer Ritze schauen,
Mit meinem Blick wollt' ich die Schlacht regieren!

Soldat. Weh mir, was seh' ich! Unser Feldherr ist
Umzingelt!

Isabeau (zuckt den Dolch auf Johanna). Stirb, Unglückliche!

Soldat (schnell.) Er ist befreit.

Im Rücken faßt der tapfere Fastolf

Den Feind — er bricht in seine dichtsten Scharen.

Isabeau (zieht den Dolch zurück). Das sprach dein Engel!

Soldat. Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Isabeau. Wer flieht?

Soldat. Die Franken die Burgunder fliehn,

Bedeckt mit Flüchtigen ist das Gefilde.

Johanna. Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

Soldat. Ein schwer Verwundeter wird dort geführt.

Viel Volk sprengt ihm zu Hilf', es ist ein Fürst.

Isabeau. Der Unsern einer oder Fränkischen?

Soldat. Sie lösen ihm den Helm; Graf Dunois ist's.

Johanna (greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten).

Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

Soldat. Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel,
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft). Das ist mein Herr, der König!

Soldat. Sein Roß wird scheu — es überschlägt sich —
stürzt —

Er windet schwer arbeitend sich hervor —

(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen.)

Die Unsern nahen schon in vollem Lauf —

Sie haben ihn erreicht — umringen ihn —

Johanna. O, hat der Himmel keine Engel mehr!

Isabeau (hohnlachend). Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Ketterin, errette!

Johanna (stürzt auf die Kniee, mit gewaltsam heftiger Stimme betend).

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Not!

Hinauf zu dir, in heißem Flehenwunsch,

In deine Himmel send' ich meine Seele.

Du kannst die Fäden eines Spinngewebs

Stark machen, wie die Taue eines Schiffs;

Leicht ist es deiner Allmacht, ehrne Bande

In dünnes Spinngewebe zu verwandeln —

Du willst, und diese Ketten fallen ab,

Und diese Turmwand spaltet sich — Du halffst

Dem Simson, da er blind war und gefesselt,
 Und seiner stolzen Feinde bitterm Spott
 Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er
 Die Pfosten seines Kerkers mächtig an
 Und neigte sich und stürzte das Gebäude —

Soldat. Triumph! Triumph!

Isabeau. Was ist's?

Soldat. Der König ist

Gefangen!

Johanna (springt auf). So sei Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden Händen kraftvoll gefaßt und zerrissen. In demselben Augenblick stürzt sie sich auf den nächststehenden Soldaten, entreißt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach.)

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Johanna.

Isabeau (nach einer langen Pause).

Was war das? Träumte mir? Wo kam sie hin?
 Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?
 Nicht glauben würd' ich's einer ganzen Welt,
 Hätt' ich's nicht selbst gesehn mit meinen Augen.

Soldat (auf der Warte).

Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind sie
 Hinabgeführt?

Isabeau. Sprich, ist sie unten?

Soldat. Mitten

Im Kampfe schreitet sie — Ihr Lauf ist schneller,
 Als mein Gesicht — Jetzt ist sie hier — jetzt dort —
 Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!

— Sie teilt die Haufen — Alles weicht vor ihr,
 Die Franken stehn, sie stellen sich aufs neu!

— Weh mir! Was seh' ich! Unsre Völker werfen
 Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken —

Isabeau. Was? Will sie uns den sichern Sieg entreißen?

Soldat. Grad' auf den König dringt sie an — Sie hat ihn
 Erreicht — Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.

— Lord Fastolf stürzt — Der Feldherr ist gefangen.

Isabeau. Ich will nicht weiter hören. Komm herab!

Soldat. Fliehet, Königin! Ihr werdet überfallen.

Gewaffnet Volk dringt an den Turm heran. (Er steigt herunter.)
 Isabeau (das Schwert ziehend). So fechtet, Memmen!

Dreizehnter Auftritt.

La Hire mit Soldaten kommt. Bei seinem Eintritt streckt das Volk der Königin die Waffen.

La Hire (naht ihr ehrerbietig). Königin, unterwerft Euch
 Der Allmacht — Eure Ritter haben sich
 Ergeben, aller Widerstand ist unnütz!
 — Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin
 Ihr wollt begleitet sein.

Isabeau. Jedweder Ort
 Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.
 (Gibt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten.)

Die Szene verwandelt sich in das Schlachtfeld.

Vierzehnter Auftritt.

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund; in den Armen beider Fürsten liegt Johanna, tödlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. Agnes Sorel stürzt herein.

Sorel (wirft sich an des Königs Brust).
 Ihr seid befreit — Ihr lebt — Ich hab' Euch wieder!
 König. Ich bin befreit — Ich bin's um diesen Preis!

(Zeigt auf Johanna.)

Sorel. Johanna! Gott! Sie stirbt!
 Burgund. Sie hat geendet!
 Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie daliegt,
 Schmerzlos und ruhig, wie ein schlafend Kind!
 Des Himmels Friede spielt um ihre Züge;
 Kein Atem hebt den Busen mehr, doch Leben
 Ist noch zu spüren in der warmen Hand.
 König. Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,
 Ihr Auge wird das Ird'sche nicht mehr schauen.
 Schon schwebt sie droben, ein verklärter Geist,
 Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Reue.
 Sorel. Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!
 Burgund (erstaunt). Kehrt sie
 Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den Tod?

Sie richtet sich empor! Sie steht!

Johanna (steht ganz aufgerichtet und schaut umher). Wo bin ich?

Burgund. Bei deinem Volk, Johanna, bei den Deinen!

König. In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna (nachdem sie ihn lange starr angesehen).

Nein, ich bin keine Zauberin! Gewiß,
Ich bin's nicht.

König. Du bist heilig, wie die Engel;
Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

Johanna (sieht helter lächelnd umher).

Und ich bin wirklich unter meinem Volk?

Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?

Man flucht mir nicht, man sieht mich gütig an?

— Ja, jetzt erkenn' ich deutlich alles wieder!

Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!

Doch meine Fahne seh' ich nicht — Wo ist sie?

Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen;

Von meinem Meister ward sie mir vertraut,

Vor seinem Thron muß ich sie niederlegen;

Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu!

König (mit abgewandtem Gesicht). Gebt ihr die Fahne!

(Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frei aufgerichtet, die Fahne in der Hand. — Der Himmel ist von einem rosigten Schein beleuchtet.)

Johanna. Seht ihr den Regenbogen in der Luft?

Der Himmel öffnet seine goldnen Tore,

Im Chor der Engel steht sie glänzend da,

Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,

Die Arme streckt sie lächelnd mir entgegen.

Wie wird mir? — Leichte Wolken heben mich —

Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.

Hinauf — hinauf — die Erde flieht zurück —

Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt tot darauf nieder. — Alle stehen lange in sprachloser Rührung. — Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen, daß sie ganz davon bedeckt wird.)

Miniatur-Ausgaben

in eleganten Ganzleinenbänden

aus

Reclams Universal-Bibliothek.



	Pf.		Pf.
Abaelard u. Heloise, Briefwechsel	100	Arndt, Gedichte	80
Achleitner, Eisenbahnstreif . . .	80	—, Wanderungen mit Stein .	80
Aeschylos, Sämtliche Dramen .	150	Arnim, Bettina von, Goethes Briefwechsel mit einem Kinde	150
Albrecht, Abriß der römischen Literaturgeschichte	120	Arnim-Brentano, Des Knaben Wunderhorn	175
Albumbblätter	60	Arnold, Die Leuchte Afiens . .	80
Alexis, Die Hofen des Herrn von Bredow	100	Augustinus, Bekenntnisse. . . .	120
—, Der Roland von Berlin . .	175	B artels, Hebbel-Biographie .	60
—, Der Werwolf	120	Basedows Vorstellung an Men- schenfreunde	60
—, Der falsche Woldemar. 2 Bde.	200	Beecher-Stowe, Onkel Toms Hütte	150
Anderfen, Bilderbuch ohne Bilder	60	Beetschen, Flegeljahre der Liebe	60
—, Glückspeter	60	Bell, Jane Eyre	150
—, Der Improvisator	120	Bellamy, Ein Rückblick	80
—, Nur ein Geiger.	120	—, Dr. Heidenhoffs Wunderkur	60
—, Sämtliche Märchen. 2 Bbde.	250	—, Miß Lubingtons Schwester	80
—, D. J.	100	Benzmann, Mod. deutsche Lyrik	150
—, Sein oder Nichtsein	100	—, — Mit Golbschnitt	200
Anschütz, Erinnerung. aus dessen Leben und Wirken	100	Bérangers Lieder	80
Anthologie, Griechische	120	Berges, Amerikaner. Bb. 1—5 zusf.	150
Apel u. Laun, Gespensterbuch .	150	Bern, Deklamatorium	150
Archenholz, Geschichte des sieben- jährigen Krieges	120	—, — Mit Golbschnitt	200
Ariosto, Rasender Roland. 2 Bde.	225	—, Deutsche Lyrik f. Goethes Tode	150
Aristoteles, Die Poetik	60	—, — Mit Golbschnitt	200
—, Verfassung von Athen. . . .	60	Bernhard, Die Glücklichen . . .	60
Arndt, Erinnerungen	100	Bier-Comment (Tascheneinband).	40

	Pf.		Pf.
Biernagel, Die Hallig	80	Buddhismus, Der	80
Binnenschiffahrtsgesetz	60	Bulwer, Eugen Aram	150
Bismarck's Reden. 13 Bände . à	100	—, Nacht und Morgen	150
Blumauer, Aeneis	80	—, Pelham	150
Blätthgen, Aus gärender Zeit .	120	—, Rienzi	150
Boëtius, Tröstungen d. Philos. .	80	—, Die letzten Tage v. Pompeji	150
Bojardo, Verliebt. Roland. 2 Bde.	225	Bürger, Gedichte	100
Boner, Der Edelstein	80	—, — Mit Goldschnitt	150
Börne, Skizzen u. Erzählungen	100	—, Milnchhausens Abenteuer .	60
Böttcher, Mfanzereten	60	Bürgerl. Gesetzbuch. Taschenreihband	125
—, Allerlei Schick=Schack . .	60	— — In eleg. Ganzleinenbd.	150
—, Mlotria	60	Burnett, Lord Fauntleroy . . .	80
—, Neue Mlotria	60	Burns' Lieder und Balladen .	60
—, Weiteres Heiteres	60	Busch, Gedichte	60
Boy-Ed, Aus Tantalus Geschlecht	120	Byron, Gefangene von Chillon.	
Boyesen, Faust=Kommentar . .	80	— Mazeppa	60
Brant, Narrenschiff	80	—, Der Gjaur	60
Bremer, Die Nachbarn	120	—, Der Korsar	60
—, Friedrich, Musiklexikon . .	175	—, Manfred	60
Brendicke, Bilder aus der Ge- schichte der Leibesübungen .	80	—, Ritter Harold	80
Brentano, Heitere Geschichten. Bd. 1—5	150	Calderon, Das Leben ein Traum	60
Bret Harte, Gabriel Conroy . .	150	Camoës Die Lusitaden	100
—, Californische Erzählungen. 2 Teile à	120	Carlyle, Über Helden, Helden= verehrung und das Helden= miltige in der Geschichte . .	100
—, Geschichte einer Mine . . .	80	Cäsar, Der Bürgerkrieg	80
—, Thankful Blossom	60	— Der Gallische Krieg	100
Brillat-Savarin, Physiologie des Geschmack's	120	Cervantes, Don Quijote. 2 Bde.	250
Brinckman, Rasper=Dhm un id	80	Chamisso, Gedichte	120
Brugsch, Aus dem Morgenlande	80	—, — Mit Goldschnitt	175
Brünner, Lexikon deutsch. Dich- ter bis Ende des 18. Jahrh. .	150	—, Peter Schlemihl	60
—, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts. 2 Bde.	500	Chateaubriand, Atala. — René. — Der letzte Abencerrage . .	80
Buchanan, Der Deserteur . . .	120	Chiavacci, Wiener Bilder . . .	80
Buddhas Leben und Wirken .	100	Cholmondeley, Diana	120
		Civilprozeßordnung	100
		Claudius' Ausgewählte Werke	150

	Pf.		Pf.
Collins, Ohne Namen	150	Donnelly, Cäsars Denksäule . . .	100
Cooper, Der letzte Mohikan . . .	100	Dostojewskij, Memoiren aus einem Totenhauß	100
—, Der Spion	100	—, Schuld und Sühne	150
Cremer, Holländische Novellen .	150	Droste-Hülshoff, Gedichte	120
Čudraša, Basantafênâ	80	—, — Mit Goldschnitt	175
Dante, Göttliche Komödie	150	Dufresne, Damespiel	80
—, Daß Neue Leben	60	—, Schachaufgaben. 4 Teile à	80
Darwin, Die Abstammung des Menschen. 2 Bde. à	150	—, Schachmeisterpartien. 2 Teile à	80
—, Entstehung der Arten	175	—, Schachspiel	150
Daudet, Briefe a. meiner Mühle	80	Dumas, Die drei Musketiere .	175
—, Jack	175	—, Zwanzig Jahre später. 2 Bde.	250
—, Fromont jun. & Risler sen.	100	Eberhard, Hanchen und die Rilchlein	60
Defoe, Robinson Crusoe	80	Eckermann, Gespräche m. Goethe	175
Dentson, So'n Mann wie mein Mann	80	Eckstein, Der Besuch im Carcer	60
Dessauer, Götzendienst	100	Edda. Deutsch von Wolzogen . . .	120
Detmold, Randzeichnungen.—An= leitung zur Kunstkennerchaft	60	v. Eichendorff, Gedichte	100
Deutscher Minnesang	80	—, — Mit Goldschn. 150	
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Aus d. Leben e. Taugenichts	60
Dickens, Copperfield. 2 Leinenbde.	225	—, — Mit Goldschnitt	120
—, Dombey & Sohn. 2 Bde. à	150	—, Marmorbild. — Schloß Dürande	60
—, Harte Zeiten	100	Eckehard von St. Gallen, Daß Waltharilied	60
—, Heimchen am Herde	60	Ellot, Adam Bede	175
—, Der Kampf des Lebens	60	—, Die Mühle am Floss	175
—, Klein Dorrit. 2 Leinenbände .	250	Emerson, Essays	80
—, Londoner Skizzen	120	—, Repräsentanten des Men= schengeschlechts	80
—, Martin Chuzzlewit. 2 Leinbde.	225	Edtvös, Der Dorfnotar	150
—, Nikolaß Nickelby. 2 Leinenbde.	225	Epiktets Handbüchlein d. Moral	60
—, Oliver Twist	120	Erckmann-Chatrian, Geschichte eines Anno 1813 Konstruirten	80
—, Die Pickwickier. 2 Leinenbde.	200	—, Waterloo	80
—, Zwei Städte	120	Eulenspiegel	80
—, Die Silvester=Glocken	60	Euler, Algebra	120
—, Der Bermünshchte	60		
—, Der Weihnachtsabend	60		
Dittrich, Tages=Chronik v. 1870/71	80		

	Pf.	Pf.	
Ferry, Der Walbläufer. 2 Bde.	225	Gerichtsverfassungsgesetz	60
Feth, Gedichte	60	Gerstäcker, Unter dem Äquator	150
Feuchtersleben, Diätetik d. Seele	60	—, Flusspiraten des Mississippi	150
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Die Regulatoren in Arkansas	150
Feuerbach, Wesen d. Christentums	150	Gewerbegerichtsgesetz	60
Feuerwehrliederb. (Tascheneinbb.)	40	Gewerbeordnung, Deutsche . .	80
Fichte, Bestimmung d. Menschen	80	Gewerbeunfallversicherungsges.	80
—, Neben an die deutsche Nation	80	Gilm, Gedichte	120
Fielding, Tom Jones. 2 Bde. .	225	Girschner, Musikal. Aphorismen	60
Flaubert, Salambo	120	—, — Mit Goldschn.	120
Fleming, Ausgewählte Dichtungen	80	Glein, Ausgewählte Werke . .	80
Flygare-Carlen, Rose von Tistelb	150	Glümer, Schröder-Devrient . .	80
Fofanow, Gedichte	60	Gobineau, Asiatische Novellen .	80
Fouqué, Undine	60	—, Die Renaissance	150
Franklins Leben	80	—, Die Tänzerin von Schemacha	60
Französische Lyrik	150	Goethe, Egmont	60
—, — Mit Goldschnitt	200	—, Faust. 2 Teile in 1 Band . .	80
Freidanks Bescheidenheit	80	—, — Mit Goldschnitt	100
Freiwillige Gerichtsbarkeit . . .	60	—, Gedichte. In Halbkleinenbb. .	90
Frenzel, Das Abenteuer	60	—, — Mit Goldschnitt	120
—, Der Hausfreund	60	—, Götz von Berlichingen . . .	60
—, Die Uhr	60	—, Hermann und Dorothea . .	60
Freund, Rätselschaz	150	—, Iphigenie auf Tauris . . .	60
Fried, Lexikon deutscher Citate	100	—, Dramatische Meisterwerke. (Götz von Berlichingen. Egmont. Iphigenie auf Tauris. Tasso) . . .	100
—, Lexikon fremdsprachl. Citate	100	—, Reineke Fuchs	60
Friedrichs des Großen ausge- wählte Briefe	120	—, Torquato Tasso	60
Fritze, Indische Sprüche	60	—, Werthers Leiden	60
Gallet, Kapitän Satan	120	—, Briefe an Frau Charlotte von Stein	175
Gaudy, Schneibergesell	60	—u. Zelter, Briefwechsel. 3 Bde. à	150
—, Venezianische Novellen . . .	100	Goethe-Schillers Xenien	80
Geijer, Gedichte	60	Goethes Mutter, Briefe	100
Gellert, Fabeln u. Erzählungen	80	Goldsmith, Der Landprediger von Wakefield	80
—, Oden und Lieder	60	Gottfried v. Straßburg, Tristan und Isolde	175
George, Fortschritt und Armut	150	Gotthelf, Uli der Knecht	100
Gerhardts geistliche Lieder . . .	100		
Gerichtskostenwesen	60		

	Pf.		Pf.
Gotthelf, Uli der Pächter . . .	120	Hartmann v. d. Aue, Gregorius	60
Gottschall, H., Schachaufgaben	80	—, Der arme Heinrich	60
—, R., Grabbe=Biographie. . .	60	Hauß, Die Bettlerin	60
—, Lenau=Biographie	60	—, Lichtenstein	100
—, Schiller=Biographie.	80	—, Der Mann im Monde . . .	80
—, Die Rose vom Kaukasus .	60	—, Märchen	100
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Memoiren des Satan . . .	100
Gracians Handoratel.	80	—, Phantasien	60
Grillparzer, Gedichte	80	Hebbel, Gedichte.	120
—, — Mit Goldschnitt	120	—, — Mit Goldschnitt	175
Grimm, Brüder, 50 Märchen. (Mit 12 Bildern).	80	—, Die Nibelungen	80
—, Sämtl. Märchen. 1. u. 2. Bb.	175	Hebel, Alemannische Gedichte .	60
—, — 3. Bb. . .	150	—, Schatzkästlein	80
—, M., Aus der Kinderstube .	60	Heiberg, Die Andere. — Einmal im Himmel	80
Grimmelshausen, Der aben= teuerliche Simplicissimus . .	150	Heine, Atta Troll. — Deutschland	60
Grosse, Novellen des Architekten	60	—, Buch der Lieder.	80
Grossi, Marco Visconti	120	—, — Mit Goldschnitt	120
Grundbuchordnung	60	—, Neue Gedichte.	60
Gruppe, O. F., Gedichte	80	—, Die Harzreise.	60
Gudrun. Deutsch von Junghans.	80	—, Romanzero	60
Gundlach, Französische Lyrik .	150	Heliant	80
—, — Mit Goldschnitt	200	Helmer, Prinz Rosa=Stramin .	60
—, 1000 Schnadahüpfeln	80	Herbart, Allgemeine Pädagogik	80
Günther, Gedichte.	80	—, Pädagogische Vorlesungen .	80
Haarhaus, Goethe=Biographie	100	Herder, Der Eib	60
Habberton, Allerhand Leute . .	80	—, Schulreden	80
—, Frau Marburgs Zwillinge	60	—, Stimmen der Völker. . . .	100
—, Andrer Leute Kinder. . . .	100	Hermannsthal, Chafelen. . . .	60
—, Helene's Kinderchen.	80	Herodotos Geschichten. 2 Bände	200
— Beide Werke in 1 Bb. m. Goldschn.	200	Herrig, Gesamm. Ansätze über Schopenhauer	60
Haef, Phantasie= u. Lebensbilder	60	Hertz, König Renes Tochter . .	60
Hagedorn, Poetische Werke. . .	100	Hertzka, Reise nach Freiland. .	80
Hals oder Peinliche Gerichts= ordnung	60	Heyden, Das Wort der Frau .	60
Hamm, Wilhelm, Gedichte. . .	60	Heyse, Paul, Zwei Gefangene.	60
Hammer, Schau um dich. . . .	60	Hilfsbuch, engl.=franz.=deutsches	150
—, — Mit Goldschnitt	120		
Handelsgesetzbuch	80		

	Pf.		Pf.
Hiob, Das Buch	100	Jean Paul, Quintus Firlein . . .	80
Hippel, Über die Ehe	80	—, Siebenkäs	120
Hitopadesa	100	—, Titan. 2 Leinenbände	225
Hoffmann, Elixir des Teufels	100	Jensen, Die Erbin von Helmstedt	100
—, Kater Murr	120	—, Sonnenblut	60
—, Klein Zaches	60	Jerome, Die müßigen Gedanken eines Müßigen	80
Hölderlin, Gedichte	60	Jerrold, Frau Kaudels Garbi- nenpredigten	80
Holtei, Der letzte Komödiant . .	175	Innermann, Die Epigonen . .	150
Hölty, Gedichte	60	—, Münchhausen	175
Homer, Werke. Von Voß (Ilias, Odyssee)	150	—, Tristan und Isolde	100
—, Ilias	100	—, Tulifantchen	60
—, Odyssee	100	Invalidenversicherungsgesetz . .	60
Hopfen, Der Bäckwirt	60	Joëls Kochbuch	120
—, Mein Onkel Don Juan . .	120	Jókai, Die Dame mit den Meer- augen	100
Horaz Werke. Von Voß	80	—, Ein Goldmensch	150
Hufeland, Makrobiotik	120	—, Ein ungarischer Nabob . .	150
Hugo, Victor, Notre-Dame . .	175	—, Traurige Tage	100
Humboldt, A. v., Ansichten der Natur	100	—, Gold. Zeit in Siebenbürgen	100
—, Wilh. von, Briefe an eine Freundin	150	—, Die Táblabirós	120
Hunt, Leigh, Liebesmär von Kimini. Deutsch v. Meerheimb	60	—, Zoltán Karpáthi	150
Hutten, Gesprächbüchlein	80	Irving, Alhambra	100
Jacobsen, Niels Lyhne	80	—, Skizzenbuch	120
Jahn, Deutsches Volkstum . . .	80	Jugenderinnerungen eines alten Mannes	150
Jbsen, Brand	80	Jugendliederbuch (Tascheneinband)	40
—, Gedichte	60	Junggesellenbrevier	60
—, Gesammelte Werke in 4 Bbd. à	150	Jung-Stillings Lebensgeschichte	150
Jean Paul, Flegeljahre	120	Kalidasa, Sakuntala	60
—, Hesperus. 2 Leinenbde. . . .	200	Kant, Zum ewigen Frieden . .	60
—, Immergrün ic.	60	— Grundlegung zur Metaphysik der Sitten	60
—, Der Jubelseniör	80	—, Kritik der Urteilskraft . . .	120
—, Dr. Katzenberger	80	—, Kritik der praktischen Ver- nunft	80
—, Der Komet	120	—, Kritik der reinen Vernunft	150
—, Levana	100		

	Pf.		Pf.
Kant, Von der Macht des Gemüths	60	Kortum, Die Jobstabe	100
—, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels . .	80	Kosergarten, Lucunde	60
—, Prolegomena	80	Krankenversicherungsgesetz . . .	80
—, Die Religion	80	Kröger, Wohnung des Glücks	60
—, Streit der Fakultäten . . .	60	Krummacher, Parabeln.	100
—, Träume eines Geistessehers	60	Kugler, Geschichte Friedrichs des Großen.	150
Kartenspiele. Bd. I u. II . . . à	60	Kürnberger, Der Amerikamüde	150
Kaufmannsgerichte	60	Lafontaines Fabeln	100
Kellen, Bienenbuch	60	Lagerlöf, Gösta Berling	120
Kennan, Russische Gefängnisse	60	—, Eine Gutzgeschichte	80
—, Sibirien. 3 Teile	150	Lamartine, Dichtungen	60
—, Zeltleben in Sibirien . . .	100	—, Graziella	60
Kerner, Gedichte	80	Lambek, Engl.=franz.=deutsches Hilfsbuch	150
—, Seherin von Brevorst . . .	150	Lavater, Worte des Herzens. . .	60
Kiesgen, Kleist-Biographie. . .	60	—, — Mit Goldschnitt	120
Kleist, E. Chr. v., Werke . . .	60	Leffler, Sonja Kovalevsky . . .	80
Klepp, Lehrbuch d. Photographie	80	Lehmann, Fludyer in Cambridge	80
Klopstock, Messias.	120	Leibniz, Kleinere philos. Schriften	100
—, Oden und Epigramme . . .	100	—, Die Theodicee. 2 Bde. . . .	225
Knigge, Umgang mit Menschen	100	Lenau, Die Abigenser	60
Köhler, Englisches Wörterbuch	150	—, Faust.	60
—, Französisches Wörterbuch .	150	—, Gedichte	100
—, Italienisches Wörterbuch. .	150	—, — Mit Goldschnitt	150
—, Fremdwörterbuch	100	—, Savonarola	60
—, Br., Trachtenkunde. 2 Bde.	400	Leuf, Geschichte der Buren (1652 bis 1899)	150
Kolzow, Gedichte	60	Leinig, Etwas zum Lachen . .	60
Kommersbuch (Tascheneinband) .	40	Lenz, Militärische Humoresken	120
Kommers- u. Studentenlieder- buch in 1 Band	60	Lermontow, Gedichte	60
Konkursordnung.	60	—, Ein Held unsrer Zeit . . .	80
Konrad, Das Rolandslied . . .	120	Lesage, Gil Blas	175
Kopisch, Gedichte	100	Lessing, Dramat. Meisterwerke. (Nathan der Weise. Emilia Ga- lotti. Minna von Barnhelm) . .	80
Koran, Der	150	—, Emilia Galotti	60
Körner, Leier und Schwert . .	60	—, Laokoon	60
Korolenko, Der Blinde Musiker	60		
—, Sibirische Novellen	80		

	Pf.		Pf.
Lessing, Minna von Barnhelm	60	Martials Gedichte	60
—, Nathan der Weise	60	Mathesius, Luthers Leben . . .	120
Lichtenberg, Ausgew. Schriften	120	Matthiesson, Gedichte	60
Lichtstrahlen aus dem Talmud	60	Meerheimb, Psychodram. 2 Bde. à	60
Liebesbrevier	60	Mehring, Deutsche Verslehre .	100
Liebmann, Christliche Symbolik	80	—, Ungebundenes in geb. Form	60
Lingg, Byzantinische Novellen .	60	Meißner, Aus d. Papieren eines Polizeikommissärs. I—V	150
Linguet, Die Bastille	150	Mendelssohn, Phädon	60
Livius, Röm. Geschichte. 4 Bde. à	150	Mendheim, Umland-Biographie	60
Locke, Über den menschlichen Verstand. 2 Bde. à	150	Meyer, Auf der Sternwarte. .	60
Lohengrin, Deutsch v. Jungfrau	80	Michelet, Die Fran.	100
Lombroso, Genie und Irrsinn. 120		—, Die Liebe	100
—, Handbuch der Graphologie	150	Mickiewicz, Balladen	60
Longfellow, Evangeline	60	Mieses, Schachmeisterpartien . .	80
—, Gedichte	60	Mignet Geschichte der franzö= sischen Revolution	150
—, Siawatha	80	Mill, Über Freiheit	80
—, Miles Standish	60	Milton, Das verlorene Paradies	80
Loti, Die Isländischer	80	Möbius, Das Nervensystem . .	60
Lucrez, Von der Natur der Dinge	100	Moltke, Die beiden Freunde . .	60
Ludwig, Die Heiterethei	100	Montesquieu, Persische Briefe	120
—, Zwischen Himmel und Erde	80	Moore, Frische Melodien	60
Ludwig I. von Bayern, Gedichte	80	—, Lalla Rukh	80
Luther, Sendbrief v. Dolmetschen	60	Moreto, Donna Diana	60
—, Tischreden	120	Moritz, Götterlehre	120
Lyrik, Deutsche, seit Goethes Tode	150	Möser, Patriotische Phantasien	80
—, — Mit Goldschnitt	200	Mügge, Der Bogt von Sylt . 100	
—, Moderne Deutsche	150	Muellenbach, Waldmann und Zampa und andere Novellen	60
—, — Mit Goldschnitt	200	Müller, Curt. Hexenaberglanbe	80
Macchiavelli, Buch vom Fürsten	80	—, Wilh., Gedichte	120
Madách, Tragödie des Menschen	80	—, — Mit Goldschnitt	175
Mahmann, Gedichte	60	Müllner, Dramatische Werke. .	150
Maikow, Gedichte	60	Murger, Zigeunerleben	120
Manzoni, Die Verlobten. 2 Bde.	200	Murner, Narrenbeschwörung .	100
Marc Aurels Selbstbetrachtungen	80	Musäos, Hero und Leander . .	60
Marryat, Japhet	120	Mutterherz, Das	60
— Peter Simpel	150		

	Pf.		Pf.
Nadler, Fröhlich Palz, Gott er-		Parreidt, Zähne u. ihre Pflege	60
haltz!	80	Pascal, Gedanken	100
Nadson, Gedichte	60	Patentgesetz	60
Namenbuch	80	Pauli, Schimpf und Ernst . . .	80
Nathusius, Elisabeth	150	Pestalozzi, Lienhard u. Gertrud	120
—, Tagebuch eines armen Fräu-		—, Wie Gertrud ihre Kinder	
leins	60	lehrt	80
Nekrassow, Gedichte	60	Petersen, Die Irrlichter	60
—, Wer lebt glücklich in Ruß-		—, — Mit Goldschnitt	120
land?	100	— Prinzessin Ilse	60
Nepos' Biographien	80	—, — Mit Goldschnitt	120
Nettelbecks Lebensbeschreibung .	150	Petöfi, Gedichte	80
Neumann, Nur Sehan	60	—, Prosa'sche Schriften	80
Nibelungenlied	120	Petrarca, Sonette	80
Nikitin, Gedichte	60	Pfarrer vom Kalenberg und	
Nirwana	60	Peter Leu	60
Noël, Kleines Volk	60	Pfeffel, Poetische Werke	120
Nohl, Musikgeschichte	100	Platen, Gedichte	80
Novalis, Gedichte	60	Plutarch, Vergleichende Lebens-	
Ohnet, Sergius Panin	100	beschreibungen. 4 Bände . . à	150
Oesterreichisches Bürgerliches		Pol de Mont, Zeiten und Zonen	60
Gesetzbuch	150	Pollock, Gesch. der Staatslehre	60
— Civilprozeßordnung	150	Polonskij, Gedichte	60
— Exekutionsordnung	150	Pöhl, Der Herr von Nigerl. . . .	80
— Gerichtsorganisationsgesetz	80	—, Hoch vom Rahlenberg. I—III	100
— Personalsternergesetz	100	—, Kriminal-Humoresken	100
— Vollzugsvorschrift z. Per-		—, Die Leute von Wien	80
sonalsternergesetz. 1. Haupt-		—, Rund um d. Stephansturm	80
stück	120	Preßgesetz und Urheberrecht . .	60
2. u. 3. Hauptstück	100	Properz, Elegieen	60
4.—6. Hauptstück	100	Prophet Jesaja	100
1.—6. Hauptstück zusam-		Psalter, Der	60
men in 1 Band	250	Puschkin, Gedichte	80
Oßig, Spanisches Taschen-Wör-		—, Der Gefangene im Kaukasus	60
terbuch	150	—, Die Hauptmannstochter . . .	80
Oswald von Wolkenstein, Dich-		—, Novellen	80
tungen	80	—, Oregin	80
Ovid, Heroïden	80		
—, Verwandlungen	80		

	Pf.		Pf.
Raabe, Zum wilden Mann . . .	60	Rückert, Weisheit des Brahmanen	150
Rameau, Die Hexe	100	Rumohr, Geist der Kochkunst . .	120
Rangabé, Kriegserinnerungen aus 1870-71.	60	Runeberg, Fährrieh Stahl . . .	80
Räuber, Literarische Salz- körner	100	Ruppins, Der Pehlar.	100
Rechtsanwaltsordnung	80	—, Das Vermächtnis des Peh- lars	100
Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesund- heits=Schlüssel.	60	Ruth, Das Buch	60
Reden Kaiser Wilh. II. 2 Teile à	100	Saar, Ginevra.—Die Troglodytin	60
Rehfues, Scipio Cicala. 2 Bde.	225	Sachs, Hans, Poetische Werke. 2 Bände à	80
Renan, Die Apostel	100	—, Dramatische Werke. 2 Bde. à	80
—, Das Leben Jesu	100	Sachsen=Spiegel	80
Renard, Ist der Mensch frei? .	80	St. Pierre, Paul und Virginie	60
Reuter, Christian, Schelmuffstys Reisebeschreibung	60	Salis=Seewis, Gedichte	60
—, Fritz, Dörchlüchtling	80	Sallet, Gedichte	100
—, Hanne Milte un de lütte Pudel	80	—, Laien=Evangelium	100
—, Kein Hüsung	80	Salzmann, Ameisenbüchlein . .	60
—, Ut de Franzosentid	80	—, Der Himmel auf Erden . . .	80
—, Ut mine Stromtid	175	—, Krebsbüchlein	80
Ricef=Gerolding, Gelehrt. Zecher goldnes Alphabet	60	Saphir, Deklamationsgedichte .	100
Riehl, Burg Reibed.	60	Sarcey, Belagerung von Paris	100
—, Die 14 Nothelfer	60	Schaumberger, Im Hirtenhaus	80
Riemann, Bürger=Biographie .	60	Schefer, Laienbrevier	100
Roberts, Um den Namen.	80	—, — Mit Goldschnitt	150
Rosegger, Geschichten und Ge- stalten aus den Alpen	60	Schenkendorf, Gedichte	100
Roswitha von Gandersheim . .	80	Scherr, Das rote Quartal	60
Rousseau, Bekenntnisse. 2 Bde.	225	Schiller, Braut von Messina . .	60
—, Emil. 2 Bde.	225	—, Don Carlos	60
—, Gesellschaftsvertrag	80	—, Gedichte. Halbsteinwdbb. . . .	60
—, Die neue Heloise. 2 Bde. . .	225	—, — Mit Goldschnitt	100
Rückert, Gedichte	80	—, Jungfrau von Orleans	60
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Maria Stuart.	60
—, Gedichte filr die Jugend . . .	80	—, Die Räuber	60
—, Liebesfrühling	80	—, Wilhelm Tell	60
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Wallenstein. 2 Teile	80
		Schiller u. Goethe, Briefwechsel. 8 Bände à	100
		Schleiermacher, Monologen. . . .	60

	Pf.		Pf.
Schleiermacher, Weihnachtsfeier	60	Seneca, Fünfszig ausgew. Briefe	80
Schmied-Kufahl, Fechtbüchlein. (Austriert)	100	Seume, Gedichte	100
Schnadahüpfen, Tausend	80	—, Spaziergang nach Syrakus	100
Schöne, Lehr- und Flegeljahre eines alten Schauspielers	80	Shelley, Entfesselte Prometheus	80
Schönthan, f. v., Der General	60	—, Feenkönigin	60
—, P. v., Kindermund	60	Sienkiewicz, Quo vadis?	175
—, Der Kuß	60	—, Zersplittert	80
Schopenhauer, A., Sämtliche Werke. 6 Bände.	150	Silberstein, Truh-Nachtigall	60
—, Briefe	150	Smiles, Der Charakter	100
—, Einleitung in die Philoso- phie nebst Abhandlungen ic.	80	—, Die Pflicht	120
—, Gracians Handorakel	80	—, Selbsthilfe	100
—, Neue Paralipomena	150	Soldatenliederbuch (Tascheneinbd.)	40
—, Philosophische Anmerkungen	80	Sophokles, Sämtliche Dramen	150
Schubart, Gedichte	120	Spee, Truh-Nachtigall	100
Schulze, Die bezauberte Rose	60	Spielhagen, Alles fließt	60
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Dorfkofette	60
Schumann, Ges. Schriften über Musik u. Musiker. 3 Bde. in 1 Bd.	175	—, Was die Schwalbe sang	100
Schwab, Gedichte	150	Spindler, Der Jesuit	120
—, — Mit Goldschnitt	200	Spinoza, Briefwechsel	100
—, Die deutschen Volksbücher	200	—, Die Ethik	120
Schwegler, Geschichte der Philo- sophie	150	—, Der Theologisch-politische Traktat	120
Schweizer Bundesverfassung	60	—, Vervollkommnung d. Verstandes	60
Scott, Die Braut von Lammer- moor	100	Splitta, Psalter und Harfe	60
—, Der Herr der Inseln	60	—, — Mit Goldschnitt	120
—, Ivanhoe	120	Spurgeon, Geistesstrahlen	200
—, Die Jungfrau vom See	80	Staël, Corinna oder Italien	150
—, Kenilworth	120	—, Über Deutschland. 2 Bde.	225
—, Letzten Minnesängers Sang	60	Stanley, Wie ich Livingstone sah	150
—, Quentin Durward	150	Stein, v., Goethe und Schiller	60
—, Waverley	150	Stelzhamer, Ausgew. Dichtungen	80
Sealsfield, Das Kajütenbuch	100	Steputat, Deutsches Reimlexikon	80
Seneca, Ausgewählte Schriften	100	Sterne, Empfindsame Reise.	60
		—, Tristram Shandy.	150
		Stevenson u. Osbourne, Schiff- bruch	120
		Stirner, Der Einzige und sein Eigentum	120

	Pf.		Pf.
Strachwitz, Gedichte	80	Tetzer, Deutsches Wörterbuch	100
Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich	60	—, Wörterbuch sinuverwandter Ausdrücke	150
Strafprozeßordnung für das Deutsche Reich.	80	—, Wörterverzeichnis zur deutschen Rechtschreibung. (Tascheneinband).	40
Streicher, Schillers Flucht . . .	80	Thackeray, Der Jahrmarkt des Lebens. 2 Bde.	225
Striegler, Das deutsche Turnen	80	—, Das Snobsbuch.	100
Strodtmann, Gedichte. Goldschnitt	120	Theofrits Gedichte. Von Bop. .	60
Studentenliederbuch(Tascheneinbd.)	40	Thukydides, Der peloponnesische Krieg	175
Swift, Gullivers Reisen	120	Thümmel, Wilhelmine	60
T acitus, Die Annalen.	120	Tiedge, Urania	60
—, Die Germania	60	Tillier, Belle-Plante u. Cornelius	80
—, Die Historien	100	—, Mein Onkel Benjamin . . .	80
Tagebuch eines bösen Buben .	80	Tolstoj, Alexei, Gedichte	60
Taschen-Wörterbücher:		—, Leo, Anna Karenina. 2 Bde.	250
— Englisch	150	—, Auferstehung. I. u. II. Bd. zusammen	150
— Französisches	150	—, Evangelium	80
— Italienisches	150	—, Krieg und Frieden. 2 Bde. .	250
— Spanisches	150	—, Volkserzählungen	80
— Englisch=französisch=deutsches Hilfsbuch	150	Trenck, Friedr. von der, Lebensgeschichte	80
— Fremdwörterbuch	100	Tschabuschnigg, Sonnenwende	60
— Deutsches Wörterbuch. .	100	Tschudi, Kaiserin Elisabeth. . .	80
Tasso, Befreites Jerusalem . .	120	—, Kaiserin Eugenie	80
Taubert, Die Niobide	60	—, Marie Antoinettes Jugend	80
Tausend und eine Nacht. 3 Bde. à	150	—, Marie Antoinette und die Revolution	120
Tegnér, Abendmahlskinder . . .	60	—, Napoleons Mutter	80
—, Arel	60	Turgenejew, Dunst.	80
—, Frithjofs-Sage	80	—, Frühlingswogen	80
—, — Mit Goldschnitt	120	—, Gedichte in Prosa.	60
Telmann, In Reichenhall . . .	60	—, Die neue Generation . . .	120
Tennyson, Enoch Arden	60	—, Memoiren eines Jägers . .	100
—, Königsibyllen	80	—, Väter und Söhne	100
Testament, Neues. [Übersetzt von E. Stage.]	150	Turnerliederbuch (Tascheneinband)	40
Tetzer, Deutsche Geschichte in Liedern.	150		
—, Namenbuch.	80		
—, Deutsches Sprichwörterbuch	150		

	Pf.		Pf.
Uhland, Dramatische Dichtungen	60	Westfisch, Diebe	60
—, Gebichte	80	—, Recht der Liebe u. 2 and. Nov.	60
—, —	Mit Goldschnitt 150	—, Urschels Fundgut	60
Unfallversicherungsgesetze . . .	100	Wichert, Am Straube	60
Unlauterer Wettbewerb	60	—, Für tot erklärt	60
Usteri, De Vikari	80	—, Eine Geige. — Drei Weis=	nächten. 60
V arnhagen, Fürst Leopold . . .	80	—, Nur Wahrheit. — Sie ver=	langt ihre Strafe 60
Verfassung des Deutschen Reichs	60	—, Diegnädige Frau von Parek.	höchst eleg. mit Goldschnitt 120
Verfassungsurkunde für d. preu=	60	Wieland, Die Abberiten	100
fischen Staat	60	—, Oberon	80
Vergils Aeneide. Von Voß . . .	80	Winter, Ohne Fehl	100
—, Ländliche Gebichte	60	Wiseman, Fabiola	120
Verlags- und Urheberrecht . . .	60	Witschel, Morgen- u. Abendopfer	80
Vig, Die Totenbestattung . . .	80	—, —	Mit Goldschnitt 120
Volney, Die Ruinen	100	Wolff, Allgemeine Musiklehre .	60
Voltaire, Geschichte Karls XII.	100	—, Elementar-Gesanglehre . . .	60
Voneisen, Albumblätter	60	Wolfram von Eschenbach, Par=	zival. 2 Bde. 225
—, Junggesellenbrevier	60	Württemberg, Alex. Graf von,	Sämtliche Gebichte 100
—, Kunterbunt	60	X enophon, Anabasis	80
—, Liebesbrevier	60	—, Erinnerungen an Sokrates	80
—, Das Mutterherz	60	—, Griechische Geschichte	100
—, Nirwana	60	Z aleski, Die heilige Familie .	60
Voß, Idyllen und Lieder	60	Zedlitz, Gebichte	80
—, Luise	60	—, Walbfräulein	60
—, d. J., Goethe und Schiller	80	Zipper, Grillparzer-Biographie	60
in Briefen	80	—, Körner-Biographie	60
Vrcklicy, Gebichte	80	Zittel, Entstehung der Bibel .	80
W aiblinger, Gebichte a. Italien	100	Zobeltitz, König Pharaos Tochter	60
Waldmüller, Walpra	60	Zola, Sturm auf die Mühle u. a. N.	80
Walther von der Vogelweide,	80	Zschokke, Alamontade	80
Sämtliche Gebichte	80	Zwangsversteigerungsgesetz . .	60
Weber, Ausgewählte Schriften	80		
Wechselordnung, Allg. Deutsche	60		
Weddigen, Geistliche Dben . . .	60		

Durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verleger
Philipp Reclam jun. in Leipzig gratis zu beziehen

Verzeichnisse

der Universal-Bibliothek:

Prospekt A in folio alphabetisch nach d. Autoren geordnet.

Prospekt B 8^o geheftet nach den Materien geordnet.

Prospekt C 8^o geheftet nach Literaturen geordnet.

Verzeichnis der Bühnenstücke aus der Univ.-Bibl. mit
Angabe der „Besetzung“ und des „Theatervertriebes.“

Verzeichnis der Musikliteratur aus der Univ.-Bibl.

Verzeichnis über Reiselektüre aus der Univ.-Bibl.

Drei Urteile

über Reclams Universal-Bibliothek:

Den hohen sozialen Nutzen, den diese billigen Reclam-
schen Büchelchen stiften, muß jedermann einsehen.

Herman Grimm.

Wie oft haben wir Franzosen bedauert, daß wir nichts
haben, was der Universal-Bibliothek an die Seite gestellt
werden kann!

Elisée Reclus in „L'Humanité-Nouvelle.“

Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß diese
Bibliothek heute eins der Weltwunder ist.

Wm. Laird Clowes in „The Fortnightly Review.“

Reclams

billigste Klassiker-Ausgaben.

- Börnes** gesammelte Schriften. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Byrons** sämtliche Werke. Frei übersetzt von Adolf Seubert. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Gaudys** ausgewählte Werke. 2 Bände. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M.
- Goethes** sämtliche Werke in 45 Bänden. Geh. 11 M. — In 10 eleg. Leinenbänden 18 M.
- Goethes** Werke. Auswahl. 16 Bände in 4 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Grabbes** sämtliche Werke. Herausgegeben von Rudolf von Gottschall. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Grillparzers** sämtliche Werke. Herausgegeben von Prof. Dr. Albert Zipper. 6 Bände. Geh. 4 M. — In 3 eleg. Leinenbänden 5 M. 50 Pf.
- Hauffs** sämtliche Werke. 2 Bände. Geh. 2 M. 25 Pf. — In 2 eleg. Leinenbänden 3 M. 50 Pf.
- Heines** sämtliche Werke in 4 Bänden. Herausgegeben von D. F. Lachmann. Geh. 3 M. 60 Pf. — In 4 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Herders** ausgewählte Werke. Herausgegeben von Adolf Stern. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- H. v. Kleists** sämtliche Werke. Herausgegeben von Eduard Grisebach. 2 Bände. Geh. 1 M. 25 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf. Büttenpapier 12 M. 50 Pf.
- Körners** sämtliche Werke. Geheftet 1 M. — In 1 eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.

- Venaus** sämtliche Werke. Mit ausführlicher Biographie herausgegeben von G. Emil Barthel. 2. Aufl. Geh. 1 M. 25 Pf. — In eleg. Leinenband 1 M. 75 Pf.
- Vessings** Werke in 6 Bänden. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf. — In 3 Lubdn. 5 M.
- Vessings** poetische und dramatische Werke. Geh. 1 M. — In eleg. Leinenband 1 M. 50 Pf.
- Longfellow's** sämtliche poetische Werke. Übersetzt von Hermann Simon. 2 Bände. Geheftet 3 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 4 M. 20 Pf.
- Ludwigs** ausgewählte Werke. 2 Bände. Neu herausgegeben von Ernst Brausewetter. Geh. 1 M. 50 Pf. — In 1 eleg. Leinenband 2 M.
- Miltons** poetische Werke. Deutsch v. Ad. Böttger Geh. 1 M. 50 Pf. — In eleg. Leinenband 2 M. 25 Pf.
- Molières** sämtliche Werke. Hrsg. v. E. Schröder. 2 Bände. Geh. 3 M. — In 2 eleg. Lubdn. 4 M. 20 Pf.
- Rückerts** ausgewählte Werke in 6 Bänden. Herausgegeben und eingeleitet von Philipp Stein. Geh. 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Schillers** sämtliche Werke in 12 Bänden. Geh. 3 M. — In 3 Halbleinenbänden 4 M. 50 Pf. — In 4 Leinen- oder Halbfranzbänden 6 M.
- Shakespeares** sämtliche dramatische Werke. Deutsch von Schlegel, Benda und Voss. 3 Bände. Geheftet 4 M. 50 Pf. — In 3 eleg. Leinenbänden 6 M.
- Stifters** ausgewählte Werke. Mit biographischer Einleitung herausgegeben von R. Kleinecke. 4 Bände. Geheftet 3 M. — In 2 Leinenbänden 4 M.
- Uhlands** gesammelte Werke in 2 Bänden. Herausgegeben von Friedrich Brandes. Geh. 2 M. — In 2 eleg. Leinenbänden 3 M.





TUFTS UNIVERSITY LIBRARIES



3 9090 003 852 296

